Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Joh. Heinrich Callenbergs Relation von einer weitern Bemühung, Jesum Christum als den Heyland des menschlichen Geschlechts dem jüdischen Volck bekannt zu machen

14.1743

1743

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1029125945

Band (Zeitschrift) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1029125945/phys_0001
DFG

Ff- 4042(9)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1029125945/phys_0002
DFG

Ex
Bibliotheca
Academica
Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1029125945/phys_0003
DFG

D. Joh. Heinrich Callenbergs
der Theol. u. Phil. Prof. P. Ord.

Relation

Von einer
Weitern Bemühung
JEsum CHristum
als den Heyland des menschlichen Geschlechts
Dem
Jüdischen Volck
Bekannt zu machen.

Vierzehntes Stück.

HALLE
Gedruckt in der Buchdruckerey des Jüdischen
Instituti 1743.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1029125945/phys_0005
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1029125945/phys_0006
DFG

Vorrede.

Gegenwärtiges Vierzehntes Stück gehet vom 1. Junii bis zum 20. October des 1740. Jahrs; darin unter andern umständlich erzehlet wird, wie reichere Juden in Sicilien und den untern Theil Italiens, und also in den äussern Schooß der Römischen Kirche, mit grossem Pomp von Privilegien, als die besten Lehrmeister der Bereicherungskunst, aufgenommen worden. Sonsten hat ein Theologus öffentlich einen Unterricht ertheilet, wie ein jeder wahrer Christ etwas zur Beförderung der Bekehrung dieses Volcks beytragen könne; bey der Judenschaft

einer grossen Stadt hat man einen solchen Eingang zum Vortrag der Wahrheit gefunden, als man sonsten daselbst noch nicht gehabt hat. Aus einem merckwürdigen Exempel siehet man, daß auch von solchen Juden, welche äusserlich die Bücher unsers Instituti für höchst verwerflich erklären, diese sorgfältig aufgehoben und aufmercksam gelesen werden. So wird man auch hier wieder einen Juden finden, der im Judenthum auf CHristum gestorben. Er, unser barmhertziger Heyland, sammle doch diese elende Heerde, und offenbare sich ihr, als der eintzige wahre Hirte; und leite auch uns durch seinen Geist, zu thun, was ihm wohlgefällig und heilsam ist!

Halle, den 25. Jan.
1743.

Joh. Heinr. Callenberg.

Das erste Capitel.

Was 1740. vom 1. bis 21. Junii überhaupt geschehen.

§. 1.

Am 1. Junii bekam ich die vom Herrn D. Francken ans Licht gestellete Sieben und dreyßigste Continuation des Berichts der Dänischen Mißionarien in Ostindien. Hierin haben die drey neuen Mißionarien, welche am Ende des 1739. Jahres von hier nach Indien abgegangen, unter andern auch einige unterweges in den Niderlanden und auf der See mit Juden gehaltene Gespräche beschrieben. (*) Eine alte Jüdin hat die andern also ermahnet: sie solen stille seyn, und Achtung geben; was sie, die Mißionarien, reden, sey besser, als ihre, der Juden Reden. Hernach hat sie, währendem Gespräch, einmal zu ihrem Sohn, gesagt: was wilt du nun darauf antworten? Sie haben recht; sie sind klüger,

(*) Pag. 1419-1425. 1426. 1427. 1428.

als wir. Der Sohn hat geantwortet: ach schweiget doch still: ich habe bereits oft vor diesem Feuer gesessen, und es hat mir heiß genug gemacht; bin aber doch noch nicht zerschmolzen. Die Mißionarien haben darauf versetzet: das sey schlimm genug, daß er der Wahrheit so widerstrebe. Er hat weiter gesprochen: ja, ich habe meinem Vater einen Eyd thun müssen, daß ich die Religion nicht ändern, ja nicht einmal mit Christen disputiren wolle.

§. 2. Oeffentlich wurde aus Livorno unterm 7. May berichtet: es sind von hier zwey vornehme Jüdische Familien nach Neapolis gegangen, um sich daselbst niederzulassen: welche in ihren Briefen die grosse Ehrenbezeigungen nicht genug zu rühmen wissen, so ihnen von dem Adel und den Herren des Hofes daselbst wiederfahren. - (Sie melden,) daß man sie auch (so gar) mit dem Titel Illustrißimo beehrete, der sonst nur allein dem Adel gegeben würde. Hierauf haben sich den 26. vorigen Monats noch zwey andere reiche Familien von derselben Nation von hier nach Neapolis begeben. Weil man nun besorget ist, daß ihnen noch mehrere folgen möchten: so hat die Großherzogliche Regierung unter dem 4. April ein Edict publiciren lassen; worin allen hier befindlichen Juden die Schatzung der

500.

500 Ducaten, welche sie jährlich an den so genannten Berg der Redemption zahlen müssen, erlassen wird: und man will ihnen, dem Vernehmen nach, auch bey verschiedenen andern Auflagen eine Erleichterung bewilligen, um sie dadurch zu bewegen, daß sie noch länger hier bleiben, und (um also zu verhüten daß) die Handlung keinen Abbruch leiden möchte.

§. 3. Ferner wurde am 3. Junii aus Neapolis öffentlich gemeldet: die meisten Juden, so sich in dieser Stadt eingefunden, sind aus dem Würtenbergischen, wo sie vor kurtzen vertrieben worden; und man erwartet ihrer noch viel mehr. Am 12. bekam ein Studiosus aus Pommern sechs und dreyßig Büchlein, welche er unter Juden vertheilen wolte.

§. 4. Am 13. Junii schrieb ein Prediger im Altenburgischen: der HERR, - auf dessen Reichsausbreitung E. H. Bemühungen abzielen, wird auch, was und wie viel auf allen Seiten dißfalls nöthig, immerzu mitzutheilen, wie auch, was der Feind mit denen, die seines Theils sind, nach seiner beständigen Gewohnheit, dargegen vornehmen möchte, mächtiglich zu hindern, zu zerbrechen und zu zerstören, gewis nicht ermangeln lassen. Es ist doch ja sein, des HErrn, Werck, und was in seinem Namen angefangen,

wird er auch aus Gnaden fortgehen, und hinaus führen lassen, damit seine Verheissungen (bald) mögen erfüllet werden.

Das andere Capitel.

Was 1740. vom 22. bis 30. Junii überhaupt vorgefallen.

§. 1.

Am 22. Junii bekam ich zwey Büchlein, welche bey der Gelegenheit, da man einen Juden und eine Jüdin getauft hat, ans Licht gegeben worden. Das erste ist also betitult: Gründlicher Beweiß, daß ein gebohrner und beschnittener Jude die wahre Seligkeit in diesem und jenem Leben nicht anderst, als durch den Glauben an JEsum Christum, den Gecreutzigten, und durch die in solchem Glauben empfangene H. Tauffe erlangen könne, bey der Tauffhandlung eines bisher gewesenen Judens, David Schwelms, der in der Tauffe Christian Fridrich May genennet worden, am zwantzigsten Sonntage nach dem Fest der heiligen Dreyeinigkeit 1732. aus dem ordentlichen Evangelio Matth. 22. 1-14. in der Armen- und Wayfenhauskirche vorgetragen von D. Christian Mün-

Münden, des Evangelischen Ministerii Seniore. (*)

§. 2. Auf der 26. und den folgenden Seiten stehet dieses: Ihr sehet hier für euren Augen stehen einen bisher gewesenen Juden, David Schwelm genannt, dessen Vater Jacob, und Großvater, Marx Schwelm, noch in unserer Stadt leben. Seine Mutter Sisgen, eines Westphälischen Rabbiners Tochter, hat ihn hieselbst Anno 1708. an diese Welt gebohren, daß er also nunmehro in dem 25sten Jahr seines Alters stehet. Einer von seinen dreyen Brüdern ist schon vor etwa zehen Jahren hieselbst getauft, und in der heiligen Taufe Emanuel Jacob May genennet worden, der dann auch, so viel man erfahren können, bisher im Christenthum beständig geblieben, und unter denen Holländischen Trouppen in Kriegsdiensten stehet. Mit demselben hat gegenwärtiger David sich schon vor 10 Jahren wollen taufen lassen, und das zwar fürnemlich darum, weil das andächtige Singen und Beten eines christlichen Bürgers mit seinen Hausgenossen, in dessen Hause sein Vater, nach dem grossen Brande, in der Judengasse,

(*) Franckfurt am Mayn, zu finden bey Heinrich Ludwig Brönnern.

aufgenommen worden, ihm eine sonderbare Bewegung in seinem Hertzen erwecket. Da er auch zugleich gehöret, daß der verheissene Meßias bereits gekommen, und er keine Hofnung der Seligkeit für sich übrig gesehen; ist er in seinem Vorhaben um desto mehr gestärcket worden. Allein seine Eltern und Freunde haben ihn mit aller Gewalt davon abgehalten, ihn oft darüber hart geschlagen, und ihn einzusperren gedrohet; auch ihm das vest einzuprägen sich bemühet: daß er zeitlich elend und unglücklich, und ewig verdammt seyn würde, wenn er sich nur würde mercken lassen, daß er die christliche Religion annehmen wolle. Man hat ihn auch bald darauf nach Amsterdam, von dannen nach Hamburg, und so weiter nach Copenhagen gesandt, damit er bey seiner Mutter Freunden sich aufhalten, und die Lust zur christlichen Lehre verliehren möchte. Wie er aber in dem jetzt lauffenden Jahr nach Pfingsten von Copenhagen wieder hieher gekommen; hat er solche Begierde, die christliche Religion anzunehmen, nicht länger bergen, sondern, da dieselbe seinem Vater verrathen worden, sie einem obrigkeitlichen Bedienten desto freymüthiger entdecken wollen. Darauf er denn, auf eines Hochedlen

und

und Hochweisen Magistrats hochgeneigter Vergünstigung, gütigst ertheiltem Schutz, und angewiesener Verpflegung, nicht allein in diesem löblichen Armenhause, sondern auch von einem hochwerthesten Mitgliede des hiesigen Evangelischen Ministerii, in denen Grundwahrheiten der Evangelischen christlichen Religion treulich und fleißig unterwiesen worden. Durch solche Unterweisung ist er dann, unter göttlichem Gnadenbeystande, so weit gebracht, daß man in unserm Ehrwürdigen Kirchenconvent ihn vor tüchtig und würdig erachtet, durch das Sacrament der heiligen Taufe, in die Gemeinschaft der wahren und rechtgläubigen christlichen Kirchen auf und angenommen zu werden.

§. 3. Auf der 37. und den folgenden Seiten stehet dieses.

Kurtzer Unterricht für einem jeden frommen Christen, wie er derer ungläubigen Juden Bekehrung befördern, und für sie beten solle. -

„Die allgemeine Pflichten, welche alle und „jede Christen denen noch ungläubigen Ju„den zu erweisen schuldig sind, bestehen für„nemlich darin, daß man 1.) dieselbe auf kei„ne Weise ärgere; 2.) im Umgange mit ih„nen die gebührende Mittelstrasse erwehle, „sie nicht verächtlich halte, aber auch nicht

„zu sehr erhebe; 3.) die Wahrheit von Chri-
„sto JEsu dem gecreutzigten ihnen, bey aller
„Gelegenheit, ohne vieles Disputiren, mit
„aller Einfalt des Glaubens bezeuge; und
„insonderheit 4.) um die wahre Bekehrung
„und Erleuchtung GOtt täglich und inbrün-
„stig anrufe und fleißig bete. Die erste und
„letzte Erinnerung gehört vor alle und jede
„Christen: die andern beyden aber allein für
„die, so mit Juden umzugehen und zu spre-
„chen Gelegenheit haben.

§. 4. Auf der 43. und folgenden Seiten:
„Von der Religion und denen Glaubensleh-
„ren pflegen die gemeinen Juden sich nicht
„leicht in ein Gespräch einzulassen, unter dem
„Vorwand, sie wären nicht gelehrt; wie sie
„denn auch gröstentheils von ihrer eigenen
„Lehre gar schlechte Erkentnis haben. Doch
„sprechen sie öfters mit denen Christen, die
„nicht studiret haben, lieber davon, als mit
„gelehrten. Und solche Gelegenheit hat dann
„drittens ein jeglicher Christ, so oft sie ihm
„gegeben wird, sorgfältigst zu gebrauchen,
„den Grund des Evangelischen Glaubens
„ihnen aufs beweglichste darzulegen, und an-
„zuweisen. Er darf mit ihnen nicht weit-
„läuftig disputiren, oder ihre Irrthümer wi-
„derlegen, sondern nur allein vorstellen, wie
„wir Christen die Schriften Mosis und der
„Propheten als göttliche Bücher annehmen,
„und daraus klärlich sehen, daß der verheis-
„sene

„sene Weibes- und Abrahamssaamen noth-
„wendig uns sündigen Menschen zu gut habe
„leiden und sterben müssen, uns von der
„Strafe und Herrschaft der Sünden zu er-
„lösen; und wie alles, was in dem Alten Te-
stament verheissen, an JEsu, und durch JEsum,
„an welchen wir gläuben, erfüllet worden.
„Solche Vorstellung wird destomehr ins
„Hertz dringen, je einfältiger und liebreicher
„sie vorgetragen wird. Ja das Hauptvor-
„urtheil aller Juden, die einen weltlichen
„Meßiam und König erwarten, kan desto
„kräftiger niedergeschlagen werden, je freudi-
„ger ein Christ ihnen zu Gemüthe führet, daß
„wir Menschen mehr eines geistlichen als
„leiblichen Erlösers bedürfen, und für das
„Zukünftige und Ewige mehr, als für das Ge-
„genwärtige und Zeitliche zu sorgen haben;
„da wir nur eine kurtze Zeit auf der Welt le-
„ben, und das innere Verderben unserer See-
„len wohl erkennen, fühlen und gestehen müs-
„sen, wann wir unsere Vernunft brauchen
„wollen; geschweige dann, wann wir das
„Wort göttlicher Offenbahrung aus Mose
„und denen Propheten zu Hülfe nehmen.
„Wann aber nichts desto weniger alle Vor-
„stellung noch zur Zeit bey denen allerwe-
„nigsten Juden etwas fruchten oder schaffen
„möchte: so muß ein Christ sie zwar göttli-
„cher Gerechtigkeit überlassen, und auch die-
„selbe an ihnen preisen; jedennoch muß er

„viertens und letztens nicht ablassen, nach dem „Exempel des Apostels Pauli, (Röm. 10, 1.) „mit unermüdetem Gebet, und inniglichem „Seufzen und Flehen bey GOtt anzuhalten, „daß er dieses Volckes sich wiederum als ein „Vater erbarme, und ihnen die Gnade gebe, „daß sie sich von gantzem Hertzen zu ihm be„kehren, den HErrn ihren GOtt, und ih„ren König David, unsern lieben Heyland, „JEsum CHristum, suchen, und mit uns „den HErrn und seine Gnade ehren in die„ser letzten Zeit. Insonderheit haben wir die „Juden in unserm Hertzen mit einzuschlies„sen, wenn wir in unserm täglichen Betstun„dengebet sprechen: Erbarme dich, o GOtt, „über die, so noch in Finsternis und Irrthum „stecken, und führe sie in das Licht deiner „Wahrheit und seligen Erkentnis. Solches „Seufzen und Flehen unseres Hertzens wird „dann GOtt und der Vater unsers HErrn „JEsu CHristi, um dieses seines lieben Soh„nes für uns vergossenen Blutes willen, „nach seiner Verheissung, zu seiner Zeit in „Gnaden erhören. Indessen weil in den Ge„betbüchern nicht leichtlich ein Gebet um die „Bekehrung der Juden gefunden wird; ha„be ich, zum Beschluß, ein solches Gebet „zum Gebrauch einfältiger Christen noch an„hängen wollen.

§. 5.

§. 5. Gebet um die Bekehrung der Juden, welches ein jeglicher frommer Christ täglich mit aller Andacht und Zuversicht beten kan.

„Ewiger GOtt, liebreicher Vater über al„les, was da Kinder heist im Himmel und „auf Erden, du hast dich selbst einen GOtt „Abrahams, Isaacs und Jacobs genennet, „und ihrem Saamen, dem Volck Israel, für „allen Völckern, grosse und mannigfaltige „Gnade erzeiget; aber auch dieses Volck, „um seines Unglaubens und Hertzenshärtig„keit willen, in einen erbitterten Geist dahin „gegeben, daß sie die Erfüllung deiner Gna„denverheissungen in CHristo JEsu bis auf „den heutigen Tag nicht sehen mit ihren Au„gen, noch hören mit ihren Ohren, noch ver„stehen mit ihren Hertzen, und sich bekehren, „und genesen. Wenn Moses von ihnen ge„lesen wird, hänget, leider! noch immer die „Decke vor ihren Hertzen, daß sie, von ih„ren fleischlichen Gedancken und Vorurthei„len geblendet und eingenommen, die Schrift „nicht verstehen, noch erkennen wollen, wie „fern die Weissagungen ihrer Propheten er„füllet sind. Ach! erbarme dich doch der „elenden Menschen, und erweiche ihre stein„harte Hertzen durch deine kräftig würckende „Gnade. Laß ihnen ein seliges Licht deiner „Wahrheit aufgehen, daß die Decke endlich „von ihnen abgethan werde, und sie sich zu

„Christo JEsu bekehren. HErr, du hast „deinem Volck eine ewige Gnade verheissen; „so gedencke nun daran, was du ihm geredt „hast, und gib dich, der du allein wahrer „GOtt bist, und den du zum Heil aller Men„schen gesandt hast, JEsum Christum, ih„nen recht zu erkennen, als in welchem Er„kentnis allein aller Menschen Seligkeit be„stehet und gegründet ist. JEsu, du Brunn„quell des Lebens, erzeige doch auch an de„nen Juden deine wunderbare Güte, daß, ob„gleich ihre Väter dich, das unschuldige „Lamm GOttes, in die Hände derer Unge„rechten zum schmählichen und schmertzlichen „Creutzestod übergeben haben, sie doch durch „deine Erkentnis zu einem geistlichen Leben „gebracht werden. Dein allerheiligstes Blut, „welches du, als das rechte Versühnopfer, „auch für ihnen vergossen hast, reinige ihr „Hertz und Gewissen von aller Unreinigkeit „und Sünde, daß sie mit uns in deinem „Reich unter dir leben, und dir dienen in „rechtschaffener Gerechtigkeit, Unschuld und „Seligkeit. Leite sie, o GOtt heiliger Geist, „zu der allein seligmachenden Wahrheit des „Evangelii von Christo JEsu, daß dadurch „auch bey ihnen entstehe die Erleuchtung von „der Erkäntnis der Klarheit GOttes in dem „Angesichte JEsu Christi. Ach GOtt! der „du Sünde vergiebest, und erlässest die Mis„sethat denen übrigen deines Erbtheils; der

„du

„du deinen Zorn nicht ewiglich behältest, son„dern bist barmhertzig und gnädig, und ge„duldig, und von grosser Güte, vergib doch „diesem Volck ihre Missethaten, und laß sie „nach deiner Verheissung nicht immerdar „verstossen bleiben von deinem Angesicht, „sondern mit uns, die wir an JEsum gläu„ben, von gantzem Hertzen sagen: Gelobet „sey, der da komen ist zum Preis Israels, und „zum Heil aller Menschen! O HErr, hilf! „o HErr, laß die Ausbreitung und Vermeh„rung des Reiches CHristi in dieser Gnaden„zeit wohl gelingen! HErr, erhöre uns, Christe „erhöre uns! HErr, erhöre uns! Amen. Amen!

§. 6. Das andere Büchlein, welches mir an eben diesem Tage zu Handen kam, hat diesen Titul: Das geöffnete Ohr und die recht redende Zunge eines aus dem Judenthum zur christlichen Religion bekehrten Menschen, bey der Taufhandlung einer gebohrnen Jüdin, Esther, welche in der heiligen Taufe den Namen Eva Maria Gerzenichin empfangen, am zwölften Sonntage nach dem Fest der heiligen Dreyeinigkeit dieses 1733. Jahrs, aus Psalm 45, 11. 12. in der Armen- und Wayssenhauskirchen, vorgestellet von D. Christian Münden, des Evangel. Predigamts Seniore. (*)

(*) Franckfurt am Mayn, zu finden in der Andräischen Buchhandlung.

§. 7. Auf der 27. und den folgenden Seiten stehet dieses: Es stehet vor euren Augen eine gebohrne Jüdin, Namens Esther, in dem 19. Jahr ihres Alters, welche in einem Dorffe, Gerzenich, nahe bey Jülich gelegen, an diese Welt gebohren. Ihr Vater, Rosmann, ein Metzger in selbigem Dorf, ist noch im Leben; ihre Mutter aber, Rößgen, ist ihr durch den zeitlichen Tod frühzeitig entzogen, daß sie auch dieselbe nicht einmal kennen gelernet. Sie ist also von ihrer unmündigen Kindheit an, bis ins 12 Jahr, von ihrem Vater und einer Stiefmutter, nach Jüdischer Art erzogen, und hat von solcher Zeit bey andern ihres Volcks, anfänglich in Jülich, nachgehends in Lengensdorf, und zuletzt in Cleve gedienet. So sehr in aller dieser Zeit das Ohr ihres Hertzens im Judenthum verstopft gewesen, so wenig hat auch ihre Zunge von GOtt und seiner Wahrheit zu reden gewust. Es hat zwar die Güte unsers GOttes allbereits in ihres Vaters Hause, und nachher in denen Jahren, da sie unter den Juden gedienet, ihr Ohr zu erwecken angefangen, und, ihrem eigenen Bekentnis nach, einen innerlichen Trieb zu der christlichen Religion in ihrer Seelen angezündet. Allein der Widerspruch ihres Vaters und ihres Volcks

hat

hat das Ohr ihres Hertzens vielmehr zu verstopfen getrachtet; wie dann ihr Vater sie nach Holland zu seiner Schwester versenden wollen, ihre Neigung zur christlichen Religion zu unterbrechen und zu ersticken. Aber eben auf solcher Reise, da sie in Cleve sich eine Zeitlang aufgehalten, hat sie durch sonderbare Regierung unsers GOttes, die Entschliessung gefaßt, nicht mehr bey den Juden zu dienen, sondern ihr Stücklein Brods durch ihrer Hände Arbeit sich sonsten anzuschaffen: darauf sie sich dann nach Coblentz begeben, und, nach Ablauf zweyer Jahre, in Gesellschaft anderer Mägdgen, die sich noch hier aufhalten, in unsere Stadt gekommen. Ein Hochedler und Hochweiser Magistrat hat dann, auf ihre demüthige Bitte, die besondere Gnade für sie gehabt, auf gemeinschaftliche Kosten derer dreyen milden Stifter, sie in diesem löblichen Armen- und Waysenhause anderthalb Jahr verpflegen zu lassen. Nachdem sie auch ihr Verlangen nach der Unterweisung in der christlichen Religion mir und einem gantzen Ehrwürdigen Kirchenconvent mit aller Demuth und Bescheidenheit angezeiget; und, ohngeachtet die Wichtigkeit eines solchen Wercks ihr nachdrücklich und ernstlich vorgestellet worden, sie dennoch die

christliche Religion mit aller Beständigkeit anzunehmen sich erkläret: ist sie von einem meiner hochwerthesten Herrn Collegen, dem solche Mühwaltung besonderst zugefallen, mit solchem Fleis unterrichtet, daß, ob sie gleich nicht lesen können, auch durch oftmalige leibliche Schwachheit abgehalten worden, sie dennoch die ersten Buchstaben unserer christlichen Religion wohl gefasset, und von einem gesammten Kirchenconvent, nach vorher angestellter Prüfung ihres Erkentnisses und Wandels, für würdig gehalten, einer christlichen Gemeine vorgestellet, und durch die heilige Taufe in die Gemeinschaft unserer Kirchen aufgenommen zu werden. Da nun, mit hochgeneigter Verwilligung unserer lieben Obrigkeit, gegenwärtige Stunde dazu bestimmet und angesetzet; das löbliche Pflegeramt unsers Hospitals auch die Taufhandlung zu befördern, und die zu taufende neue Christin in ihre weitere Verpflegung und Versorgung aufzunehmen sich großgünstig entschlossen: so habe ich dann nunmehro auch meinem Amte ein Gnüge zu leisten, und zuvorderst euch, in CHristo JESU geliebte Freunde, hertzlich zu bitten und zu ermahnen, für diese neubekehrte Christin GOtt unsern Vater in dem Namen JEsu

hertz-

hertzlich anzurufen, daß er sie in seinen Gnadenbund aufnehme, mit seinem guten Geist mehr und mehr erleuchte und heilige, und als sein Kind Theil haben lasse an dem Erbe des ewigen Lebens.

§. 8. Am 23. Junii wurde aus der Alten Marck geschrieben: „(Da) ein gelehrter, „und dabey frommer, Prediger, der mit mir „für E. H. und Dero Anstalten zu GOTT „betet, - von mir gehöret, daß ich einen Tha„ler an E. H. - senden wolte; hat mir aber„mals einen Thaler mit zugegeben. Wir „ersuchen beyde, E. H. wollen diese zwey Tha„ler, die wir anjetzo, aus einem einfältigen „Hertzen, übersenden, von uns gütigst anneh„men; und solche in Dero Anstalten ver„wenden, wozu dieselbe es nöthig und nütz„lich finden. So lange mich der HErr wird „leben lassen; werde nie unterlassen, einen „Beytrag zu thun, denselben auch, mit gött„licher Hülfe, nach meinen Umständen zu ver„bessern. Der HErr HErr stärcke indessen „E. H. allstets mit seiner Kraft; und lasse sie „von ihrer zwar grossen und schweren, doch „seligen Arbeit, zur Stärckung ihres Glau„bens, einen reichen Segen spüren! Darum „(ich) zu GOtt mit flehe.

§. 9. Am 28. Junii wurde im Druck fertig das Erste Stück der Schriftstellen unterschiedener Scribenten, betreffend die Bekehrung der Juden, welches aber nicht

von dem Instituto verleget worden. Hierin ist einiges aus den Schriften Eliä Schadei und D. Speners angeführet. Weiber und Simon, Hamburgische Proselyten, besuchten mich; und empfingen sechs und dreyßig Büchlein: welche sie zum Theil Juden in die Hände bringen solten.

§. 10. Ausser dem gemeldeten wurde in diesem Monath etwas zu dieser Anstalt beygetragen aus hiesigem Ort, Saltzwedel, dem Kloster zum heiligen Grabe, und Königsberg in Preussen: ferner aus Dresden, und einem Ort bey Leipzig; aus Breßlau und Teschen; aus Peina; Dunum und Berum in Ostfrießland; Fridrichrode im Gothaischen; Graitz und Nürnberg. Eine Generalin verehrete einen Louisd'or, eine adeliche Wittwe fünf Ducaten, ein Fräulein vierthalb Thaler; ein Banquier zwey Gulden, ein Kaufmann zwey Ducaten: ein Prediger zwey Thaler, ein anderer einen; noch zwey andere, ein jeder zwey Gulden; wiederum einer einen Gulden: verschiedene ungenannte Personen nach und nach zusammen ein und dreyßig Thaler ein und zwanzig Groschen neun Pfennige.

Das dritte Capitel.

Was 1740. vom 1. bis 13. Junii insonderheit auf der Reise zweyer Mitarbeiter geschehen.

§. 1.

Der andere Mitarbeiter Sch. berichtet unterm 1. Junii: ich fuhr fort, ausserhalb der Stadt, Abk. zu arbeiten, und ging nach Bmt. Ein Judenweib stund vor ihrer Thür; mit welcher ich ins Gespräch kam von dem Jüdischen Pfingstfest. In einem Wirthshaus wiederhohlte ich einem Juden die vorige Rede; und er hörete mit Thränen zu. Ich überließ ihm etliche Stücke unserer Schriften. Vor dem Thor begegneten mir Jüdische Jungfrauen, welchen ich die Worte, Klaglied. Jerem. 1. 4. Ihre Töchter verschmachten vor Jammer, zu bedencken gab. Nahe bey Abk. hielte ich einem Juden den prophetischen Ausdruck vor: die Wege Zions liegen wüste.

§. 2. Unterm 2. Junii: ich ging nach Aet. und ermahnete erstlich den Mardochai und seine Kinder zur Busse und fleißiger Lesung der heiligen Schrift. Hernach hielt ich einem Juden auf der Strasse die Pflicht des gegenwärtigen Festes vor. Der Rebbi kam darzu, und sagte: GOtt hat sich vor dem gantzen Volck Israel offenbaret; euer

Heyland aber nur in der Stille, und im Winckel. Ich: er hat sich vor dem gantzen Israel offenbaret, auch vor den Heyden, etc. Ich gab ihm den Ersten Theil des mit Anmerckungen versehenen Hebräischen Lucä. Wir kamen in des Mardochai Hause wieder zusammen; und da wurde von der Wahrhaftigkeit des Zacharianischen Gesichts, Luc. 1. gesprochen. Es wurden auch verschiedene Bücher ausgetheilet. Sie wünschten mir Glück auf den Weg. Auf dem Felde waren Judenknaben; ich gab ihnen das 2. Buch Samuelis, das kleine Sendschreiben und den Lucam.

§. 3. In Aos. kam mir der Rebbi, mit einem Haufen anderer Juden, entgegen; denn ich hatte mit einigen derselben schon in Bmt. gesprochen. Sie sagten: gestern konten wir nicht antworten; nun wird euch der Rebbi antworten. Unsere Unterredung betraf die Langwierigkeit ihres jetzigen Exilii. Wir gingen in ein Wirthshaus, und wurden daselbst von einer Menge Juden umgeben. Ich redete von der wahren Busse; sie verlangten Bücher; welche sie auch erhielten und begierig darinnen lasen. Einer hatte den Lucam bekommen; der kehrete sich um, und las aufmerckſam darin. Als sich aber der Rebbi darnach umsahe; so steckte er das Buch in die Tasche, und sagte: es ist aus der Esrebarbe, (dem alten Testament.)

stament.) Mich aber fragte er: ob ich es ihm schencken wolte? Ich: ja. Da danckte er sehr hertzlich, und ging nach Hause. Es blieben hier bey zwanzig Bücher. Zuletzt ging ich mit dem Rebbi in sein Haus, und höre te seine Einwürfe an. An statt der Antwort, da die Zeit zu kurtz war, hinterließ ich ihm den Lehrer der Erkentnis.

§. 4. Unterm 3. Junii: ich begab mich aus Abk. nach Aog. und hielte so wohl alhier, als unterweges verschiedene Gespräche. In der Synagoge redete ich von der Versöhnung mit GOtt, und dem rechten Opfer. Sie höreten mit Verwunderung zu. Einer wolte uns stören, sagende: gehet weg von ihm; er darscht (prediget) euch doch nur minisch, (ketzerisch:) kam aber hernach selber, und hörete zu, wie ich Jes. 53. erklärete. Der erste Mitarbeiter, Ma. ich hatte mit einem Juden zuthun, welcher es verschworen hatte, daß er sich in keine Unterredung vom Christenthum einlassen wolle, weil er, wie sagte, einsmals darüber in grosse Gefahr gerathen.

§. 5. Unterm 4. Junii der andere Mitarbeiter: ich besuchte den Ort Bmt. Da über zwanzig Bücher ausgetheilet wurden, indem bey mehrern ein Verlangen darnach war. Ich vermahnte hiernächst und belehrete verschiedene, auch den Rebbi; welcher nebst andern mich bis Abk. zurück begleitete.

Der andere Mitarbeiter: ich redete mit dem neuen Proselyten, J. L. Sch. des Pitschierstechers Bruder, von der Erfahrung der Würckungen des heiligen Geistes und seines Worts. Der Pitschierstecher bat sich einige Stücke unserer Bücher aus, um sie an Juden ausleihen zu können; worin ich ihm willfahrete. Er bleibt noch immer bey seiner Absonderung, und sucht seinen Bruder auch dazu zu bringen.

§. 6. Unterm 5. Junii der andere Mitarbeiter: heute erzehlete mir unser Wirth in Abk. er habe gestern in Aet. fünf Bücher unter die Juden ausgetheilet, welche von ihnen begierig angenommen worden. Unterm 7. der erste Mitarbeiter: der zu mir kommende Jüdische Bücherkrämer W. ließ sich mit mir in einige Unterredung ein von der Haltung des göttlichen Gebots; und versprach, morgen einen der Medicin beflissenen Juden, A. W. welcher in Halle studiret hat, mit zu mir zu bringen. Der andere Mitarbeiter: ich verrichtete einen Ausgang nach Aos. Es folgten mir einige Juden nach; und ich sprach von ihrem kläglichen Zustande. Auf dem Wege trafen wir einen krancken Juden an; den fragte ich, ob er kranck, oder recht gesund sey? Er sagte: ich bin kranck. Ich antwortete: wenn dieser Mann jetzt sagte: ich bin gesund: würde ihn nicht jederman für thöricht halten? Sie antworte-

worteten: allerdings. Ich: merckts wohl, was ich hiermit sage: wenn Leute von GOtt verworfen sind, und sie wollen sich für ein heiliges Volck ausgeben; ist das nicht thöricht? Da merckten sie, wo ich hinaus wolte. In Aos. bat mich ein Knabe um ein Büchlein; ich gab ihm das erste Buch Mosis; hierauf sprach ich mit einem Leinweberbursehen, N. N. einem Christen, welcher Jüdisch schreiben, lesen und reden gelernet; den ermahnete ich, fortzufahren, aber sonderlich sich der wahren Gottesfurcht zu befleißigen. Für den Rebbi H. gab ich an jemanden den Lucam. Als ich aus dem Ort ging, begegnete mir ein Jüdischer Bettelknabe; den ermunterte ich zum Fleiß in der Arbeit, auch in der Lesung und Uebung des Worts GOttes; und stellete ihm das vierte Buch Mosis zu. In dem mir dieser etwas vorlesen muste; kamen einige in Aos. wohnhafte Juden aus Abk. zurück. Deren einer verschiedenes gegen unsere Bücher einwandte, doch aber hernach deren etliche mit Danck annam.

§. 7. Unterm 8. Junii der erste Mitarbeiter: unterweges nach Aog. bekamen drey Juden eine Ermahnung; und an diesem Ort liessen wir uns in der Synagoge herum führen. Bey welcher Gelegenheit wir wiederum mit drey Juden in ein nützliches Gespräch geriethen. Der eine fragte, was von den

Meschmodim (mit welchem Wort die Proselyten gelästert werden) zu halten sey? Als ich darauf antwortete; so that es dem andern so weh, daß er sagte: heraus! dergleichen Dinge muß man nicht in unserer Schule reden; es ist ja eine Sünde. Noch ein anderer fragte mich besonders um den rechten Weg der Busse. Diesem zeigte ich kürtzlich die christliche Ordnung des Heyls. Er hörete es mit Aufmerksamkeit an, und widersprach nichts, wolte aber kein Büchlein annehmen. In Abk. kam zu uns der Rebbi M. H. aus Aos. mit dem mein Gefährte schon gesprochen, und ihn zu uns eingeladen hatte; weil er ein zum Forschen nach der Wahrheit geneigtes Gemüth zu erkennen gegeben. Ich fragte, wie es doch anzufangen sey, daß dem Jüdischen Volck aus seinem Elend geholfen werde? Er: er gestehe, daß es eine betrübte elende Zeit für sie, die Juden, sey. Er meynete aber dieses, daß die leibliche Nahrung schlecht sey. Ich sagte: auch im Geistlichen stehe es schlecht, und bewies es. Er machte einige gewöhnliche Einwürfe: war aber nicht hartnäckig; sondern gab nach, wenn er einen und andern guten Beweisgrund hörete. Er versprach auch, die ihm von meinem Gefährten hinterlassene Büchlein fleißig, und mit Bedacht, zu lesen. Er verhohl auch der Juden jetzigen elenden Zustand nicht; sondern gestund,

gestund, daß sie sehr gottlos leben, und GOtt daher nicht anders könne, als daß er immer härter strafe.

§. 8. Unterm 9. Junii der andere Mitarbeiter: Nachmittags kam der alte Rebbi M. H. aus Aos. wieder herbey. Ich unterredete mich mit ihm von der Versöhnung und der Nothwendigkeit des Versöhners. Er versprach, beym Abschiede, den mit Anmerckungen versehenen Hebräischen Lucam durchzulesen, und mir in einem Briefe darauf zu antworten; ich nam sein Versprechen an.

§. 9. Unterm 11. Junii der erste Mitarbeiter: unser Wirth hatte einen gelehrten Jüdischen Burschen, Namens Jacob, zu sich bestellt; von welchem er mir schon vorher erzehlet hatte, daß er bisweilen die teutsche Bibel aufschlage, und Lutheri Vorrede über die Propheten, sonderlich aber die über den Daniel nachlese, auch gern mit guten Christen umgehe. Es kam mit ihm ein Proselyt, der sich zu der Römischcatholischen Kirche gewendet. Jacob zeichnete sich Hagg. 2. auf, welches Capitel von mir angezogen wurde, und ihn ziemlich eintrieb. Unterm 13. dieser Jude stellete sich wieder ein, und brachte einiges wider den mit Anmerckungen versehenen Hebräischen Lucam vor; worauf ich antwortete. Er war gelehrig, und sagte von jetzt gedachtem Buch: es sey ihm recht lieb; weil er just das darin finde, wor-

über er schon lange mit seinen Rabbinen disputiret habe: und es sey die Sache recht gründlich ausgeführet in den Anmerckungen; sonderlich die Materie von den Menschengeboten der Rabbinen. Er will ferner Anmerckungen und Einwürfe darüber schreiben, und bey unserm Wirth zur Beantwortung abgeben. Des Nachmittags kam Rebbi M. H. aus Aoc. noch einmal zu mir. Dieser hatte nun auch den Hebräischen Lucam gelesen, und brachte ebenfalls seine Einwürfe dagegen vor; ob er gleich im Anfang dieses Buch rühmete, daß es wohl geschrieben sey. Er bekannte: es sey dieses noch jetzo ein grosser Fehler unter den Juden, daß sie geringe Gebote halten wollen, aber die wichtigsten Gebote GOttes hintan setzen. Er that gleichfalls zuletzt das Versprechen, seine weitere Einwürfe aufzusetzen, und unserm Wirth zur Verwahrung bis zu unserer Wiederkunft zu übergeben.

Das vierte Capitel.

Was 1740. vom 14. bis 20. Junii insonderheit auf der Reise zweyer Mitarbeiter vorgefallen.

§. 1.

Der andere Mitarbeiter ertheilet unterm 14. Junii diese Nachricht: wir verliessen frühe die Stadt Abt. und langten

ten

ten des Nachmittags in Agc. an. Unterm 15. ich traf ein paar Juden an, welche vor einer Thür stunden. Ich fragte, womit sie handeln? Sie gaben zur Antwort: mit allerhand Waaren. Ich: auch mit Thaure (dem Wort GOttes?) Sie: nein. Ich: ihr habts auch nicht mehr. Sie: wie so? Ich: von einem Volck, das vom Wege gewichen, Mal. 2, 8. das den Bund gebrochen, Jer. 31, 31. das GOttes Wort verachtet, sagt der Prophet, es ist kein Wort GOttes im Lande, Hos. 4, 1-6. etc. Sie höreten zu, wie ich ihnen den Weg der wahren Busse vorlegte aus Psal. 51, 12. 5. Mos. 31, 17. Jer. 3, 22. 23. Cap. 4, 4. Jes. 49. Einer fragte: wie soll denn das gemacht werden, worüber sollen wir Busse thun? Davon belehrete ich sie nun ausführlich. Hierauf führeten sie mich zum Rabbiner, mit welchem vom Gebet und andern Puncten gesprochen wurde.

§. 2. Unterm 16. Junii der andere Mitarbeiter: ein junger Jude begegnete mir, und fragte: ob ich gestern beym Rebbi gewesen? Ich bejahete es, und erzehlete ihm den Punct vom Gebet. Er ladete mich ein in seines Vettern Haus. Ich ging mit ihm, und erklärte die Lehre von den Opfern, als Vorbildern. Der Vetter kam darzu. Ich zeigte ihm die unrichtige Zueignung ihrer Gebeter auf ihren jetzigen Zustand. Er sagte

unter andern: ja, wir sind auch ein heiliges Volck: denn, wenn nur einer das Gesetz hält; so gehet es auf alle. Ich widerlegte es aus 5. Mos. 6, 1-6. Cap. 27, 26. Cap. 32. Sie namen etliche kleine Tractätgen an; und ich versprach, des Abends wieder zu kommen. Als ich mich nun wieder einfand; gab mir der Vetter die Büchlein wieder zurück, mit den Worten: es handelt doch nur davon, daß keiner kan selig werden ohne den JEsu. Ich fragte: wodurch er denn selig werden wolle? Er: durch Gutesthun. Ich: ist Abraham durch die Wercke gerecht worden, oder durch den Glauben? Er: durch die Wercke. Ich: das streitet mit 1. Mos. 15, 6. Er: was hat Abraham hier geglaubet? Ich antwortete aus Gal. 3, 6-18. hiervon kamen wir auf Jes. 53. Ich sagte: der Prophet hat wohl gewust, daß ihr im Unglauben ersaufen würdet; darum ruft er im Namen GOttes aus: wer glaubt unserer Predigt! Er schlug das Capitel auf; und ich erklärete es. Er sagte: euer Meßias hat ja nicht Saamen. Ich: hier stehet: er wird Saamen sehen. Siehet er nicht Saamen genug? Er: er ist aber doch kein König. Ich: Könige dienen ihm. Er: Jes. 7, 14. kan nicht von ihm handeln. Nachdem wir uns nun darüber eine Weile besprochen; stellete ich

ihm

ihm Calvörs Auslegung dieser Schriftstelle zu. Ferner wolte er aus Matth. 2, 19. schliessen, Joseph sey dem Engel ungehorsam gewesen. Sein Weib fragte: was ich vom päbstlichem Glauben halte? und warum ich nicht ein Jude werde? Sie rühmte ihren Glauben also: ey, unsere Emuneh ist eine Coscher Emuneh, unser Glaube ist ein solcher schöner trockener Glaube. Ich: ja wohl, recht trocken; ohne Saft und ohne Kraft. Sie: nein; sondern schön rein. Ich: der von Unflat noch nicht gereiniget ist. Sie: was hält er von getauften Juden? Ich: wenn sie rechte Christen, das ist, rechte Juden werden, welche die von den frommen Vätern geglaubte und bekannte Wahrheit bekennen und glauben; so sind sie GOtt angenehm, und den Menschen werth, auch unter aller Schmach und Verfolgung. Dieses Gespräch währete drey Stunden; um eilf Uhr in der Nacht, nam ich von ihnen Abschied. Unterm 17. ein Herr von Adel ließ mich zu sich kommen, daß ich mit einem Juden, den er bey sich hatte, und welcher aus Ahn. war, sprechen möchte. Allein dieser wolte sich nicht recht einlassen; doch nam er etliche unserer Bücher an.

§. 3. Unterm 18. Junii der erste Mitarbeiter: Age. ist ein Städtgen Churmäyntzischer Herrschaft; es sind einige Ju-

denfamilien darin. Ich besuchte ein paar Häuser. In dem einen hielten sie noch Sabbatsruhe: in dem andern traf ich zwo Weibspersonen an; aber der Mann schlief auch noch. Ich erkundigte mich anfänglich nach dem Weg: nam aber so gleich auch ihr Gebetbuch zur Hand, und fragte, ob sie ihre Gebeter verstehen? Es fiel mir eben der 148. Psalm in die Hand, welchen ich gantz verteutschte: und da der Mann darüber erwachte, stellete ich folgendes daraus vor: es sey etwas sehr liebliches, GOTT loben: wer GOtt loben wolle; müsse auch GOtt recht erkennen, die eigene Unwürdigkeit und die hohe Wohlthaten GOttes recht betrachten; unter den Wohlthaten sey die Versöhnung die grösseste; dazu finden sie eine Anleitung in den Schriften, welche ich ihnen zum Andencken hier lassen wolle. Einer wurde herzu gerufen, welcher der Gelehrteste seyn solte; der machte einen bekanten Einwurf. Sie behielten etwa vier Stücke der Büchlein; und waren wohl damit zufrieden, daß ich sie besucht hatte. Allein weiter durfte ich mich nicht unter sie machen; weil es unter den Römischcatholischen schon Aufmerckſamkeit erweckte.

§. 4. Unterm 20. Junii: in Ads. empfing uns der alte Aaron freundlich, und setzte uns etwas vor. Nachdem er, auf mein Begehren, einige Exemplare der von ihm ans Licht gestel-

gestelleten Lieblichen Gebeter herbey gehohlet; hielte ich ihm vor: Israel bete jetzo nicht so, daß es von GOtt erhöret werden könne. Wir waren in allen Stücken einig, bis auf dieses, daß man im Namen JESU beten müsse. Er sprach zwar: o nein! meine guten Wercke gelten nichts: allein vom Meßia und dessen Verdienst wolte er doch nichts wissen, sondern sich nur auf die Erbarmungen GOttes verlassen. Dem setzte ich das Bekentnis des Rebbi S. in Adr. entgegen; wogegen er nichts einwenden konte. Er machte aber daraus Einwürfe, daß der HErr JEsus sich, nach seiner Auferstehung, nicht allen Israeliten gezeiget; und daß die Wundergaben, welche Joel. 3. verheissen worden, unter den Christen aufgehöret. Er maß der Christenheit bey, sie glaube nicht, daß Zach. 14. 9. werde erfüllet werden. Seine Hauptstütze war der unrichtige Verstand der Stelle Zach. 13, 2. Er berief sich auch auf 5. Mos. 18, 20. auf den Tempel Ezechielis, auf sein Fasten, Beten und Almosen geben.

§. 5. Ich wolte mit ihm Luc. 12. durchgehen, und bot ihm dieses ins Hebräische übersetzte und mit Anmerckungen versehene Evangelium an. Er hatte aber zu keinem von beyden ein Belieben. Zuletzt stellete ich ihm vor: er lade ein grosses Gericht auf sich, wenn er bis in sein hohes Alter ein Verächter der göttlichen Wahrheit des Evangelii

bleibe, so viele andere Juden dadurch ärgere, und von wahrer Bekehrung abhalte. GOtt habe ihm wohl etwas von einer bessern Erkentnis geschenckt, einzusehen den verderbten Zustand seines Volcks: aber da er solche Erkentnis nicht recht gebraucht habe; so sey er nun desto blinder worden, daß er nun den Segen aus seinem Hause stosse, der ihm vielleicht zu guterletzt noch einmal angeboten werde. Ich wisse nicht, ob ich ihn in meinem Leben werde wieder sprechen können; daher gehe ich mit Betrübnis von ihm. Er sagte: er verachte es nicht, lasse alles in seinem Werth; nur könne er nicht glauben, wovon er nicht überzeuget sey. Ich antwortete: solches sey Verachtung genug, wenn man die Mittel, dadurch man zur Ueberzeugung gelangen könte, auch wenn sie einem aus hertzlicher Liebe umsonst angeboten werden, zurück stosse, und nicht gebrauchen wolle; wie er dergleichen mit dem Luca jetzt gethan. Ich wisse, daß er dieses einmal sehr bereuen werde. Er: ich habe genug an der Bibel zu lesen. Ich: so lange er das Neue Testament verachtet, lieset er sie nicht recht.

§. 6. Der andere Mitarbeiter: in Ads. gab ich einem Juden das Licht am Abend; und mein Gefährte bestrafte einen andern, daß er nicht lesen konte. In Amm. besuchte ich eine dem Aaron in Ads. verwandte Wittwe. Ich zog das erste Buch Mosis hervor;

vor; sie wolte es mir abkaufen. Sie muste mir aber zuvorderst die ersten sechs Versicul des ersten Capitels her lesen: daraus ich ihr zeigte, wie sie GOttes Wort lesen solle. Sie empfing nicht nur dieses, sondern auch noch mehr andere Bücher. Als ich kaum in die Herberge zurück gekommen; folgten mir zwey junge Knaben nach, welche ich erstlich examinirte, hernach aber ermahnete, und mit etlichen Büchlein beschenckte.

Das fünfte Capitel.

Was 1740. vom 21. bis 30. Junii insonderheit auf der Reise zweyer Mitarbeiter vorgegangen.

§. 1.

Der erste Mitarbeiter berichtet unterm 21. Junii: unterweges fanden wir einen Juden, der nach Aos. zurück ging: man ermahnte ihn, daß er doch in seinem Leben GOtt recht möchte erkennen lernen; und er nam auch Büchlein mit. In Bmu. einem Mäyntzischen Ort, sind acht Jüdische Familien. Ich fragte einige: was sie für Hofnung haben; ob sie glauben, daß der Meßias gekommen sey, oder noch kommen werde? Diese Anfrage, welche mit einer kurtzen Ermahnung verknüpft war, machte den Eindruck, daß einer uns ins Wirthshaus nachfolgte. Es ließ sich aber da auch nicht

viel reden vor den Römischcatholischen; daher begleitete er uns, um uns den Weg zu zeigen. Da konten wir mit ihm einiges reden von der wahren Bekehrung zu GOtt, und dem Meßia, der wahrhaftig gekommen sey, und von ihnen gesucht werden müsse. Jch muste ihm auch zeigen, wie unsere Lehre von der Römischcatholischen unterschieden sey. Mein Gefährte gab ihm einige Bücher mit.

§. 2. Bald darauf begegnete uns ein Böhmischer Jude, ein Schulmeister, mit einem Töchterchen. Als uns dieser reden hörete; war er sehr begierig, den Weg, wie man zu GOtt kommen, und mit ihm vereiniget werden könne, recht zu wissen. Es kam noch ein Jude aus dem benachbarten Ort Bmx. darzu, und hörete auch alles begierig an. Wenn der Schulmeister nicht hätte mit dem Kinde nach Bmu. gehen müssen; so wäre er gern mit uns zurück, und eine Zeitlang mit uns gegangen. Wir gaben ihm aber einige gute Büchlein; dafür er danckte, und sie mit Bedacht zu lesen zusagte. Der arme und ungelehrte Jude aus Bmx. beklagte es sonderlich, daß sie, die Juden, so unwissend und ungelehrt seyn; und daß sie die Armuth abhalte, ein mehreres zu lernen. Er bekam auch ein paar Büchlein. Jndem wir also mit einander von der Blindheit der Juden redeten; begegnete uns ein blinder Römischcatholischer Bettelknabe. Am Wege stunde ein Pfahl,

daran

daran auf einem Blech geschrieben war: verbotener Weg. Es war aber derselbe in der Zeit, da man wegen der zu befürchtenden Pest, allerley gute Ordnungen in diesem Lande gemacht, aufgerichtet worden. Der Knabe fiel davor nieder, als vor einem heiligen Bildstock, und betete sein Ave Maria gantz eifrig daher; hernach nahete er sich zu uns, zum Betteln. Ich sagte: mein Sohn, das ist ja ein verbotener Weg; warum gehest du dahin anzubeten? Es stehet ja also daran geschrieben. Ich verwies ihm seine Blindheit; und lehrete ihn, wie er hinführo den wahren GOtt und HErrn Himmels und der Erden anbeten lernen solle. Der Jude aber sagte: diese Leute sind noch blinder, als wir.

§. 3. Unterm 22. Junii der andere Mitarbeiter: in Bmy. trat frühe eine Jüdin, des Rebbi Frau, mit einem Knaben, ins Wirthshaus. Mein Gefährte gab ihnen das Tractätgen von Haltung des Gesetzes. Ich nam die Tasche voll Bücher mit mir, und folgte ihnen nach. Sie lauerten schon auf mich, und führeten mich zum Rebbi. Ich sahe, daß er das Büchlein in der Hand hatte, welches seiner Frau war gegeben worden. Ich fragte: ob ers gelesen habe, wie es ihnen an diesem Orte gehe, ob sie Friede haben, ob GOtt unter ihnen wohne, Psal. 14, 5? Er legete mir 1. Mos. 49, 10. vor, und fragte,

ob ich das erklären könne, oder ob sie, die Juden, es besser erklären? Dann sagte er: wir haben so viele Erklärer der Schrift. Ich lehrete, wie die wahre Erklärung unter ihnen nicht seyn könne. Er befragte mich um meinen Glauben; welchen ich ihm erklärete, und mit dem alten Jüdischen verglich. Ich muste ihm auch die Päbstliche und Türkische Lehre sagen; diese beyden vergliche ich mit ihrer jetzigen verderbten und wider GOttes Wort streitenden Lehre. Es versammleten sich mehrere zu ihm, endlich kamen seine Schüler. Alle wurden ermahnet, und empfingen Bücher nach ihren Umständen. Sie namen sie mit Danck an; es gingen über zwölf Stücke weg. Der Rebbi ging mit mir an eine Ecke der Gasse, und sagte, als er still stunde: ich will ihm Birches cohnim nachbeten.

§. 4. Unterm 23. Junii: in Acz. hatte ich Gelegenheit, unterschiedliche Gespräche zu halten, und etwas von unsern Schriften auszutheilen. Da einer das grössere Sendschreiben, weil es ein Lästerer für ketzerisch erklärte, zurück gab; bat ein anderer darum. Unterm 24. Junii der erste Mitarbeiter: ein Jüdischer Trunckenbold bezeigte sich in der Synagoge unterm Gebet so leichtfertig, daß ich daher Gelegenheit nam, nach ihrem Gottesdienst eine Anrede an die sämtliche Anwesenden zu thun.

§. 5.

§. 5. Unterm 25. Junii der andere Mitarbeiter: in Bmz. wurden ein paar Juden ermahnet, und ihnen etwas von unsern Büchern angeboten, welche sie aber unter dem Vorwand, daß es Sabbat sey, nicht annehmen wolten. Unterm 26. Junii: in Bna. kamen wir mit etlichen in Unterredung, und einige unserer Schriften in ihre Hände.

§. 6. Unterm 27. Junii der erste Mitarbeiter: wir hielten theils unterweges, theils in Bnb. und Acd. verschiedene Gespräche; ein Jude ward so bewegt, daß er mir etwas an Geld verehren wolte, wofür ich mich aber bedanckte. Unterm 28. Junii: GOtt schenckte mir in Acd. eine schöne Gelegenheit, frühe nach fünf Uhr in der Juden-Schule, nach dem Gebet, eine kleine Anrede an die sämtliche Judenschaft zu halten; wobey sie meistens, als Zuhörer, stehen blieben, und mich hernach zu ihrem Rebbi hinwiesen, daß ich mit demselben weiter sprechen möchte. Meine Anrede bestund in einer ausführlichen Betrachtung der Worte Jes. 66, 2. Einer der hiesigen Prediger erwehnte, daß in Bnc. vor zwanzig Jahren ein Jude von vierzig Jahren getauft worden, der sich wohl gehalten, und ein erbauliches Ende genommen habe. Der andere Mitarbeiter: in einem Judenhaus catechisirte ich die Kinder über Jesa. 57, 15. und andere Schriftstellen. Sie höreten es willig an; zuletzt gaben sie mir

die Hände, daß sie der Ermahnung nachkommen wolten. Hier ließ ich einige Bücher. Unterm 30. Junii: nach verschiedener unterwegens an Juden gehabter Arbeit, langten wir in Asl. an, (welcher Ort den Teutschen Herren zugehöret.) Ich begab mich in die Judenschul, und sprach daselbst mit dem Rebbi, auch mit andern, welche meinen Vortrag eine Strafpredigt nanten.

Das sechste Capitel.

Was 1740. vom 1. bis 17. Julii überhaupt vorgegangen.

§. 1.

Am 4. Julii kam hieher der Proselyt Johann Reinhold; und an die Mißionarien in Cudulur, einem Ort in Ostindien, wurden, auf ihr Begehren, die sämtlichen Berichte von dieser Anstalt gesandt.

§. 2. Am 5. Julii sprach bey mir ein der Proselyt, Marx Joachim Meyer, welcher am 19. October 1735. in Hamburg die Taufe empfangen hatte, und sich auf einem Dorf bey Eisenach mit Brantweinbrennen ernehret. Er wurde drey Tage hindurch täglich eine Stunde lang unterrichtet, und mit zwölf Stücken von unsern Schriften versehen.

§. 3. Am 7. Julii erzehlete ein Candidat aus Pohlen, daß ein Cracauischer Jude von ihm die Apostelgeschicht mit grossen Freuden

den angenommen, und die hiesige Fürsorge für das geistliche Heyl der Juden sehr gelobet habe. Am 8. wurde im Druck geendiget das Fünfte Stück dieser Relation von einer weitern Bemühung, JEsum Christum dem Jüdischen Volck bekant zu machen; der Verlag bestund in zweytausend Exemplaren.

§. 4. Am 18. Julii schrieb ein Freund in der Schweitz: melde Ihnen, daß sich dermalen zwey junge gelehrte jüdische Proselyten in Basel befinden. - Sie sind Anlas, daß verschiedene im benachbarten Elsaß wohnhafte Juden der Christen Conversation suchen. Und da wäre nun Gelegenheit, bey denenselben verschiedene von Dero jüdischteutschen Tractätgen mit verhoffenden Nutzen anzubringen, wofern sie uns damit versehen wolten. Das Licht am Abend in teutscher Jüdischen Sprache, womit mich E. L. regalirt haben, ist bereits hiezu gebraucht worden.

§. 5. Zugleich übersandte derselbe vier Tractätgen, deren Titul also lauten: (1.) Ernst Christoph Hochmanns von Hochenau Glaubensbekenntnis, geschrieben aus seinem Arrest, auf dem Hochgräfl. Lippisch. Schloß Detmold, samt einer an die Juden gehaltenen Rede; auf gnädige Verordnung Seiner Hochgräfl. Excell. des regierenden Herrn Grafen zu der Lippe,

vorigen Jahres in Druck gegeben: (*) (2.) D. Sam. Werenfelsens Klagen der von den Papisten geärgerten Juden, Lat. (**) (3.) Heilsame Mittel zur Juden Bekehrung, in christlicher Einfalt vorgeschlagen, von Johann Friedrich Mentes, getauften Juden aus Portugal: (***) (4.) Ein wohlmeinendes Sendschreiben an die Juden von dem Weg zum Leben; welches ein aufrichtiger Israelit, deme das Licht in der Finsternis aufgegangen, an sie abgehen lässet. 5. Mos. 32, 29. O! daß sie weise wären, und vernähmen solches, daß sie ver-

(*) Und nun wieder aufgelegt Anno 1703.

(**) Dissertatio de Querimoniis Judæorum à Pontificiis scandalizatorum; quam sub præsidio Viri plur. Reverendi atque Excellentissimi D. Sam. Werenfelsii, S. Th. Doctoris, V. Test. Profess. Facult. Theol. p. t. Decani. Ad diem 21. Februar. MDCCX. In Auditorio Theol. hyberno H. S. Placido Eruditorum examini subjicit M. Nicolaus Schwartzius, Basileensis, Auct. & Resp. Basileæ, impressit Fridericus Lüdj, Academiæ Typographus.

(***) Gedruckt im Jahr 1718.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1029125945/phys_0048
DFG

verständen was ihnen hernach begegnen wird! (*)

§. 6. Am 20. Julii reisete hiedurch Jo. Georg Friedrich Massau, ein Proselyt aus Brandenburg, welcher das Schneiderhandwerck erlernet hatte; sprach mit mir, und bekam ein Büchlein zu seinem Unterricht. Am 26. kam ein Jude, Moses Löbel Brandeiß aus Prag, zwanzig Jahr alt, zu mir. Er war ohngefehr vor vier Wochen von dort weg gegangen, um sich zur Evangelischen Kirche zu wenden. Er gab vor: es sey ihm in die Gedancken gekommen: Israel sey im Golus (Exilio;) und es solle doch GOttes auserwehltes Volck seyn. GOtt sey ein König, er müsse ein Volck haben: da es Israel nicht sey, müssen es die Christen seyn, u. s. w. Zu den Römischcatholischen zu treten habe er des Bilderdienstes wegen angestanden; da er sonsten durch dieselben hätte seine Erbschaft bekommen können. In Grossen Hahn habe ihm ein Proselyt das Büchlein, Sepher Hachanuch, (den bey diesem Instituto gedruckten Jüdischteutschen Judencatechismum Calvörs) zu lesen gegeben. Ihm wurden funfzehn Stücke von unseren Schriften zugestellet; und er ging zurück nach Dreßden.

(*) Gedruckt im Jahr 1729.

§. 7. Am 29. Julii wurde öffentlich aus Livorno berichtet: Nachdem viele reiche jüdische Familien Mine gemachet, sich aus hiesigem Lande weg, und nach Neapolis zu begeben; so ist ihnen angedeutet worden, daß auf den Fall alle ihre Güter confisciret werden solten. Es heist inzwischen, daß abermal zwey reiche Juden aus der Levante im Neapolitanischen angelanget wären; und der daselbst eingetroffene Gesandte von Tripolis sey auch ein Jude von Geburt.

§. 8. In diesem Monath wurde etwas zu dieser Anstalt beygetragen aus hiesigem Ort und Cüstrin: wie auch aus Segeberg und einem andern Ort in Hollstein; aus Glücksbrun und Sebach in Thüringen; aus Augspurg und Riga. Ein Senior eines Evangelischen Ministerii schenckte einen, ein Hofrath neun Ducaten, ein Medicus und dessen Schwester zwey Louisd'ors, ein Probst zwey Thaler, ein Artzt und zwey andere Personen zusammen einen Thaler, ein Kranckenaufseher einen Gulden; verschiedene ungenannte Personen nach und nach zusammen vier und dreyßig Thaler zwölf Groschen.

Das siebente Capitel.

Was 1740. vom 1. bis 4. Julii insonderheit auf der Reise zweyer Mitarbeiter geschehen.

§. 1.

Der andere Mitarbeiter Sch. berichtet unterm 1. Julii folgendes: es empfingen an diesem Tage fünf Personen etwas von unsern Schriften. In Afl. wurde dem Rebbi und einem andern Juden etwas gutes gesaget; desgleichen in Bmd. einer Jüdin und ihrem Sohn; unterweges nach Bne. einem Juden aus Afl. und auf dem Wege nach Bnf. einem andern aus Bne. So wohl der letzte, als jener Sohn, fragten: was sie thun sollen? Und die Jüdin sprach: es sey ihr unser Zuspruch lieber, als wenn man ihr zehn Thaler geschencket hätte.

§. 2. Unterm 2. Julii: in Bng. nahe am Thor stund ein alter Jude. Ich fragte: ob er Friede habe? Er: wie es kommt. Ich: ist hier ein Haus, da Juden wohnen? wir wollen hinein gehen, und Hos. 4, 1. 2. aufschlagen. Er führete mich hinein. Da erklärete ich erstlich diese Stelle. Der Hauswirth las das kleine Sendschreiben laut durch; bey dem Punct vom Fasten führete er an 3. Mos. 23, 29. und sagte: GOTT hat es befohlen am Versöhnungstage;

folglich muß es ja mit zur Versöhnung gehören. Ich: es ist ein Unterschied zwischen der Versöhnung oder dem Versöhnungsopfer, und der Zubereitung dazu; das Fasten war am Versöhnungstage eine feine äusserliche Zucht, als eine Zubereitung, recht auf das Werck der Versöhnung acht zu geben. Aber jetzo sagt ihr - das Fasten ist statt der Opfer; das heist so viel gesagt, als: die Zubereitung zur Versöhnung ist die Versöhnung selbst. Das widerspricht sich ja, etc. Er gab zu, daß Jesa. 53. vom Meßia handele

§. 3. Es wurde das Zeichen gegeben, in die Schule zu gehen; ich ging, auf seine Einladung, mit. Auf der Gasse stunden ein paar junge Bursche. Ich sagte: gut Schabbas, ihr lieben Israeliten; habt ihr denn heute einen guten Schabbas gehabt, oder nicht? Sie: wenn die Kugeln (Sabbatskuchen) gut sind; so haben wir gut Schabbas; hierüber bestrafte ich sie aus Psal. 1. und die andern billigten meine Bestrafung. Sie riefen den Rebbi; mit welchem sich ein Haufe, so wohl von Christen als Juden, versammlete: doch kamen die Juden näher zu mir, damit sie hören möchten. Ich fragte den Rebbi, ob er Psal. 25, 14. verstehe? Er: ja. Ich: sagt mir, kan ein widerspenstiges Volck auch zugleich GOtt fürchten?

ten? etc. Einige schienen leichtsinnig zu seyn; da sagte ich ihnen dis Gleichnis: Eines reichen Mannes Sohn hatte mit seiner Bosheit den Galgen verdienet. Er saß im Gefängnis; ließ sich aber darin aufspielen, war frölich und guten Muths. Man rief ihm zu: er solle sich zum Tode bereiten; er aber lachte, in Meynung, sein Vater sey reich, der könne ihn wohl auslösen: bis endlich ihm der gebrochene Stab vor die Füsse geworfen wurde, und der Strick am Halse lag. Da fing er an zu zittern und zu zagen; aber da war es zu spät. Sie machten die Application auf sich.

§. 4. Nach geendigtem Gottesdienst, legte mir der Rebbi 4. Mos. 22, 12. vor. Ich machte einen Unterscheid zwischen einem Volck, das in das gesegnete Land hinein geführet wird, und zwischen dem, welches aus demselben hinaus gestossen ist. Es versammleten sich Weiber und Männer, klein und gros in der Schul, und höreten zu. Ich erklärete 5. Mos. 30, 1-6. und Psal. 119, 9. Sie wurden bewegt; ich theilte einige Bücher aus, welche sie mit Danck annamen. Ein Schüler aus Abs. war dabey; von welchem man sagte, daß er sich mit Ernst auf das Hebräische und Jüdische lege.

§. 5. Unterm 4. Julii: in Bnh. fanden wir einen Proselyten, Namens Friederich Wilhelm Engelfreund, vorher Moses Holländer

länder genannt. Er ist 26 Jahr alt, 1739. um Michaelis in Abs. getauft, und zu einem frommen Schneider gebracht worden. Sein Geburtsort ist Aos. Im neunten Jahr seines Alters sind ihm die Eltern gestorben; und er ist, in dem Umgang mit Christen, erweckt worden, auch ein Christ zu werden. Bey seinem Meister hat er sich anfänglich sehr unartig gehalten; aber nun arbeitet GOtt an ihm. Es wurde ihm von uns nach seinem Zustande zugeredt.

Das achte Capitel.

Was 1740. vom 5. bis 13. Julii insonderheit auf der Reise zweyer Mitarbeiter vorgegangen.

§. 1.

Der andere Mitarbeiter schreibet unterm 5. Julii: in Aii. konte ich etlichen Juden manche Wahrheit sagen, und sie mit unsern Büchern versehen. Unterm 6. Julii der erste Mitarbeiter: ich hatte Gelegenheit, manche Juden zu unterweisen. Rebbi, Mosche Mannas, welcher vor acht Jahren vieles mit meinem vorigen Gefährten geredet hatte, ließ mich bitten, daß ich von meinem Schreiben abbrechen, und mich ein wenig mit ihm unterreden möchte. Er sagte: man könne zugeben, daß JEsus der wahre Meßias sey; weil vieles an ihm eingetroffen:

machte

machte aber Einwürfe gegen seine göttliche Majestät. Er bat: wir möchten in eines Bürgers Haus einkehren; da wolle er lieber mit uns sprechen; hier im Wirthshaus sey ein so grosser Zulauf von allerhand Leuten. Es hatte mir aber auch schon ein Bürger gesagt, daß Juden bey dem sel. Herrn D. Z. den Vorschlag gethan: wenn wir einmal wiederkämen, möchte er uns doch sagen, daß sie es lieber sehen, und uns fleißiger besuchen würden, wenn wir in eines Bürgers Haus einkehreten, als wenn wir uns im öffentlichen Wirthshaus aufhielten. Wir haben ihnen also darin gewillfahret. **Der andere Mitarbeiter:** ein Jude legte mir die Frage vor: ob der 110. Psalm vom Meßia handele? Mosche Manas brachte mir eine schriftliche Antwort auf meine ihm gestern gleichfals schriftlich zugestellte Frage. So besuchte ich auch die Synagoge, erläuterte verschiedene Schriftstellen, und theilte etlichen unsere Tractate mit.

§. 2. **Unterm 7. Julii der erste Mitarbeiter:** die Proselytin, E. entdeckte ihre Noth und Zweifel, welche unter andern durch das gottlose Leben des grossen Christenhauffens, und in Zusammenhaltung der Jüdischen äusserlichen Erbarkeit mit demselben, bey ihr entstanden. **Unterm 9. Julii der andere Mitarbeiter:** ein Jude grüssete mich freundlich, und sagte: er habe die Apostelgeschicht von

mir empfangen; er wolle Gelegenheit suchen, mit mir allein zu sprechen von der Zukunft und Gottheit des Meßiä. Darauf umgab mich ein Haufe Judenknaben, nebst ihren Müttern, und andern. Ich catechisirte jene über Pred. Salom. 12, 1. Der Zulauf wurde so starck, daß ich mich weg begeben muste. Sie verlangten alle Bücher; aber es empfingen solche nur einige der Alten. Eines Reichen Sohn fragte: ob ich ihn im Latein unterrichten wolle?

§. 3. Unterm 10. Julii der erste Mitarbeiter: der Proselyt, Christlieb, welcher sich mit Verfertigung des Siegellacks ernähret, besuchte mich, und wurde, auf seine Veranlassung, aus dem Alten Testament von der göttlichen Majestät Christi unterrichtet. Nachhero ermahnete ich die Proselytin, Engelhardtin. Der andere Mitarbeiter: es kamen drey feine Judenknaben, und baten um Bücher; ich gab ihnen aber diesesmal nur eine Ermahnung. Abends hatte ich mit jüdischen Studenten zuthun, bis gegen zehn Uhr. Einer Partey erklärete ich Ezech. 36, 26. 27. der andern 1. Mos. 6, 6. und Cap. 8, 21. der dritten Pred. Sal. 12, 1. der vierten 5. Mos. 6, 1-7. der fünften Psal. 119, 18. Jede Partey empfing Bücher, um welche sie baten; so, daß heute über dreyßig Stücke derselben abgegangen. Es ist ein solches Verlangen darnach, daß, wenn ich

so

so wolte, wie die Juden, die 300 Stücke (welche hier vorräthig sind,) in einer Stunde weg gingen. Endlich kam ein junger Rebbi herein: ich legte ihm einige Fragen vor; er nam sie aber mit nach Hause.

§. 4. Unterm 11. Julii der andere Mitarbeiter: des Morgens kam einer der gestrigen Judenknaben wieder, wurde über unsere Zurede, welche man mit einem Gebet beschloß, bestürtzt, fragte nach dem Meßia, und hielt um Bücher an; welche er auch erlangte. Diesem folgte ein paar anderer; mit welchen man eben so verfuhr. Da ich allein war; stellete sich der alte Rebbi Me. ein; welchen hernach sein Weib abrief. Diese wurde mit dem fünften Buch Mosis, ihr Mann aber mit dem hebräischen Luca, welchem Anmerckungen beygefüget sind, beschencket. Des Nachmittags fand sich Rebbi Me. wieder ein, und konte sich nicht genug verwundern über der Schreibart in dem Luca. Die Worte, GOtts Wunder! hörete ich wol dreyßig mal. Er fragte nach dem Unterschied der Evangelischen und Römischcatholischen. Ich beschloß mit einem Gebet. Gegen Abend versammleten sich vor der Thür unserer Herberge viele Judenkinder, welche mir zuhöreten. Sie wurden aber von einem andern (Juden,) unter starcker Bedrohung, weg getrieben. Einige sagten: was hat uns der zu befehlen? wir hören hier nichts böses.

§. 5. Unterm 12. Julii: der vorgestern erwehnte Rebbi, welcher meine Fragen mitgenommen, ließ sich heute darüber in eine Unterredung ein, und wurde zuletzt mit einigen unserer Schriften versehen. Unterm 13. Julii: erstlich unterredete ich mich in dem Wirthshaus, worin wir uns vorher aufgehalten, mit vier Juden; dann begab ich mich in die Judenschule; ferner hatte ich in einer engen Gasse mit etlichen Personen beyderley Geschlechts zuthun; und endlich mit solchen, welche sich vor unserer jetzigen Herberge versammleten. Einer sagte: er habe ein grosses Vergnügen gehabt, da er etwas in dem Licht am Abend gelesen; und fragte, ob ich nicht noch ein Exemplar habe? Sein Begehren wurde erfüllet.

Das neunte Capitel.

Was sich 1740. am 14. Julii insonderheit auf der Reise zweyer Mitarbeiter zugetragen.

§. 1.

Der andere Mitarbeiter meldet unterm 14. Julii: unterweges von Aii. bis m. hatte ich sechs Juden zu Gefährten; mit welchen ich von verschiedenen Wahrheiten reden konnte. Einer sagte: ich habe die Bücher (die ihr auszutheilen pfleget) gesehen; aber nicht gelesen, auch nicht mögen lesen. Ich that,

that, als hörete ich es nicht, fuhr fort im Reden, und zeigte ihnen aus Jes. 53. die rechte Versöhnung. Jener sprach: nun sind wir nahe an der Stadt (m.) darum wollen wir hiervon (zu reden) aufhören; und komme er auf den Sonntag zu mir; so wollen wir den Punct von der Zukunft des Meßiä durchgehen. Zuletzt bat er auch um Bücher, und empfing deren etliche.

§. 2. Der erste Mitarbeiter: in m. schenckte ein Consulent ein gedrucktes Exemplar der den Juden in Neapolis ertheilten Privilegien, welches soll aus Amsterdam überschickt worden seyn. Es ist kein Titul vorgesetzt, sondern es stehet oben nur das Königliche Neapolitanische Wappen. Der Anfang lautet also: „Von GOttes Gnaden Carl „König deren beeden Sicilien und Jerusa„lem etc. Infant von Spanien, Hertzog von „Parma, Piacenza, Castro etc. etc. Groß„Erb-Printz von Toscana. Thun hiermit „durch ein offenbahres Edict, oder Procla„ma, kundbahr, daß wir der jüdischen Na„tion einen Salvum Conductum, oder siche„res freyes Geleit, gnädigst verliehen, kraft „dessen, einem jeden ihrer Nation in unsere „Reichen beeder Sicilien und zugehörige „Landen frey zu kommen, sich darinnen zu „etabliren, auch häuslich nieder zu lassen, „erlaubt seyn soll. Demnach nicht so wohl „der Unseren Hertzen tief eingedruckte, aus

„dem natürlichen Recht und gesunden Ver-
„nunft herfliessende Antrieb, als die aus-
„drückliche göttliche Gesetz, (welche in der
„heiligen Schrift des mehreren nachzulesen
„seynd,) auch die ohnmittelbahre Schuldig-
„keit eines jeden Souverainen darinnen be-
„stehet, daß derselbe allen Fleiß und Sorg-
„falt, das Heil und Vortheil seiner ihme
„von GOtt anvertrauten Unterthanen zu be-
„förderen, anwende, und dann wir den ein-
„geschränckten Zustand, in welchem unsere
„sämbtliche geliebteste Unterthanen und Inn-
„wohner ohne Ausnahm sich befinden, klar
„und hauptsächlich erkennet, daß dieser abson-
„derlich von dem aus unterschiedlichen Ursachen
„bey Unseren geliebten Bürgeren und Bürge-
„rinnen, auch in und ausländischen gedachten
„Unterthanen, höchstens geschwächt- und ver-
„dorbenem Comercio entsprungen seye; Als
„seynd Wir auf nichts eifferig- und sorgfäl-
„tiger bedacht gewesen, dann die rechtmäßig-
„und vergönnte Weg, auch bestthunlich und
„bestanständigste Mittel, zu erfinden, wodurch
„wiederum in Unsern Königreichen und Staa-
„ten das innheimisch und auswärtige Com-
„mercium hergestellt, und in Flor gebracht
„werden könne: Und gleichwie wir aus der
„glücklichen Erfahrnüs von andern Christlich-
„Catholischen Printzen und deren Staaten
„klärlich zu unterscheiden gelernt, daß die jü-
„dische Nation, gestalten diese allein und
„gäntz-

„gänzlich dem Handeln und Trafigiren erge-
„ben, eigentlich auch hinlängliches Instru-
„ment seye, die hierinnfalls nicht gnugsam
„informirt und geschickte Völcker die wahr-
„hafte Künsten, mit welchen man der Schif-
„farth ein Bewegung giebt, und sich von ei-
„nem Land in das andere, es seye auch noch
„so weit entlegen, ausbreitet, begreiffen zu
„machen; Daher, Wir dieses Exempel und
„die Fußstapffen anderer Weis und Gottes-
„fürchtigen Catholischen Printzen folgend,
„entschlossen und resolvirt, ebenfals die Jü-
„dische Nation in unsere Königreiche und Lan-
„den einzulassen und aufzunehmen. Verley-
„hen solchemnach allen und jeden, so wohl
„negozirend- und marchandirend, als ande-
„ren Jüdischen Personen, solche wohnen in
„einem Land gegen Aufgang und Untergang,
„oder wo es sonsten immer seye, so bald ei-
„nige, entweder daselbst sich häuslich nieder
„zu lassen, oder zu handlen und wandlen, in
„Unser Königreiche und Landen kommen wer-
„den, kraft dieses Unsers Patents, nachbe-
„schriebene Gnaden, Privilegien, Freyheiten,
„Immunitäten, Exemptionen, Vortheile in
„der Form und Manier, wie solche in nach-
„folgenden Capitulen klar und deutlich er-
„kläret und ausgedruckt werden.

§. 3. Nun folgen die versprochene Frey-
heiten punctweise. I. „Wir verleyhen de-
„nen obbemeldeten negozirend und andern Jü-
„di-

„dischen Personen ein sicher und freyes Geleit,
„oder einen vollkommensten Salvum Conduct,
„in Unsere Königreich und Lande sicher zu
„kommen, daselbst zu handeln- zu paß- und
„repaßiren- auch darinnen zu verbleiben, zu
„wohnen vor sich allein so wohl, als dero
„samtlichen Familien, nicht minder wieder-
„um von dannen- ingleichen ab- und zu zu-
„reisen, ohne männliche Hindernüs oder die
„geringste Beeinträchtigung, solche beträfe
„ihre Personen oder Waaren, eines wie das
„andere, ohne Unterscheid, nichts ausgenom-
„men, und dieses vor die Zeit deren nechsten
„funftzig nach einander folgenden Jahren, so
„vom ersten dieses gegenwärtigen 1740ten
„Jahrs seinen Anfang mit der expressen Er-
„klärung nehmen wird, daß zu End des
„funftzigsten Jahrs noch andere fünf zu lauf-
„fen anfangen sollen, binnen welchen denen-
„selben, (wann allenfalls von uns oder Un-
„seren Nachfolgeren, bey Endigung deren
„gedachten 50 Jahren, diese Privilegia sol-
„ten aufgehoben, und sie entlassen werden)
„ihre Negotien zu vollführen, ihre Handlun-
„gen abzumachen, ihre ausstehende Gelder
„und Schulden einzucaßiren, mit ihren Cre-
„ditoren zu ligvidiren, auch ihre Forderun-
„gen zu cediren, nicht minder ihre Waaren
„zu verkauffen, oder auf eine andere Manier
„und Weiß, wie sie solches am besten fin-
„den und vermeynen zu distrahiren, eben also

„ihre

„ihre bewegliche Güter zu vereusseren, und „alle andere Sorten ihres Vermögens, wie „sie können oder mögen, nach Wohlgefal„len, an den Mann zu bringen freye Macht „und Gewalt gelassen wird; Wollen anbey, „daß bey ihrer Abreiß denselben zu ihrem „Behuff grosse mittlere und kleine Schiff, „Wagen, Karren, Fuhren, und alle andere „zu ihrer und der ihrigen Transportirung „nothwendige Sachen, und zwar um die ge„wöhnliche Fracht oder Lohn, welchen auf „keinerley Weis zu überschreiten oder zu ver„theuren zugelassen ist, gegeben werden sol„len.

§. 4. II. „Alldieweilen man aber öfters „in vergangenen Jahren wahrgenommen, „daß man die Juden, wann solche aus denen „Ländern, wo sie gebohren und erzogen wor„den, in andere fremde Länder gereiset, ent„weder aus Misgunst ihrer glücklichen Hand„lungen verblendet, oder aus Aemulation be„wegt, oder aber aus sonstigen Haß, falschen „und unbedachten Eyfer, auch anderen ver„schiedenen Paßionen, allerhand Lasteren, „grossen und abscheulichen Missethaten, ob sie „solche in anderen Länderen begangen hät„ten, beschuldiget und angeklagt, hierunter „verursachend, daß sothane Juden, oder ihre „Familie (gleichsam als hätten sie ihr Leben „in Christen Kleider fortgeführet, fingiret „Christen zu seyn, auch sich vor solche aus„gege-

„gegeben und genennet,) zur Inqvisition ge-
„zogen worden ; Dahero, um alle Gelegen-
„heit dieser Beschuldigung und Anklagen,
„welche die Jüdische Nation und ihre Fami-
„lie in die offenbare Gefahr, Leben, Haab und
„Guth zu verliehren, setzen, gäntzlich aufzu-
„heben, folgen wir disfalls denen verständi-
„gen Gesetzen, Sitten und Regulen, welche
„in dergleichen Fall vorhin zu anderen Zei-
„ten und anjetzt observiret worden, auch noch
„in Ferrara, Venedig, Florentz und andern
„weisen Christcatholischen Fürsten und Prin-
„tzen Landen, mit Gutheissen des heiligen
„Stuhls, observiret werden, und wir, bey
„unsern glücklich und glorreichen Einzug, und
„genommener Possetzion deren Königreichen
„Sicilien, bereits durch ein expreß Gesetz
„stabilirt, in dem Hafen und Stadt Meßi-
„na gefunden haben ; Wir declariren also,
„daß keine dergleichen Anklagen und Beschul-
„digungen, sie haben Nahmen, wie sie wol-
„len, gegen die in unseren Königreichen und
„Landen wohnende trafiqvirende ab und zu-
„reisende Juden, oder derselben Familie, auch
„nicht einmal in dem Nahmen eines Für-
„sten, wegen obgedachten in andern ausser
„unseren Landen begangen haben sollenden
„Laster und Missethaten, Platz haben sollen. etc.

§. 5. VI. „Wir setzen auch denen in un-
„seren Reichen wohnenden oder Handlung
„treibenden Juden einen delegirten Beamb-
„ten

„ten in der getreuesten Stadt Neapolis, so-
„dann zwey in dem Reiche Sicilien, nemb-
„lichen einen in der glücklichen Stadt, Paler-
„mo, den anderen in der Stadt Meßina, und
„zwar daß diese, welche zu Neapolis und Pa-
„lermo gesetzet, jederzeit von denen Beamb-
„ten des höchsten Commercien-Magistrats
„seyn, auch alle zwischen Juden und Christen
„entstehende Streitsachen urtheilen sollen:
„die Streitsachen hingegen, so Juden gegen
„Juden haben, solche mögen von einer Gat-
„tung seyn, wie sie wollen, wann nur kein
„Laster, welches die Relegation verdienet, an-
„geklaget wird, überlassen wir privative ihren
„Massari zu entscheiden, jedoch dergestalten,
„daß von diesen Massari, wann die litigiren-
„de Theil beschwert zu seyn vermeynen, oder
„sonsten eine Gewaltthätigkeit gegen sie vor-
„gekehret würde, wie auch in allen sonsten
„schwehren Unterdrückungs-Fällen, ihre Zu-
„flucht zu Unserer Königlichen Majestät zu
„nehmen, erlaubt seyn solle. VII. Wir ver-
„ordnen, auf den Fall sich ein Jud mit einem
„Christen und Christin, Türcken oder Türckin,
„Mohr oder Mohrin, sündlich vermischte,
„der Beschuldigte nur allein von seinem De-
„legirten zur Inquisition gezogen, auch nur
„von diesem, und keinem andern Richter, dem
„Befinden und Verbrechen nach, gestraft
„werden, jedoch (daß) die Straf, wann es
„ein ordinaire Verbrechen ist, vor das erste

„mahl die Summ von funfzig Ducaten über„schreitten. (*) das andere mahl aber sol„che auf 100 Ducaten zu extendiren: in „dritten und mehreren Fällen hingegen es „dem Gutdüncken obgedachter Delegirten „(welches auch dahin in erst und anderem „Fall, nachdeme ein beschwerender Umstand „dem Verbrechen mit Christen hinzukommet, „Platz haben mag) überlassen seyn solle. Da „aber das Laster ein Ehebruch, Nothzucht, „Blutschand oder Sodomie wäre, so lassen „wir es durchaus in diesen und dergleichen „Fällen bey denen allgemeinen Gesetzen, oder „in unseren Königreichen und Landen übli„chen Statuten bewenden, und wollen, daß „denenselben gemäß hierinnen geurtheilt und „gesprochen werden solle. u. s. w. XIII. Wir „erlauben und gestatten oftgedachten Juden, „daß dieselbe von allerhand Gattung Bücher, „sie seyen gedruckte oder geschrieben, in He„bräisch oder andern Sprach, wann nur sol„che von ihren Delegirt und Subdelegirten „vorhin revidiret, führen und haben, gleich„falls

§. 6. XIV. „Die hebräische Medici, Phy„sici und Chyrurgi, ohne männigliche Hin„derniß, alle Personen ohne Ausnahm, wel„che sich ihnen anvertrauen wollen, in ihre „Cur,

(*) Soll vielleicht heissen: nicht zu überschreiten.

„Eur, jedoch mit dem Beding nehmen kön-
„nen, daß sie in die bey Christen vornehmen-
„den Operationen und Curen, entweder in
„Gegenwart christlicher Medicorum und Chi-
„rurgorum, würcken und thun, oder aber ein
„wahrhaft und cörperliches Eyd vor ihren
„Delegirt- oder Subdelegirten schwören, nicht
„nur die in Gefahr zu sterben findende kran-
„cke Christen ernstlich und auf das genauiste
„zu warnen; sondern auch derenselben Aßi-
„stenten, Familie oder Hausgenossenen und
„ihrem Gewissen hierinnfalls gnug zu thun
„(habenden,) des Krancken gefährlichen
„Zustands halben, die frühzeitige Anzeige zu
„thun.

§. 7. XV. „Wir lassen auch zu, daß die
„Jüdische Professores in der medicinischen
„Kunst und Wissenschaft, auf Art, Manier
„und in der Form, wie solches zu Pisa, Pa-
„dua und Rom, bey geschlossenen Pforten,
„auch ohne Pomp und Getöß, mit der Con-
„dition, daß sie bey dem Promotions-Act
„das so genannte Eyd vom Hippocrate schwö-
„ren, Doctores werden können. XVI. Ueber
„dieses lassen wir zu, daß, wann in Neapel, Pa-
„lermo oder Meßina von mehr gedachten
„Juden wenigstens viertzig Familien sich mit
„ihrer Haushaltung fest gesetzt, dieselbe in
„jeder jetzt genennten Städten ihre Schu-
„len eröffnen können, in denen andern Städ-
„ten Unserer Königreichen und Landen aber

„soll dieses erlaubt seyn, wann daselbst sich „wenigstens zwantzig Familien häuslich nie„dergelassen, ehe und bevor hingegen sie zu „dieser Zahl deren 20. Familien gelanget, „so sollen bis dahin die in dem Reich Nea„poli von der Schulen Neapoli, die in Si„cilien von denen Schulen in Palermo oder „Meßina, nachdeme ihre Wohn und Haus„haltung näher bey der einen oder der an„deren festgesetzet, dependiren; die Schulen „selbst belangend, sollen an End und Orthen, „wo solche aufzurichten, mit Accord deren „Massari, von unsern Delegirten die Plätze „angewiesen werden, und diese Oerther die „Pflantz- und Baumgärten, jedoch ohne ein„tzige magnifique Form, seyn, welche man „in so lang, bis in andern Städten und Or„then 20 Familien versammlet, und da woh„nend seynd, denen Principal-Schulen ein„verleiben- und sie sich, dieselbe halten in ei„nem Orth Schulen oder nicht, denen Bü„chern oder Registern deren Delegirten, und „die Privilegia, das Commercium betreffend, „gleich denen Ansäßigen genieſſen zu können, „einschreiben lassen sollen; und wann die „Massari und andere Jüdische Häupter ei„nes jeden Orths, solchen oblieget, die Jü„dische Familie, so wie solche ihre Haushal„tung in einem Orth fest zu setzen ankommen, „einschreiben zu lassen, denen ankommenden „Juden entweder unbedachtsamer Weiß et„was

„was abschlagen oder zumuthen wolten,
„bleibt diesen allzeit das Recht, ihre Zuflucht
„zu unserer Königlichen Majestät zu nehmen,
„vorbehalten.

§. 8. XVII. „Im Fall einer mehrgedachten Juden ohne rechtmäßige Erben zu
„hinterlassen sterben solte, verleyhen Wir
„demselben die Facultät zu testiren, und seine
„Güter, an wem es ihme gefallen wird, zu
„verlassen, solte aber ein Jud ohne Testament versterben und keine rechtmäßige Erben verlassen, wollen Wir, daß sein hinterlassendes Vermögen der Schul zufallen,
„und die Massari hierüber nach ihren Gesetz
„und Gewohnheiten zu disponiren Macht
„und Gewalt haben sollen. etc.

§. 9. XXI. „Wir verordnen, daß die
„Massari deren jüdischen Schulen in Zwistigkeiten und Proceß-Sachen, so zwischen
„einem und dem anderen Juden entstehen,
„solche seyen Civil- oder Criminal, zu decidiren, nach ihren Gewohnheiten und jüdischen
„Ceremonien zu strafen, hierüber Commißion
„zu setzen, oder sonsten zur Censur zu ziehen
„allein berechtiget und authorisiret seyn, so
„fort in diesen Materien die Authorität Unseren Delegirt- und Subdelegirten kein Platz
„haben solle; wie die Massari alle diejenige
„Juden, welche ihnen ärgerlich vorkommen
„werden, in so weit relegiren können, daß
„jedoch denen unrecht und fälschlich Unter-

„druckten der Recurs zu Unseren Königli-
„chen Majestät ohnbenommen seyn, die Mas-
„sari auch die Straf der Relegation nicht
„überschreiten, sondern in denen Fällen und
„Lasteren, welche eine grössere Straf verdie-
„nen, darüber von unseren Delegirt und Sub-
„delegirten erkennet und gesprochen werden,
„von deren letzteren Urtheil aber annoch zu
„dem höchsten Magistrat deren Commercien
„zu appelliren gestattet seyn soll.

§. 10. XXII. „Wir verordnen und be-
„fehlen, daß sich niemand (welches eben auch
„also in anderen Catholischen Staaten ein-
„geführt und geboten) unterstehe, einen Ju-
„den oder jemand von ihrer Familie, der noch
„nicht das dreyzehende Jahr erreichet, er seye
„männlich oder weiblichen Geschlechts, zu
„entführen, um solchen zum Christen zu ma-
„chen, wann aber ein Jud besagtes Alter er-
„reichet, und alsdann die heilige Catholische
„Religion annehmen will, kan er deswegen,
„so lang sein Vater oder Mutter annoch
„bey Leben, sein Pflicht-Theil nicht forderen,
„es soll jedoch auch solches Recht ihme nicht
„durch ein Testament oder sonstige Verord-
„nung entzogen werden können, sondern der
„Erb, wann dessen Vater oder Mutter zu
„sterben kommen, dem Sohn, so ein Christ
„worden, sein schuldige Erb-Portion zu ge-
„ben, gehalten seyn.

§. 11. XXIII. „Wir geben zu, und er-
„lauben,

„lauben, daß die Juden Sclaven, wann nur „solche keine Christen seynd, halten und zu „ihren Diensten brauchen können: im Fall „aber ein Türck oder Mohren-Sclav ein „Christ wird; so soll der Patronus, oder Herr „dieses Sclaven, den Sclaven gegen Bezah„lung eines billigen Preiß, frey lassen, etc.

§. 12. XXV. „Wir verleyhen auf glei„che Weiß denen Juden alle Freyheiten, „Gnaden und Privilegien, welche andere un„serer Landen innheimische Kaufleuth genies„sen, damit dieselbe alle Künsten treiben und „mit allerhand Gattungen Waaren handlen, „alleinig ausgenommen, daß sie nicht, wie „unsere Vasallen, in denen Städten schrey„end ihre Sachen zu verkaufen herum gehen, „sondern solches nur in denen so wohl pri„vat als eigenen Häusern practiciren, kaufen, „und verkaufen können; es soll auch keiner „von ihnen oder ihrer Familie um von an„dern Leuthen erkennet zu werden, ein ge„wiß und distinguirendes Zeichen zu tragen „verbunden, sondern noch über dieses ohnbe„wegliche Güthere zu kaufen erlaubt seyn, „wenn nur dergleichen unbewegliche Güther „keine Lehen oder solche Güther seynd, wel„che die Authorität oder Jurisdiction über „Christen ankleben haben.

§. 13. XXVI. „Wir geben auch zu, daß „mehrgedachte, so wohl angesessene als trafi„girende Juden, alle zulässige Waffen, als

„da seynd Degen in denen Städten, Pisto-
„len in Sattelen auf denen Reisen, und Flin-
„ten auf der Jagd, gleich unsern Bürgern
„und anderen privilegirten Nationen, mit Er-
„laubnüs derenjenigen, welchen solche zu ge-
„ben zukommet, tragen und führen können
„und wollen, etc.

§. 14. XXXIV. „Wir erlauben, daß
„bemeldte Juden in Vorfallenheiten vor ihre
„Kinder christliche Säugammen annehmen,
„solche Säugammen aber nicht in denen Ju-
„den-Häusern, ohne Erlaubnis deren Be-
„ambten, oder des Orths Schultheissen, woh-
„nen dörffen, desgleichen erlauben Wir de-
„nen Juden, christliche Bediente zu halten,
„so aber ebenfalls, ohne Erlaubnüs der vor-
„gesetzten Obrigkeit, in denen jüdischen Häu-
„seren nicht wohnen, auch die männlichen Ge-
„schlechts, 25 Jahren, und die weibliche 35
„Jahr alt seyn sollen, etc.

§. 15. Der Schluß war: „zu mehrer Be-
„kräftigung alles dieses, was Wir in gegen-
„wärtigen Edict verordnet und bestättiget,
„haben Wir gnädigst befohlen, daß gegen-
„wärtiges mit unserer Königlichen Hand und
„Insigill unterzeichnet und corroborirtes Pro-
„clama, von Unserem unterschriebenem ge-
„heimen Etaats Rath und Secretario unse-
„rer sambtlichen Königreichen und Staaten
„des Kriegs- und Seewesens ausgefertiget,
„und

„und contrasigniret worden; Neapolis den „3ten Februarii 1740. (L. S.) Carlo. Guseppe Giovachino di Montealegre.

Das zehnte Capitel.

Was 1740. am 15. 16. und 17. Julii insonderheit auf der Reise zweyer Mitarbeiter geschehen.

§. 1.

Der andere Mitarbeiter berichtet unterm 16. Julii: nachdem ich gestern mich wiederum nach Ati. begeben, trat heute ein alter Jude in unsere Herberge, und wurde zur Busse ermahnet. Ein kleiner Knabe erhielte, auf sein Bitten, das Erste Buch Samuelis. Hierauf saß ich in der Thür, und las im Luca; ein junger Jude kam herbey, und fing auch an darin zu lesen. Ich stellete ihm vor, wie er alles, was die Rabbinen sagen, zu prüfen habe. Ihm wurde ebenfalls etwas von unsern Schriften zu Theil. Eine Judenfrau sahe durchs Fenster; der Wirth bat mich in ihrem Namen um ein Buch. Ich gab ihr das Evangelium Johannis; sie wolte es des Nachts durchlesen.

§. 2. Unterm 17. Julii: ich besuchte den Rebbi J. U. welcher mich verwichenen Donnerstag zu sich bestellt hatte. Er wolte aus 5. Mos. 17, 8-14. darthun, daß der Talmud

GOttes Wort sey; worauf ich aus Mal. 2, 8. und Jes. 29. 13. Antwort gab. Hiernächst wurde darüber gesprochen, ob der Meßias gekommen sey? Ein Judenweib kam dazu; da brach er ab, und bat mich, es keinem Juden zu sagen, daß er mit mir gesprochen habe. Er that hinzu: in einer Stunde läst sich das nicht abmachen; da kan man so nicht alles sagen, was man will. Er fragte: was der Zweck meiner Reise sey? Ich: Jes. 3, 5. stehet er. Er fragte, obs nicht besser sey, daß man erst vor seiner Thür kehre? Ich: solte sich eine krancke Magd nicht freuen, wenn eine gesunde, nachdem sie ihre eigene Gasse gefeget, auch ihre, der krancken, kehrete? Beym Abschied gab ich ihm die Epistel an die Römer, auch zur Ueberlegung Maleach. 3, 1. Hagg. 2, 6-8. Mich. 5, 1. Dan. 9, 26. etc.

§. 3. Auf der Gasse fragte ich einen Jüdischen Studenten, ob er fleißig studire? Er: ja. Ich: in der Bibel? Er: nein; sondern im Talmud, Tag und Nacht. Ich: im 1. Psalm stehet: der sey selig, der sich in GOttes Wort Tag und Nacht übe. Er versprach zu mir zu kommen. Hernach bekam ich Gelegenheit, mit noch etlichen andern zu reden. Da sich der Hauffe zu sehr mehrete; trat ich ins Haus. Ein Knabe stund vorm Fenster; diesem zeigte ich die Tücke an, welche die Rabbinen an Jüdischen Kindern

dern beweisen, und daß sie ihnen das Himmelreich zuschliessen. Er ließ sich nicht abtreiben, ohnerachtet ihm einer einen Backenstreich gab, daß er weg gehen solte. Eine Jüdin nahete sich, und brachte eine Bitte um Bücher an; ich stellete ihr einige, nebst einer hertzlichen Ermahnung, zu. Nach diesem lies mich Rebbi J. U. zu sich bitten; er war aber in eines alten Rabbiners Haus eingetreten. Er gab mir die Bücher wieder, welche ich ihm zugestellet hatte. Ich nam sie wieder an; sagte ihm aber auch den Spruch, Jer. 26, 10. Mit dem Alten sprach ich über Zach. 8, 20-23. Ein alter Jude folgte mir in meine Herberge.

Das eilfte Capitel.

Was 1740. vom 18. bis 22. Julii insonderheit auf der Reise zweyer Mitarbeiter vorgefallen.

§. 1.

Der erste Mitarbeiter berichtet unterm 18. Julii: unter weges nach Aca. redete ich mit einem Juden, der aus diesem Ort gebürtig war, und mit seinem Sohn, von dem Wege zur Seligkeit, wie es diesen einfältigen Leuten faßlich war; und gab jenem etliche Büchlein. Der andere Mitarbeiter: unterweges konte ich auch manches Gute ausstreuen. In Aca. besuchte ich die

Synagoge, hatte mit dem Rebbi und andern ein Gespräch: und, ohnerachtet einige, auf eines Widersachers Anreitzen, mir unsere Schriften zurück gaben; so blieben doch über siebenzehn Stücke derselben unter ihnen.

§. 2. Unterm 19. Julii der erste Mitarbeiter: ein hiesiger Lehrer zeigte uns des Herrn Prof. Gebhardi lateinische Schrift, darin etliche Stellen des dem Christenthum entgegen gesetzten Jüdischen Buchs, Chissuk Emune widerlegt waren; (*) und wünschte, daß es einmal ins Hochteutsche übersetzt, und mit Jüdischteutschen Buchstaben gedruckt werden möchte. In der Judenschule that ich erst an den Raaf, und hernach, als sich jener weg begab, auch an dessen Gemeinde, eine Anrede.

§. 3. Unterm 20. Julii der andere Mitarbeiter: als wir Aca. verlassen, hatten wir wieder unter freyem Himmel manche Gelegenheit zur Arbeit an Juden, indem deren verschiedene auf dem Wege zu uns kamen. Einer leitete eine rothe Kuhe. Ich fragte: ob das die rothe Kuh zur Reinigung sey, 4. Mos. 19? Er sagte: nein. Ich hielte ihm vor, Jes. 53, 6. und gab ihm das Licht am Abend

(*) *Centum loca Novi Testamenti, quæ Rabbi Isaac ben Abraham in suo Chissuk Emunah depravaverat, vindicata a M. Brandano Henrico Gebhardi Professore Gryphswald.*

Abend. Er fragte, was ich dafür haben wolle? Ich sagte: ich thue euch das um GOttes willen. Er brach vor Freuden in die Worte aus: ich will euch für die Mizveh (diese Beobachtung des göttlichen Gesetzes, oder dieses gute Werck) nicht dancken; (damit nicht von dem Gotteslohn durchs Dancken etwas abgehe, sondern ihr vollen Lohn bekommen möget.)

§. 4. Unterm 21. Julii der erste Mitarbeiter: in der Judenschule zu Zab. wurde von uns, in Gegenwart eines hiesigen Christenlehrers und eines gelehrten Proselytens, mit dem Rebbi ein Gespräch gehalten; bey dessen Endigung der Proselyt selbst aus dem Talmud erwies, daß der Meßias gekommen seyn müsse. Der andere Mitarbeiter: so wohl Alte, als Kinder erhielten etwas von unsern Schriften, wie denn wol über zwölf Stücke derselben hier blieben.

§. 5. Unterm 22. Julii der andere Mitarbeiter: wir trafen vor des Proselytens Haus den Rebbi Wo. an. Er fragte mich: warum ich den Juden solche Bücher austheile, darinnen ihre, der Juden, Fehler enthalten seyn? Ich: wer ist zurecht zu weisen; der Irrende, oder der, welcher den rechten Weg gehet? Mein Gefährte und der Proselyt unterredeten sich weiter mit ihm. Unterweges wurde ein Jude zur Busse und zum Glauben an den HErrn JEsum, erwah-

net. So wohl dieser, als andere wurden mit unsern Büchern beschenckt. Jn Aeh. sprach einer, der gestern das Licht am Abend mit grosser Freude angenommen: ey! ich habe nicht ein solch gutes Buch gekriegt, als ich gedacht. Es ist vorn wohl gut; aber hinten kommt es, mich abzuführen vom Glauben. Ich: ey! ihr habt es noch nicht recht gelesen. Er: ja, ich habe es schon gantz durchgelesen. Ich: wie viel mal? Er: ein mal. Ich: das ist noch nicht zehn mal; leset es zehn mal durch, unter hertzlicher Anruffung GOttes aus Psal. 119, 18. Dann hatten wir in einem Judenhaus Gelegenheit, von der Versöhnung zu reden; und auch hier fand unser schriftliches Zeugnis eine Aufname

Das zwölfte Capitel.

Was 1740. vom 23. bis 27. Julii insonderheit auf der Reise zweyer Mitarbeiter geschehen.

§. 1.

Der erste Mitarbeiter ertheilet diese Nachricht unterm 23. Julii: wir befunden uns nun wieder in Aii. Heute hatte ich erstlich zuthun mit dem Proselyten, Christian, dessen Handthierung in Baumwollespinnen bestehet. Darauf trafen wir etliche Juden beysammen an, unter welchen Mo-

sche

sche Mannas und etliche Spötter waren. Einer von diesen sprach: er därschent (predi-get.) Mannas: es ist doch gut. Endlich äusserte jener seine Bitterkeit in diesen Worten: wenn ich Parnaß wäre (ein Vorsteheramt bekleidete;) wolte ich euch die Kunst bald legen. Es mochte ihn aber dieses sonderlich aufgebracht haben, daß ich einige gegenwärtige Judenkinder unter andern also anredete: lieben Kinder, leset ihr nur fleißig GOttes Wort: wenn es die Alten verachten; so wird es euch zum Segen gedeyen. Der HErr unser GOtt segne euch, und gebe euch einen andern und bessern Geist, als eure Väter haben! Was eure Väter so gering schätzen und verachten; das kan euch noch künftig zu einem grossen Segen dienen, wenn ihr darauf Acht gebt, und GOTT um seinen heiligen Geist bittet. Zuletzt gaben wir der Proselytin E. noch einigen Unterricht, nebst beygefügter Warnung. Sie ist in einem elenden Zustand, so wohl was das geistliche, als was das leibliche betrift: wird auch, (da sie sich ausser der Ordnung, in welcher die wahre Erkentnis der göttlichen Wahrheit erlanget, und beveſtiget wird, befindet,) von manchen Zweifeln herum getrieben. Der andere Mitarbeiter: ich redete mit einem Rebbi, einem andern Juden, und etlichen Schulknaben. Ich habe

heute sonderlich den Juden Jes. 1, 16. vorgehalten.

§. 2. Unterm 24. Julii der erste Mitarbeiter: ich legte meinen Besuch ab bey dem Proselyten, Christlieb. Er sagte mir die erlernte Sprüche her, welche von der christlichen Lehre handeln. Ich zeigte, wie das Wissen nichts helffe, wo man nicht allen Fleiß anwende, um zur Erfahrung der Gnade und Kraft GOttes zu kommen. Der andere Mitarbeiter: an einem Zaun bekam ein Judenknabe gute Lehren, und ein Büchlein. Darauf sprach ich mit unterschiedlichen erwachsenen Personen an dem Ort ihrer Begräbnisse; deren auch etliche unsere Tractate erhielten.

§. 3. Unterm 26. Julii der erste Mitarbeiter: ich sprach nochmals mit der Proselytin, Engelhardtin; ein paar Judenknaben, welche um Bücher baten, wurden ihrer Bitte gewähret; und endlich des reichen und gelehrten Judens A. Tochter von zehn Jahren, welche etwas bey unserm Wirth zu bestellen hatte, ihrer grossen Unwissenheit wegen erinnert. Sie ging weinend weg: und ihr Vater ist gleich darauf zu unserm Wirth gekommen, und hat ihn sehr übel angelassen; hat auch gedrohet: sie werden auf diese Weise keine Kinder mehr zu ihm schicken, sondern ihn in den Bann thun, daß kein Jude mehr bey ihm backen solle; er wolle es der Obrigkeit klagen,

klagen, daß er solche Verführer im Hause halte.

§. 4. Unterm 27. Julii: ein christlicher Bürger ladete mich in sein Haus ein; weil darin eine Jüdische Buchdruckerey ist, und er sich oft mit Juden von dem Wege der Busse unterredet. Er saget ihnen gantz einfältig, wie es mit ihm zugegangen sey, daß er von seinem bösen Leben abgestanden, und ein anderer Mensch worden. Er erwehnte: durch dergleichen Zurede, dabey er sich aber gar nicht ins Disputiren einlasse, seyn schon einige, die von sich selbsten zu ihme kommen, sehr bewegt worden; sonderlich fragen sie ihn oft, wie er den Zorn, die Wollust des Fleisches, und die Geldbegierde überwinden könne. In der Buchdruckerey werde ich einen Knecht antreffen, der von der christlichen Religion nicht abgeneigt sey. Ich ging also dahin: und so bald ich zu reden anfing; war dieser Knecht aufmercksam, und hätte wol gerne mit mir gesprochen, wenn es nicht von einem andern Juden wäre gehindert worden. Der Bürger so wohl, als ein gelehrter Christ, empfingen auf ihre Bitte, einige Bücher; welche sie den Juden in die Hände bringen wolten. Der andere Mitarbeiter: Nachmittags kam der alte Rebbi Me. und wolte es den Christen übel auslegen, daß sie von GOtt lehren: er fordere allen Gehorsam aller seiner Gebote. Er wurde mit der Aug-

spurgischen Confeßion, und andern Büchern versehen.

Das dreyzehnte Capitel.

Was 1740. vom 28. bis 31. Julii insonderheit auf der Reise zweyer Mitarbeiter vorgegangen.

§. 1.

Der erste Mitarbeiter berichtet unterm 28. Julii: wir begaben uns aus Aii. wieder auf den Weg. In Act. redete ich erstlich auf dem Marckt mit einer ledigen Jüdin, welche auch mit dem einen Sendschreiben beschencket wurde; hernach mit einer alten Jüdin, so alte Kleider herum trug. Durch diese ließ ich dem Rebbi sagen: es sey ein Mann hier, der Jüdischteutsche Bücher zu verhandeln habe. Er stellete sich ein, und bezeigte sich im Gespräch bescheiden. Zwey junge Bursche, die mit ihm kamen, namen ein paar Tractätgen mit sich. In O. klagte der Proselyt L. über den andern Proselyten, J. F. G. mit dem er auch im Proceß lieget.

§. 2. Unterm 29. Julii: ich sprach nun auch mit dem Proselyten, J. F. G. welcher in Eisleben 1729. die Taufe empfangen hatte. Diesem so wohl, als dessen Widersacher, redete ich zu; und es schien, als wenn bey jenem und seinem Weibe, auch einer Proselytin, meine Worte einigen Eingang fänden.

Son-

Sonsten habe ich auch Gelegenheit gehabt, in unserm Wirthshaus mit den meisten Handelsjuden aus Act. Gespräche zu halten. Sie machten nur gemeine und schon bekannte Einwürfe: und als ich dieselbe widerlegt hatte; namen sie alle einige Büchlein an, um sie am Sabbath zu lesen. Auch kam ein Jude, der ein Anverwandter des Proselyten L. war, in dessen Haus; mit dem ich von der wahren Busse redete. Er hatte einen Knaben, seinen Sohn, bey sich: dieser wurde sehr bewegt; und der Vater empfing ebenfalls ein paar Stücke von unsern Schriften.

§. 3. Der andere Mitarbeiter: ich begab mich voraus nach M. und unterredete mich auf dem Wege mit drey Juden; und ihnen wurden Bücher gereichet. Ein gleiches geschahe mit einem andern am Thor gedachten Orts. Bey meinem nachmittäglichen Ausgang fragte mich einer aus dem Fenster, ob ich etwas zu handeln habe. Ich antwortete: ich habe ein schönes Schabbas-Kleid. Er nöthigte mich ins Haus; da erklärete ich ihm Jes. 61, 10. Sie fragten, warum ich so reise? Ich: ich suche Kinder Abrahams, aber finde keine: seyd ihr es? Sie sprachen: ja. Ich las ihnen die morgende Prophetische Lection vor, Jes. 1. Der Jude sprach: wenn wir gleich sündigen: so sind wir doch bey GOtt angenehm; denn GOtt wohnet unter uns.

Ich: 5. Mos. 32, 20. stehet: GOtt habe sein Angesicht von euch gewandt. Er schlug des Raschi Erklärung über 4. Mos. 35, 34. auf; und besteifte sich darauf, wie auch auf dessen bey 5. Mos. 17, 8. angeführte Meynung. Gegen Abend ging ich in die Synagoge; und redete, nach geendigtem Gebet, mit einem über Jes. 1. Er bat um Bücher; welche ich ihm auch gab. Bald hernach kam einer, der bey dem Elsas her war, brachte eine gleiche Bitte an, und sagte: er wolle die Bücher, als etwas neues, mit in sein Land bringen, und seinem Raaf zeigen. Ich theilete ihm einige mit; worunter das Licht am Abend und die Epistel an die Hebräer war. Desgleichen empfingen auch etwas, nebst einer Ermahnung, einige Mägde und ein Knabe.

§. 4. Unterm 30. Julii der erste Mitarbeiter: als ich zu meinem Gefährten nach NN. kam; fanden sich bald darauf einige Kinder beyderley Geschlechts bey uns ein: denen wir, nebst guten Erinnerungen, Büchlein gaben, sonderlich Stücke des Alten und Neuen Testaments. Ein Nagelschmidt sagte: er habe die ihm von mir zugesandte Bücher alle an Juden verleihet, aber keines wieder bekommen. Eine Judenfrau sas mit ihren Kindern vor der Thür, und las in einem Buche. Ich fragte, was sie lese! Sie: GOttes Wort. Als ich nun von dessen Ge-

Gebrauch zu reden anfing; trat ihr ältester Sohn herzu, und wehrete mit Zorn und Scheltworten. Er sagte: ich verführe nur ihre Leute: er kenne mich schon; wenn ich noch so bescheiden käme, so hätte ich doch nichts anders im Sinn, als die Juden zu verführen. An einem andern Platz saßen auch etliche Juden vor der Thür. Mit diesen konte ich eine freundliche Unterredung halten; da ich mich des Vortheils bediente, und erzehlete, wohin ich gereiset sey, und wie ich hie und da die Juden gefunden habe. Einer von ihnen ging heimlich zu dem Rebbi L. seinem Nachbar; welcher mich darauf zu sich bitten ließ. Er wolte aus dem Sohar erweisen, daß der Meßias erst nach hundert Jahren kommen werde.

§. 5. Der andere Mitarbeiter: ich trat vor ein Haus, dahin ich gestern war eingeladen worden. Ein alter Mann saß vor der Thür; welchem ich einen guten Schabbas wünschte, und ihn also fragte: ihr seyd nun schon so alt; ihr werdet mir sagen können, wie man doch recht Schabbas feyren könne. Seine Antwort bahnete mir den Weg, ihn von der falschen Hoffnung eines noch zukünftigen Meßiä zu belehren. Ein anderer bat mich um ein Buch; ich bestellete ihn aber nach der Schule zu mir. Gegen Abend besuchte ich den Rebbi, Fra. Zwey von seinen Kindern lagen kranck; und er hate

te auch das Fieber gehabt. Ich hielt ihm das Gleichnis vor von einem, der am hitzigen Fieber kranck liege, aber die Artzeney verschmähe: worunter ich die Juden abzubilden pflege. Er fragte: warum ich so viel Bücher austheile? Ich gab zur Antwort: erstlich ihrer Unwissenheit abzuhelfen; und dann zum Zeugnis, daß, wenn sie verlohren gingen, sie nicht klagen dürften: man habe sie nicht geruffen, zu dem Licht der Welt zu kommen, Jes. 2, 5. Er sagte: er wolle das empfangene Buch durchlesen, und es prüfen. Ich: aber in der Furcht des HERRN. Rebbi: aber die Bücher sind doch nur zur Verkehrung geschrieben. Ich: mit nichten! Naemann wäre wohl bis in den Tod aussätzig geblieben, wann er die Wasser Israelis verachtet hätte, 2. König. 5! Denckt nach. Hiermit ging ich weg; und er begleitete mich sehr freundlich.

§. 6. Unterm 31. Julii der erste Mitarbeiter: der Jude, Josephle, welcher eine Zeitlang bey einigen vornehmen Herren, als Läuffer, gedienet, stellete sich bey uns ein; und erinnerte sich noch meiner vorigen Anwesenheit. Er warf mir vor: die Christen, (heimliche Juden, und deren Abkömlinge, welche sich aus Furcht eine Zeitlang für Christen ausgegeben) die aus Spanien und Portugall nach Amsterdam kämen, würden Juden,

den, und blieben beständig bey dem Gesetz Mosis. Ich sagte unter andern: wenn ihr den Propheten nicht höret, darauf euch Moses weiset, 5. Mos. 18. so haltet ihr nicht das Gesetz Mosis; und Moses kan euch daher verklagen, als abgewichene; und wir müssen euch zuruffen: gedencket des Gesetzes Mosis, Maleach. 4, 4.

§. 7. Ich begab mich zu dem Rebbi L. der aber den aus dem Sohar versprochenen Beweisthum noch nicht aufgesucht hatte. Ich begleitete ihn in die Synagoge, welche sehr groß und maßiv aufgebauet ist von dem Gelde, welches ein ehemaliger Hofjude, nunmehriger Raaf, zusammen gescharret hatte. Unter währendem Gebet der Juden fiel mir das 59. Jesa. in die Hände; dieses lase ich mit Bedacht durch, und recommendirte es ihnen allen öffentlich, als sie aus der Schule gingen. Einige redeten vor der Schule etwa eine halbe Stunde lang mit mir; und einer legte mir verschiedene Fragen vor. Das erfreulichste war, daß derjenige junge Mensch, der mich gestern bey seiner Mutter so hart angelassen, mich nun selbst ins Haus nöthigte, bescheidener mit mir redete, und den Hebräischen Lucam annam.

§. 8. Der andere Mitarbeiter: der kleine Jude (Josephle) bekam das Licht am Abend. Des Nachmittags trat ich wieder

in das Haus, darin ich vorgestern gewesen war, und wiederhohlte etwas aus dem vorigen Gespräch. In der Synagoge las, ich unter währendem Gebet, Jer. 7, 28. Daraus fragte ich einen nach dem Gebet, was das für ein Volck sey, von welchem der Prophet sage: **der Glaube ist von ihnen gewichen?** Er gestund es, daß die Rede von ihnen sey. Ich fragte: ob sie nun sagen können, daß sie die rechte Emune (Glauben) haben? Er: ja. Ich: **hier steht, sie sey ausgerottet von euch.** Ein anderer rief aus: **unsere Väter haben Heerlinge gegessen, und uns Kindern sind die Zähne davon stumpf worden.** Ich: wehe dem, der dieses Sprüchwort noch in seinem Munde führet! Ezech. 18, 20. Hierauf ging ich vors Thor. Ein Judenknabe ladete mich ein in seines Vaters Haus. Hier erkläre te ich die rechte Art der Versöhnung mit GOtt. Der Mann bedanckte sich für den Besuch. Hiernächst ging ich zum Chassen; und redete von der falschen Versöhnungsart der Juden, unter dem Bilde der heydnischen Versöhnung. **Er nam den Hebräischen Lucam.**

Das vierzehnte Capitel.

Was 1740. im Augusto überhaupt geschehen.

§. 1.

Am 11. August fing ich wiederum an einigen Studiosis einen Unterricht in der Jüdischteutschen Sprache zu ertheilen. Am 12. wurde öffentlich aus Neapolis gemeldet: Die Einwohner allhier fangen nunmehro schon an, der Juden nach und nach gewohnet zu werden, und die Stadt Barletta hat ausdrücklich darum angehalten, daß auch dort eine Colonie von dieser Nation errichtet werden möchte. Man erwartet noch mehrere Familien aus Africa.

§. 2. Am 13. August sandte ich nach Gelnhausen hundert, und an einen nahe bey Berlin gelegenen Ort sechs Stücke unserer Schriften, daß sie unter Juden ausgetheilet würden. Am 14. gingen zu gleichem Zweck dreyßig Exemplare in den Canton Basel, von da sie ins Elsaßische gebracht werden solten. Am 16. wurde öffentlich aus Rom berichtet: Es gehet hier eine sehr heftige Schrift wider die Aufnahme der Juden im Neapolitanischen herum: allein sie komt zu spät; weilen die Unterthanen gedachten Königreichs schon auf andere Gedancken

kommen, und ihre erste Widrigkeit fahren lassen.

§. 3. Am 19. August wurde von einem Candidaten aus Schlesien geschrieben: (die) Jüdischteutschen Büchlein (sind) nun - alle zertheilet, bis auf einige Episteln Pauli - und hoffe ich zu GOtt, daß sie an den rechten Mann werden gekommen seyn. Denn da ich in langer Zeit keinen Juden fand, mit dem ich hätte können eine Gottgefällige Unterredung anstellen; lagen die Büchlein stille: so oft ich sie ansahe, fielen mir die Worte ein: Abraham glaubte, da nichts zu hoffen war. Dis erweckte mich zum Glauben, und öftern Gebet: GOtt wolle mich bewahren, daß ich diese Perlen nicht den Schweinen hinwürfe. Seit einiger Zeit aber habe ich öfter Gelegenheit gehabt, vergnügende Gespräche mit ziemlich belesenen Juden zu halten; und darauf haben sie um Bücher gebeten: welche ich ihnen aber nicht geschencket, sondern nur geliehen habe; ausser einem, der recht heißhungrig nach dem Evangelisten Johannem war, und mir ein Präsent von silbern Handknöpfen machen wolte; (diesem) schenckte ich solchen, samt dessen (Erste) Epistel, und - (lehnte das angebotene ab.) Der sel. pastor Mischke gab einmal den Rath: "wenn man mit

"Juden

"Juden zu thun hat, soll man nicht den-
"cken, sie nehmen sonst nichts an, als
"(was) aus dem Alten Testament (ist:)
"nein, man nehme nur die Worte JEsu,
"und halte sie ihnen recht vor; sie wer-
"dens wohl fühlen, daß es Worte GOt-
"tes sind. Dis ist probat und practica-
bel. Bey Gelegenheit wünsche ich wie-
der einen Vorrath von Tractätlein, son-
derlich vom Lehrer der Erkentnis, Luca,
Johanne, und - (der Apostelgeschicht,) zu
bekommen.

§. 4. Am 25. August fand sich hier ein die Proselytin, Maria Magdalena Thümin, aus Hagelberg, und wurde bis zum 2. Sept. hier unterrichtet. Sie bekam des Calvörs Judencatechismum im Hochteutschen. Am 30. sprach eine andere Proselytin, namens Göblerin, mit mir. Desgleichen wurden hundert Exemplare unserer Schriften an einen Ort in Thüringen geschickt, welche vornehmlich an den benachbarten Heßischen Orten Juden gereichet werden solten.

§. 5. In diesem Monath wurde zu dieser Anstalt etwas gegeben aus hiesigem Ort, Beltzig in der Mittelmarck, der Uckermarck, und Söst: ferner aus Grimme, Schortewitz im Cöthenischen, dem Braunschweigischen, Bremen und Gedern; aus der Schweitz, Dännemarck und Reval. Ein Freyherr verehrete funfzig, ein anderer Herr

von Adel funfzehn Thaler, ein Regierungsassessor einen halben Louisd'or, ein Doctor juris zwey Gulden, ein Obergerichtsadvocat einen Thaler, ein Kauffmann fünf Thaler; ein Superintendent einen, ein Stiftsprediger zwey Thaler, ein Stadtprediger vier Gulden, ein Prediger auf dem Lande zwey Thaler; verschiedene ungenante Personen nach und nach zusammen zwey und zwanzig Thaler eilf Groschen.

Das funfzehnte Capitel.

Was 1740. vom 1. bis 12. Augusti insonderheit auf der Reise zweyer Mitarbeiter vorgegangen.

§. 1.

Der erste reisende Mitarbeiter ertheilet diese Nachricht unterm 1. Augusti: aus NN ging der Jude, Josephle, ein gut Stück Weges mit uns, um desto besser mit uns sprechen zu können. Er sagte: er wünschte wohl mit uns also durch die Welt zu reisen. Wir wunderten uns über dieses Mannes Geneigtheit, die er heute noch gegen uns blicken ließ. Ja, es war uns schon gestern recht bedenklich, daß er des Abends noch den Jüdischteutschen Lucam und die Apostelgeschicht zu uns brachte, und uns zeigte, sagend: sehen sie; da sind noch die beyden Bücher, welche sie mir vor

vor acht Jahren gegeben haben; ich habe fleißig darinnen gelesen, und verwahre sie mir: da er doch gestern früh sagte: was nutzen die Bücher? wenn wir sie in diesem kalten Winter gehabt hätten; hätten wir uns noch davon wärmen können. Ob ihm nun die ernstliche Ermahnung, die er auf seine Spottrede bekam, zu Hertzen gegangen, daß er uns zeigen wolte, er habe nur so schertzweise, oder uns zu versuchen, gesprochen, das weiß GOtt am besten. Wenigstens sieht man daraus offenbar, daß dem Juden nicht gleich zu trauen sey, wenn er vom Verbrennen der Bücher Drohungen hören lässet; er will nur den Namen und das Ansehen nicht haben, als wenn er unsere Bücher æstimire. Der Josephle bekam daher gestern Abend nicht nur das Licht am Abend, sondern auch die Epistel an die Römer mit Anmerckungen. Ich hatte auch gestern Abend im Wirthshause Gelegenheit, ihn noch von manchen Puncten der christlichen Religion zu belehren; aber nicht Zeit, etwas davon aufzuschreiben. Heute brachte er auf dem Wege, als er uns begleitete, auch noch einige schwere, obwohl bekannte Einwürffe, vor: zuletzt aber, als andere Juden dazu kamen, wünschte er uns eine glückliche Reise; und fragte, ob wir bald wieder kämen? GOtt lasse alles, was er gehöret hat, und nun lesen wird, an ihm gesegnet seyn!

§. 2. In Bni. wohnen auch Juden; von welchen zwey Männer in unser Wirthshaus, als wir des Mittags etwas assen, kamen. Sie waren ungelehrte, und wolten dahero gar nichts mit uns reden: aber sie höreten aufmercksam an, was wir ihnen von dem Wege der Busse sagten; da ich insonderheit die Bekehrung und das erbauliche Ende des frommen Proselyten G. in C. erzehlete. Auf die letzte Sache brachte einer mich dadurch, daß er von einem getauften Juden (welches eben jetzt gedachter fromme Proselyt gewesen,) erwehnte: er habe von Halle etliche hundert Thaler hieher gesendet, zur Bezahlung seiner ehemals gemachten Schulden: er selbst habe auch noch zwölf Thaler davon bekommen, welche er schon als verlohren gehalten. Es gab ihnen dann meine Erzehlung von dem seligen Ende dieses Proselyten einen besondern Eindruck; welchen GOTT in ihren Seelen wolle recht fruchtbar werden lassen! Sie namen auch Bücher für sich und ihren Rebbi mit: weil derselbe eben nicht zu Hause war; sonsten hätten wir mit ihm auch gesprochen; sintemal einer von diesen Juden hinging, und ihn rufen wolte.

§. 3. Unterm 3. Augusti: in Bnk. besuchten wir den Herrn Senior des Ministerii, welcher erzehlte: wie er eben in einer gehaltenen Erbauungsstunde guten Seelen die Erinnerung gegeben habe, auf die Zeichen dieser

ser Zeit recht Acht zu geben; wozu er das, was unter den Juden zeither vorgegangen, auch rechne. Er gedachte auch, wie er bisweilen, wenn Juden zu ihm kämen, Gelegenheit näme, mit ihnen von der Wahrheit der christlichen Religion zu sprechen. Als ich den hiesigen Hofjuden, der bey einem Kartenmacher wohnet, besuchen wolte; traf ich ihn nicht an, sondern nur seinen Knecht; welchem ich das Licht am Abend für seinen Herrn gab.

§. 4. Unterm 4. Augusti: wir gingen zu einem andern Juden, der uns als ein Gelehrter war angepriesen worden. Er verrichtete eben sein Gebet; und zeigte mir im Gebetbuch die Worte: HErr, wenn du wilt Sünde zurechnen; wer kan vor dir bestehen? denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht, etc. Ich nam dabey Anlaß, davon zu reden, wie alle Menschen unter der Sünde liegen, sich selber nicht helfen können, und daher einen Goel brauchen. Zugleich stellete ich ihm die Epistel an die Römer mit Noten zu; und ermahnte ihn: er möge dieselbe mit Bedacht vor GOtt durchlesen; er werde darin sonderlich den ihm jetzo kürtzlich angewiesenen Weg, wie man vor GOtt durch den Goel bestehen könne, weitläuftig erwiesen finden. Er versprach, dieses zu thun, und bedanckte sich; er war ein sittsamer und bescheidener Mann. Unterm 12. am Abend des heuti-

gen Tages langten wir in Halle an, und blieben hieselbst bis zum Ende dieses Monats.

Das sechszehnte Capitel.

Was 1740. im September überhaupt vorgefallen.

§. 1.

Den 9. September wurde öffentlich aus Neapolis gemeldet: die grosse Begierde der Juden, sich in diesem Königreiche und in Sicilien niederzulassen, scheinet nach und nach wieder zu erkalten; und es verlautet, daß sie erst wegen der grossen Transportkosten Sicherheit haben wollen, wenn sie etwa dereinsten gezwungen würden, diese Lande wieder zu verlassen.

§. 2. Desgleichen am 11. September aus Pohlen: Der Proceß, welcher bisher zu Posen wider die Juden, wegen der ihnen beygemessenen Ermordung eines christen Kindes, vor den Assessorialgerichten geführet worden, hat endlich seine Endschaft erreichet; und zu folgendem Decret Anlaß gegeben. Es sollen nemlich die Juden, zu Vermeidung alles üblen Scheins und Verdachts wegen des Kindermords, sich aller Gesellschaft mit den Christen, und sonderlich mit kleinen Kindern, enthalten; so, daß sie, wenn ein

Chri-

Christenkind wegkommen würde, und man wenigstens mit zweyen Zeugen darthun könte, daß ein Jude selbiges an sich gelocket und careßiret, die Juden, als solcher Missethat schon verdächtig, für das verlohrne Kind Rede und Antwort geben sollen. Damit sie sich nun in ihrer von Alters her bewohnten Strasse inne halten mögen, recommandiret das Gericht dem Magistrat, solche Strasse mit einer Mauer, oder einem hohen Zaune, versehen, und absondern zu lassen. Ferner soll die Judenpforte, wodurch man aus der Vorstadt in ihre Strasse gehet, zu der Zeit, wenn die Stadtthore geschlossen werden, des Abends auch zugemacht, und des Morgens, wenn die Thore geöffnet werden, ebenfalls aufgemachet werden: da denn kein Jude ausserhalb seiner Wohnung in der Judenstrasse sich anderswo zu nöthigen, und auf solchen Fall dem Stadtpräsidenten frey stehen soll, ihn in Arrest nehmen zu lassen; und sollen alle Juden des Abends bey Zeiten, wenn auf dem Rathhause die Glocke geläutet wird, sich in ihre Wohnung begeben. An der Judenpforte soll von der Stadtmiliz eine Wache gehalten werden. Kein Jude soll sich unterstehen, einen Christen oder eine Christin zum Knecht oder zur Dienstmagd, vielweniger eine zur

Säugamme anzunehmen, bey 100 Marck Strafe, so oft sie sich hierwider vergehen; welches Geld von denen Stadtgerichtsdienern einzutreiben. An Sonn- und Feyertagen der Christen sollen die Juden nicht auf dem Marckt und den Gassen der Christen herum gehen, Handel treiben, oder Waaren herum tragen dürfen, bey Verlust der Waaren, und der Juden Arrestirung. Sie sollen sich keiner Christen zu Wächtern ihres Begräbnisses bedienen: doch wird dem Jüdischen Begräbniswächter alle Sicherheit gewähret, daß, woferne ihm Gewalt geschiehet, und er aus Noth um Hülfe ruffet, die am nächsten wohnende Christen, der Reichsconstitution zufolge, hülfreiche Hand leisten sollen. - Unangesessene Landläuffer, Müßiggänger, und sonst weder ein Handwerck noch andere Handthierung treibende Juden sollen von der Synagoge nicht gelitten, sondern vertrieben werden; und wo ein solcher Jude sich dargegen setzte, sollen die Aeltesten es dem Stadtmagistrat anzeigen. Alte und unvermögende Juden betreffend, soll die Synagoge, wenn ihre Anverwandte sie beybehalten wollen, für sie gut sagen, daß, wenn durch sie den Christen Schaden oder Betrug geschähe, sie es ersetzen wollen. Diebe, Lotterbuben,

Kir-

Kirchenräuber, Trunckenbolde und andere nichtsnützige Leute sollen sie nicht aufnehmen, oder bey sich halten, und keine verdächtige Sachen von ihnen kauffen, sondern jede vermuthlich verdächtige Sachen, oder dergleichen Personen, dem Rathspräsidenten anzeigen, und anhalten.

§. 3. Am 17. September nam jemand dreyßig Exemplare unserer Schriften mit auf eine Reise, um unterweges Juden damit zu versehen. Am 22. gingen fünf und zwanzig Büchlein ab ins Würtenbergische zum Gebrauch der dortigen Juden.

§. 4. In diesem Monat wurde etwas zu dieser Anstalt beygetragen aus hiesigem Ort, Landsberg an der Warte, Vorpommern: wie auch aus Coburg und Hadersleben. Ein Lieutenant gab zwey Louid'ors, ein Fräulein zwey Thaler, ein Diaconus einen Ducaten, ungenante Personen zu verschiedener Zeit vierzehn Thaler sechszehn Groschen.

Das siebenzehnte Capitel.

Was sich 1740. vom 1. bis 5. September besonders auf der Reise zweyer Mitarbeiter zugetragen.

§. 1.

Der erste Mitarbeiter berichtet unterm 1. September: wir begaben uns heute von Halle aus wiederum auf die

Reise; und blieben über Nacht in Wettin.

§. 2. Unterm 2. September der andere Mitarbeiter: in Ayk. besuchte ich die hiesige Judenfamilie. Als ich ihnen Jes. 11. etc. erklärete; sprach ein Jude zum andern: er ist ein Min; rede nicht mit ihm. Ich: haltet ihr mich dann, weil ich euch GOttes Wort vorsage, für einen Ketzer? Er erschrack, da er hörte, daß ichs verstanden hätte; und ging fort. Der andere sagte: wir haben die rechte Sache, und brauchen nichts mehr. Ich legte ihm Sprüchw. Salom. 12, 15. vor. Er bezog sich auf 3. Mos. 26, 44. Ich zeigte ihm den Sinn vom 41ten Versicul. Er fragte: wie sie, die Juden, Busse thun könnten? Ich dienete ihm mit einem Unterricht. Er: ja, GOtt will es doch so haben, daß Fromme, und Gottlose beysammen seyn sollen. Ich: mit nichten. Leset Ezech. 18. c. 33. und c. 36. da findet ihr, daß GOtt nicht will den Tod des Sünders, etc.

§. 3. Hierüber kam der Rebbi; der höretе erstlich zu. Hernach sprach er: was ist denn jetzo zu thun? wenn mein Vater mir befohlen hat, ich solle Holtz hauen; ein anderer komt aber, und ruft mich ab: soll ich diesem folgen? Ich: nein; wenn er euch nicht zu etwas bessern führet. Aber, ich will euch auch ein Gleichnis sagen: der Vater befiehlt euch, Holtz zu hauen; ihr geht aber hin zu spielen;

ein

ein anderer komt, und ruft euch zu: ihr sollet doch eures Vaters Willen thun: sollt ihr das verachten? Er: nein. Beym Abschiede hielt ich ihnen die Lehre des Talmuds vor: daß die frommen Völcker am ewigen Leben mit Theil haben werden: und setzte hinzu: warum sollen sie denn hier nicht mit einander freundlich sprechen? Er verwies mich auf 5. Mos. 7, 3. Ich: hier ist die Rede von der Abgötterey; aber nicht von einem freundlichen, und liebreichen Umgang mit denen frommen. Der Alte that hinzu 5. Mos. 13, 7. Ich antwortete ihm mit Mal. 2, 8. und Jes. 2, 5. Sie behielten zwey Tractate.

§. 4. Unterm 3. September: in Amt. wohnen drey Judenfamilien. Ich sprach bey einer ein; und fragte: was zur rechten Sabbatsfeyer gehöre? Einer antwortete: gut Essen und Trincken, köstliche Kleider, und dergleichen. Wie ich hiemit nicht zufrieden war; sagte der Vater: ruhen von der Arbeit, und GOttes Wort lesen. Ich zeigte, daß das zwar gut sey, aber noch nicht genug. Er: die Kleider ziehet man nur deswegen an, daß man weiß, das es Sabbat ist. Ich: ein schönes Kennzeichen, daß es Sabbat ist!

§. 5. Der Rebbi hatte bisher zugehöret: nun fragte er: was denn dazu gehöre? Ich: noch fehlt euch die rechte Art der Ver-

söhnung. Er: Opfer können wir nicht bringen. Ich: wodurch wolt ihr denn versöhnet seyn? Er: wenn einer die Lehre von den Opfern lieset, daß ist so gut, als ein Opfer. Ich: sagt mir doch davon einen Beweiß. Er: im Talmud stehts. Ich: stehts in GOttes Wort? wo nicht; so gilt das: ihr solt nichts hinzu thun. Er: ach! ich sehe schon, daß er ketzerisch ist. Ich: weil ich nicht den Fabeln, sondern GOttes Wort allein glauben will; so bin ich ein Ketzer? kehrts um auf euch; denn ists recht getroffen. Er brachte 3. Mos. 1, 1. vor, sagend: warum steht hier: dis ist das Gesetz der Opfer: warum nicht: dieses sind die Opfer? Ich gab ihm zu bedencken, was dis für ein Beweisthum sey: hier stehet: dis ist die Lehre von den Opfern: derohalben sollen die Juden, wenn sie im Exilio seyn; dieses Gesetz nur lernen: und das Lernen soll ihnen so, als ein Opfer, angerechnet werden. Kan ein Mensch, der noch bey Sinnen ist, wol so schliessen? Er ging weg; ich rief ihm nach, Hos. 3, 5. 5. Mos. 32, 20. Jer. 3, 23. und ging fort.

Das

Das achtzehnte Capitel.

Was 1740. am 6. und 7. September insonderheit auf der Reise zweyer Mitarbeiter geschehen.

§. 1.

Der erste Mitarbeiter schreibet unterm 6. September: auf dem Wege nach UU. begegnete uns ein armer Jude aus Cae. der über die jetzige theure Zeit Klage führete. Ich schenckte ihm den Lucam.

§. 2. Ferner kam zu uns ein Jude aus UU. zu welchem ich sagte: wenn ein Mensch einen verdorbenen Geschmack hat; so wird ihm das delicateste Essen übel schmecken: und wer einen verdorbenen Magen hat, kan auch die allerheilsamsten Speisen nicht vertragen. Dieses gab er mir zu; und ich machte die Anwendung auf das Verhalten derer Menschen, die einen Eckel an dem süssesten und heilsamsten Wort GOttes hätten. Der Jude sprach: ja, man muß es nicht allein lesen; sondern auch darnach thun. Ich: mancher verwirft ein gutes Buch, ehe er es gelesen, geschweige versucht hat, darnach zu leben und zu wandeln. Sie, die Juden, lesen lieber die allerfabelhafteste Maisebücher, und handeln lieber, als daß sie ein gutes Buch lesen. Darauf probirte ich es, und sagte:

hier ist ein schönes Büchlein aus GOttes Wort: (es war der Evangelist Johannes:) ich will es euch wol schencken; weil ihr arm seyd; wenn ihr nur fleißig darin lesen wollet. Er sahe es an, und sagte endlich: ich habe zu Hause Bücher genug; wenn ich die nur alle lesen könte! Ich: dieses habt ihr aber nicht; und also sehe ich, daß es auch an euch wahr wird, was ich vorhin gesagt habe.

§. 3. Der Jude: gebet Acht! zwischen hier und dem neuen Jahr werdet ihr etwas wunderliches erfahren. Ich: was denn? Er schwieg still. Ich: gewiß wird sich in Pohlen ein neuer Betrüger finden, der sich für einen Meßias ausgeben will; oder ihr meynet, daß euch in Sicilien etwas sonderliches widerfahren werde. Er: nein, das errathet ihr nicht; und ich nehme nicht zehn Thaler, solches zu sagen; ich muß weiter gehen. Ich: ach, daß ihr wahre Busse thätet! so könte man recht etwas gutes erfahren. Es ist eigentlich nur eine List der Juden, oder vielmehr des bösen Feindes, der sie beherrschet, daß sie durch dergleichen Ziegeunerweissagungen das Gemüth des Redenden von einer heilsamen Materie ab, und auf einen thörichten Discours bringen wollen. Daher muß man gleich wieder in seine Materie von Busse und Glauben einlencken; damit

nicht

nicht beyden das Wort GOttes geraubt werde.

§. 4. Es begegneten uns noch drey Juden. Ich fragte den einen, was das für eine wunderliche Sache sey, die zwischen hier und dem Neuen Jahr geschehen werde? Der Jude: wer hat das gesagt? Ich: es begegnete uns ein Jude; der wolte ein Prophet seyn in dieser Sache; der sagte es: aber er wolte nicht sagen, was es sey? etc. Der Jude: ich glaube keinem Propheten. Ich: auch nicht denen in der Bibel? Der Jude: ja, wer wolte denen nicht glauben! Mein Gefährte: ihr glaubt aber dennoch den heiligen Propheten GOttes nicht; wenn ihr es gleich sagt. Der Jude: ey, GOtt behüte! wer wolte nicht glauben, was die Propheten geredt haben! Ich: gleich will ich es probiren. Glaubt ihr, daß der Meßias in dem andern Tempel hat erscheinen müssen? Der Jude: wo steht das in den Propheten? Ich: Hagg. 2. und wiese es ihm. Da er es nun vom dritten Tempel erkläret hatte; widerlegte ich solches, und setzte hinzu: also habt ihr bezeuget, daß ihr diesem Propheten nicht glaubet, da er euch etwas gutes verheissen hat: wie viel weniger glaubt ihrs, wenn euch die Propheten etwas böses drohen müssen? Der eine Jude nam doch

das grössere Sendschreiben mit; aber die andern verlangten nichts.

§. 5. In UU. gingen wir des Abends ein wenig aus; und ich kam in ein Gespräch mit einem alten Juden, der vor seiner Thür saß. Er fragte anfangs, wer ich sey? Er wolte mich kennen, und schon öfters hier gesehen haben. Ich sagte: ich bin ein solcher, der ganz Israel von Hertzen lieb hat; der für die Juden betet; der mit den zerbrochenen Hertzen und zerschlagenen Gemüthern unter ihnen gerne spricht; und solchen das Evangelium verkündiget. Kennet ihr mich nun? Der Jude: habt ihr nicht so kleine Büchelchen? Ich: ja, die habe ich auch für solche Juden, die der Wahrheit nachforschen. Er: nun weiß ich, wer ihr seyd. In vorigen Jahren ist auch so ein alter langer Mann hier gewesen, der hat mir solche Büchlein gebracht, so viel ich haben wolte; sie liegen noch da; ich habe sie gelesen; aber es ist nichts, als lauter Närrischkeit darinnen; von vorne schreiben sie gut, aber hinten ist nichts, als lauter Miniskeit, (Ketzerey;) etc. Bald wird noch ein anderer Glaube aufkommen; man höret ja schon genug von den - daß sie auch (Freyheit) in (C.) zu wohnen - (bekommen.) Die Pietisten haben wir schon eine lange Zeit gehabt. Als

ich

ich noch vor etlichen Jahren in - (yy.) war; bin ich mit in der Pietisten Versammlung gegangen: und habe hernach dem Fürsten, als er mich fragte, wie es mir darin gefallen, zur Antwort gegeben: da kan man wohl darbey seyn, etc. "(Hier folget eine Spötterey, wozu der Jude "wol daher Anlaß genommen, weil er, wider "die Jüdische Gewohnheit, in dieser Erbau"ungsstunde, in einem Zimmer Personen bey"derley Geschlechts gesehen.) Darum bemühen sich die Christen vergebens, wenn so vielerley wunderliche Religionen unter ihnen sind, daß sich die Juden bekehren - (sollen.) etc. Ich suchte ihm seine ungereimte Begriffe zu benehmen, und redete zugleich von der Sünde. Er wolte zwar behaupten, daß diese dem Menschen zum guten mit anerschaffen sey: er gab mir aber doch endlich recht, da ein gelehrter Jude im vorbey gehen uns zurief: ich hätte recht.

§. 6. Unterm 7. September der andere Mitarbeiter: gegen Abend wolte ich in die Judenschule gehen; es begegnete mir aber ein alter Jude, der fragte: ob ich etwas zu handeln hätte? Ich gab zur Antwort: wisset ihr nicht, daß wir heute Bußtag haben; wie fragt ihr mich denn um den Handel? Er: ey, habt ihr heute Bußtag! Warum feyret ihr ihn denn mit Spatzirenfahren, Sauffen, Fressen, Han-

del und Wandel, ja Huren, Stehlen? Er wurde von der Busse und Versöhnung mit GOtt belehret; auch ziemlich beweget; gleichwie er auch durch seine Fragen mir die Gelegenheit zur ausführlichen Belehrung an Hand gab. Zuletzt sprach er: **wenn ich wüste, wo er wohnete; ich wolte zu ihm kommen.** Ich bezeichnete ihm mein Quartier, und schied von ihm.

Das neunzehnte Capitel.

Was 1740. am 8. und 9. September insonderheit auf der Reise zweyer Mitarbeiter geschehen.

§. 1.

Der erste Mitarbeiter ertheilet diesen Bericht unterm 8. September: in einem Buchladen gerieth ich mit einem der reichen Juden, Namens Abraham M. ins Gespräch; von welchem mir gesagt wurde, daß er fleißig in der Bibel auch des Neuen Testaments, lese, Lutheri teutsche Uebersetzung mit dem hebräischen Grundtext zusammen halte, und davon das Urtheil gefället habe: sie sey in vielen Stellen recht wohl gerathen. Es kam ein General dazu, und eröffnete auch seine Gedancken über die Materie, wovon gesprochen wurde.

§. 2. Hernach bezeigete der Buchführer seine Freude darüber, daß dieser Jude einmal

ein

ein wenig eingetrieben worden; und sagte: es habe derselbe schon manches mal im Laden mit Predigern und Candidaten geredet; aber diese haben nie gegen ihm stehen können; dahero er so dreiste worden, daß er sie oft empfindlich also bestraft habe: sie sollen die Nase besser in die Bücher stecken, und etwas mehrers lernen, wenn sie dem Volck die Wahrheit predigen wollen. Einmal habe er auch in einer schriftlichen Streitsache zwischen den Römischcatholischen und den Evangelischen, nachdem er eine dahin gehörige Schrift gelesen, also geurtheilet: die Catholiqven sind doch rechte stumpfe Köpfe. Wenn sie etwas beweisen sollen; setzen sie, an stat des Beweises, hin: hier lügt er wieder, als ein Schelm. Und da er bald darauf mit einem hiesigen Römischen Geistlichen ins Gespräch gekommen, und dieser zu ihm gesagt: Jude, du lügst, als ein Schelm: habe er geantwortet: ich sehe wohl, daß ihr, Catholiqven, alle auf einen Schlag beschaffen seyd, und es immer so macht, als der Gegner des Herrn in der Schrift wider ihn. Wenn ihr etwas beweisen solt; so komt ihr damit am kürtzesten davon, wenn ihr sagt: er lügt hier wieder, als ein Schelm. Darüber sey der Geistliche bestürtzt worden, und habe sich verwundert, daß auch die Juden diese Schrift gelesen.

§. 3. Der andere Mitarbeiter: ein mir begegnender Jude fragte, ob ich nichts zu handeln hätte? Ich antwortete: ach! ich dachte, ihr wäret längst panqverot, und hättet ausgehandelt. Er: kennet ihr mich denn; wie wisset ihr das? Ich: ach, solt ich das nicht wissen! alle Propheten bezeugen es. Er: wie soll ich das verstehen? Ich: die Söhne Jacobs verkauften den Joseph, 1. Mos. 37, 26. 27. da habt ihr zuerst handeln gelernet. Eure Väter verkauften den Armen um ein paar Schuh, Amos 2, 6. Zuletzt haben sie den Erstgebohrnen verkauft; und daher seyd ihr schon siebenzehnhundert Jahr ohne Heil, Zach. 11, 12. Heist das nicht, ausgehandelt? Er: ihr seyd unsinnig; warum hat er sich tödten lassen? Ich: Psal. 110, 1. Bin ich unsinnig, weil ich euch eure Schuld vorhalte? denckt dem wohl nach, was ich euch gesagt. Er: rasend seyd ihr; und spottete ferner mit ungeberdigen Minen. Ich ließ ihn mit dem Spruche gehen: Suchet den HErrn, weil er zu finden ist.

§. 4. Eine Weibsperson saß in der Thür, und rief mich an: ist nichts zu handeln? Ich: ach! ihr habt längst ausgehandelt. Sie: Krie (Riß) auf euren Kopf! komt her. Ich: eure beste Perle, der köstlichste Edelgestein, ist weg, Jes. 28, 16. Sie

schwieg

schwieg stille; und ich ging fort. Bald hernach rief mich wieder einer an: ist nichts zu handeln? Ich: ach! ihr geht schon siebenzehnhundert Jahr mit nichts, als mit Handeln um. Das beste habt ihr verkauft; und, was ihr noch habt, sind alte Lumpen der Menschensätze. Er ließ mich auch gehen. Nicht lange darnach kam ich zu zweyen, welche vor der Thür saßen, und fragten: ist nichts zu handeln? Ich: es ist aus mit dem handeln. Auch diese liessen mich gehen, wiederhohlten aber meine Worte unter einander.

§. 5. Ferner fragte einer mit einem Bündel Gurcken: ob ich was zu handeln hätte? Ich: wolt ihr die Gurcken verkaufen? Er: nein. Ich: ja, ihr esset, und werdet doch nicht satt; weil ihr GOTT, und sein Wort verachtet. Bald darauf hielte ich einen, der wiederum Handels wegen fragte, die Verkaufung des Meßiä vor. Er sagte: es wird der Meßias wohl kommen; laßt ihr das nur eure geringste Sorge seyn. Ich: das soll meine gröste Sorge seyn; euch will ich indessen handeln lassen mit alten Lumpen; ich aber will mich freuen in den Kleidern des Heils, Jes. 61, 10. Er ging fort. Wie ich weiter ging, stund ein Jüngling und eine ledige Dirne vor eines Christen Thür. Diese brachte ebenfalls die ostgedachte Frage vor.

Ich wiederhohlte meine bey dem vorigen gethane kurtze Vorstellung, und fügte bey: doch könte ihnen noch geholfen werden, wenn sie, als ein geringes und armes Volck, Zeph. 3, 12. den HErrn ihren GOtt, und ihren König David mit Zittern und Flehen suchen würden. Sie wurden bewegt, als ich ihnen einige Sprüche erklärete.

§. 6. Unterm 9. September der andere Mitarbeiter: da mich heute wiederum der erste, so mir begegnete, fragte, ob ich etwas zu handeln hätte; antwortete ich mit ja, reichte ihm die Bibel dar, und wolte ihm aufschlagen Amos 8, 11. Er sagte: dazu ist nicht Zeit. Ich: aber wohl zu handeln? Er: ihr verstehts nicht. Ich: ihr aber verachtets. Er ging fort; und ich rief ihm nach: Zeit habt ihr zu handeln; Zeit habt ihr, GOttes Wort zu verachten: aber Zeit habt ihr nicht, GOttes Wort, und eure Wege zu forschen. Er schüttelte den Kopf, und ging weiter. Bald hernach kam ein anderer mit der Handelsfrage. Ich reichte ihm auch die Bibel dar, und erklärte Klagl. Jerem. 3, 40-46. Einer, A. sprach: er ist ein Ketzer. Ein anderer B. aber versetzte darauf: er redet recht. Ich: haltet ihr mich, weil ich euch GOttes Wort sage, für einen Ketzer? Der B. sprach: redet ihr nur fort; es ist recht. Ich zeigte ihnen das Verhalten ihrer Väter in der

Ge-

Gefangenschaft zu Babel, und ihr Verhalten in dem 1700 jährigen Exilio; und gab ihnen einen Rath, wie sie wieder zu Gnaden kommen könten. Der A. sagte: die Worte könte er alle ersparen; das wissen wir besser, als ers uns saget. Ich sagte ihm den Spruch, Sprüchw. 12, 15.

§. 7. Wie diese weg waren; kam einer mit einem Knaben, auch des Handels wegen. Ich erläuterte ihm Klagl. Jerem. 3, 40. etc. und Dan. 9, 17-19. Er billigte meine Rede, und versprach, mich in meinem Qvartier zu besuchen. Der Knabe ging mit mir bey Seite, und sagte, wo ich die Sprache her hätte? Ich hielte ihm seine Pflichten vor. Einer kam dazu, und sagte: sie, die Juden, lieben GOttes Wort mehr, als wir. Ich ermahnete ihn, und die übrigen Umstehenden zur Busse, und Liebe zu GOttes Wort, damit nicht Amos 8, 11. an ihnen erfüllet würde. Einer sagte: er ist ein Narr, ja rasend: und ihr höret ihm zu; ihr seyd eben solche Narren. Ich fuhr fort. Ein anderer sagte: die Worte sind gut; wenn das Hertz ist, wie die Worte, so ists gut. Darauf redete ich über den 139. Psalm. Es kamen vornehme junge Juden dazu; von welchen einer spöttische Reden hören ließ. Als dieser weg war; redete ich zu denen übrigen von der Gerechtigkeit GOttes, und wie sie Ursach hätten, sich bey Zeiten zu beugen. Ei-

nige folgten mir nach, welche ich ihre Wege zu forschen ermahnete Einer ladete mich zu sich.

Das zwanzigste Capitel.

Was 1740. am 10. 11. und 12. September insonderheit auf der Reise zweyer Mitarbeiter vorgegangen.

§. 1.

Der erste Mitarbeiter schreibet unterm 10. September: in der Judenschule wies ich einigen in meiner Bibel solche Sprüche, durch welche sie zur nöthigen Beurtheilung ihres Zustandes gebracht werden möchten. Drey bis vier Männer achteten darauf; ein anderer aber äusserte einen so heftigen Zorn, daß ich für dienlich achtete, wegzugehen. Zu denen, welche von aussen stunden, sprach ich: GOtt gebe euch bald ein beschnittenes Hertz! Allein ich muste von allen Seiten die Worte hören: du Min; (Ketzer;) das ist ein Ertzmin. Einer schimpfte auch auf unsere Bücher.

§. 2. Da ich weiter ging, gab mir einer zur Antwort: was wollt ihr uns strafen? habt ihr nicht böse Christen genug, die am Sonntage fahren, fressen, saufen, arbeiten, u. s. w. warum straft ihr die nicht? Ich: sie werden von andern genug darüber bestraft: allein ihr seyd ja auch unsere

unsere Nächsten, und Nachbaren. Wollt ihr denn haben, daß wir euch hassen sollen in unserm Hertzen? GOtt hat befohlen, wir sollen euch nicht hassen, sondern aus Liebe auch bestrafen, 3. Mos. 19, 17. Ein anderer sagte: das muß ein böser Machiach (Bußprediger) seyn, und nichts taugen, dessen Strafreden niemand anhören und annehmen will: ihr straft uns schon lange; niemand unter uns will sich daran kehren: also seyd ihr ein Machiach, der nichts nütze ist. Er machte sich mit dieser Schlußrede sehr groß. Ich sagte: alle eure Väter haben es schon den Propheten, und selbst Mosi, so gemacht. Ach, wie oft klagen sie, daß Israel nicht hören, nicht folgen, und nichts annehmen will! Sie wolten so wohl Mosen, als - (andere) Propheten, steinigen und tödten. Demnach verachtet ihr heute mit eurer Rede Mosen und alle Propheten; und sagt: daß sie böse und unnütze Bußprediger gewesen sind. O wehe euch, daß ihr des HErrn Knechte also verachtet!

§. 3. Der andere Mitarbeiter: ich kam unvermuthet vor die Judenschul, da die Juden aus derselben heraus kamen; deren einer mich in Aii. gesehen hatte, und jetzo mich also anredete: ey! ist er nun hier? Ich: woher kennet er mich? Er: in - (Aii.) ha-

de ich ihn auf dem Schulplatz eine Drosche (Predigt) halten gehöret. Ich las ihm Jes. 61, 10. vor. Einige riefen: das ist der Min, (Ketzer.) Ich sagte: ist der, welcher unter euch aus den Propheten spricht, ein Min? Einer fragte: was hat er denn aus den Propheten? Ich: in Jes. 61, 10. wird beschrieben eine grosse Freude der glaubigen Juden über ihren Meßias. Er: ja, wer nur aus den Propheten redet, und nicht eine falsche Erklärung machet, der ist kein Ketzer: wer solchen aber dafür schilt, ist selber ein Ketzer. Ich: da redet er recht. Nun aber möchte ich wol eine Frage über diesen Spruch an ihn thun: ists recht, daß sich ein unbußfertiges Volck, das unter dem Fluch, und Zorn GOttes lieget, freue? Kan ein Nackender sich der Kleider des Heyls rühmen? ists recht, daß eine ausgestossene Ehebrecherin sich des holden Bräutigams rühme? Auf den ersten Punct antwortete er: wenn aber der Gefangene Verheissung hat, daß er erlöset werden soll. Ich: er muß aber die Bedingung in acht nehmen, die der König (GOtt,) gesetzet hat, etc. Bey der Erklärung des andern Puncts, benam ich ihnen ihre eigene Gerechtigkeit. Er ging fort.

§. 4. Vor einer Thür stunden einige, und redeten unter einander von Handelssachen.

Ei-

Einer rief aus: das ist der Min, der uns gestern gesagt, daß wir ausgehandelt hätten, weil wir den Meßiam den Heyden verkauft. Ein anderer rief mich herbey. Ich sagte: ach! was soll ich bey euch (machen?) Einer sagte: was ist denn der Handel? weiß er nicht, daß wir heute Schabbas haben? Ich: das habe ich nicht gedacht, weil ihr jetzt so viel vom Handel und Wandel geredet habt. Hiebey redete ich von der rechten Sabbatsfeyer, etc. Da ich mich in unsere Herberge zurück begeben wolte, ging ich, zum besten einiger Juden, irre. Denn da kam ich erstlich zu einem, der da fragte, ob ich Bücher hätte? Ich gab ihm den Lucam, und das kleine Sendschreiben. Er ladete mich auf Morgen zu sich. Wie ich wegging, folgten mir kleine Knaben nach, von denen ein jeder seine Lection empfing; einer nam das Tractätgen vom rechten Juden an. Alle, mit welchen ich diesen Nachmittag gesprochen, wurden bewegt: einige zum Zorn; einige (wie es schien) zum Nachdencken.

§. 5. Unterm 11. September der erste Mitarbeiter: ich ging mit einem Buchführer in des Abraham M. Garten; wohin er uns zum Gespräch bestellet hatte. Er hatte eben zur Ader gelassen; und konte nicht verhüten, wie er sagte, daß nicht einige ihm bekante und zum theil verwandte Juden dabey

wären. Den einen ermahnte er mit diesen Worten: höre! rede mit diesen Leuten nicht anders, als bescheiden, und in Liebe; denn ich halte sie für ein paar gelehrte Leute, (mein Gefährte war auch darzu gekommen) und habe sie deswegen hierher zu mir genöthiget, daß ich mit ihnen in Ruhe und Friede, ohne Zanck, sprechen will. Dem ohngeachtet war derselbe die gröste Hindernis, daß ich mit dem Abraham M. von der Materie, welche der Buchführer vorschlug, nicht sprechen konte; es wurden aber allerley andere Fragen aufgeworfen. Sie wandten unter andern ein: die Leute, so unserm Meßia in seinem Leben angehangen, seyn meistentheils nur gemeine und einfältige Leute gewesen. Worauf unter andern aus Jesa. 53, 1. geantwortet wurde. Dem Apostel Paulo massen sie abgeschmackter Weise bey, er habe, nur aus einem geheimen Verständnis mit dem hohen Rath zu Jerusalem, die Predigt des Evangelii übernommen, und, aus eben solcher Veranlassung, die Abschaffung des Gesetzes getrieben. Sie fragten, ob ich das Chissuck Emune gelesen? Ich gab zur Antwort: es sey schon in Holland, nun aber auch in Halle darauf geantwortet; und es werde nach göttlichem Willen ihnen die Widerlegung auch einmal Hebräisch mitgetheilet werden können.

§. 6. Das beste, war, daß ich ihnen zuletzt

zeigen

zeigen konte, wie Christus durch die Erfüllung des Gesetzes, und Erlösung der Menschen, das Gesetz aufgerichtet habe. Welches sie alle anhöreten. Der Abraham M. nam auch die Epistel an die Römer, und ein anderer Gelehrter den hebräischen Lucam an. Sie baten auch, bey künftiger Durchreise, wieder einzusprechen: da sie dann mir sagen wolten, wie sie die Bücher gefunden. Sie versprachen auch, alsdenn mit mir das Gespräch freundlich fortzusetzen. Dergleichen Bezeigen habe ich in UU. vormals nicht wahrgenommen: und ich sehe dieses an, als eine mitten unter diesem harten Haufen geöffnete kleine Thüre, daß sich doch noch einige mit uns einlassen wollen. GOtt erhalte und vermehre in ihnen die Begierde, die Wahrheit zu forschen; und gebe Gnade, daß dieselbe immer lauterer werde, und also ein herrliches Ende erreiche!

§. 7. Der andere Mitarbeiter: ein junger Jude, welcher mich gestern mit Juden sprechen gesehen, redete mich sehr freundlich an, und führete mich zu einem Gelehrten. Dieser fragte: was ich für einen Beruf aufweisen könte? Ich sagte: Zach. 2, 15. kommen die Heyden zum Meßia, und werden GOttes Volck; Jes. 66, 21. heissen sie Priester GOttes, zu verkündigen seine Thaten; Cap. 2, 5. gehen sie aus, und ruffen dem verstossenen Israel, das im

finstern sitzet, zu: komt zum Licht. Er sagte: daß ist noch die Frage, ob Meßias da ist? Ich: das ist schon lang ausgemacht; euer 1700 jähriges Exilium ist ein Zeugnis davon, u. s. w.

§. 8. Hernach rief mich ein anderer Gelehrter in sein Haus, zeigte die Ursach des Jüdischen Exilii aus 5. Mos. 29, 23-28. und wolte darthun, daß nicht die Verwerfung des Meßiä, sondern die Verlassung des Bundes, daran schuld sey. Ich zeigte ihm aus 5. Mos. 18, 18. daß die Annehmung des Meßiä mit zum Gehorsam des Bundes gehöre; und die Verwerfung desselben mit zur Uebertretung des Gesetzes. Er meynete: das Geschäfte des Meßiä sey die Einführung in das Land Canaan. Ich fragte nach dem Beweiß. Er wandte vor: GOtt erhöre hier das Gebet nicht anders, als durch Fürsprecher; dort aber unmittelbar, nach Jes. 1, 13. Ich zeigte ihm den Ungrund dieser Meynung aus dem gantzen Capitel. Darauf wiese ich ihm aus Cap. 53. das eigentliche Geschäfte des Meßiä. Er führete mich drey Stockwercke hinauf in seine Studierstube, und lase mir des Abarbanels und Raschi Erklärung über dieses Capitel gantz vor. Alsdenn namen wir einen Vers nach dem andern vor, und sahen wie die Erklärungen dieser Rabbinen sich gar nicht damit reimeten. Daß aber dieses Capitel von dem Meßia handele, zeigte ich ihm aus

aus dem kleinen Sendschreiben, welches er annam. Er schickte seine Söhne hinunter; und zu mir sprach er: sagt mir doch, warum geht ihr so herum? Ihr köntet ja längst im Amte stehen. Ich: das verlohrne Israel suchen, ist auch ein Amt; und um so viel weniger habt ihrs gering zu achten. Sein Weib ließ ihn etliche mal rufen. Wir namen einen freundlichen Abschied; und er ersuchte mich, wieder zu kommen.

Das ein und zwanzigste Capitel.

Was 1740. vom 13. bis 30. September insonderheit auf der Reise zweyer Mitarbeiter vorgefallen.

§. 1.

Der erste Mitarbeiter berichtet unterm 13. September: ein Lehrer in Bi. sagte zu unserer Erweckung: nachdem ein Säemann einen Sack voll Korn ausgestreuet habe, müsse er selbigen ledig mit nach Hause nehmen. Also streueten wir auch nur aus; andere werden in die Erndte kommen.

§. 2. Unterm 14. September: in Bhb. nam uns des Juden F. Weib freundlich auf. Es waren bey ihr eine beredte Jüdin und zwey Handelsjuden, aus Königsberg in der Neumarck. Ich redete über eine Stunde lang von der wahren Busse, und von dem Glauben an den Meßias. Sie wunderten sich,

daß wir so Hebräisch sprechen könten, und höreten ohne Widerspruch zu; namen auch Büchlein an, ja die Wirthin bat darum. Es war mir dieses desto lieber, weil die Königsberger Juden mich ehemals aus ihrer Schule gestossen, und nichts angenommen hatten. Unterm 15. September der andere Mitarbeiter: ich gab erstlich in der Judenschule, und an verschiedenen andern Plätzen kurtze Ermahnungen, weil die Juden ein mehreres zu hören nicht geneigt waren; hernach fand ich in einem Hause eine bessere Gelegenheit, und hinterließ hier einige von unsern Schriften.

§. 3. Unterm 16. September der erste Mitarbeiter: in - einer Stadt im Braunschweigischen, wurden wir kaum durchgelassen. Der Thorschreiber vermeynte fälschlich: wir würden Collecten sammlen, oder bey dem Consistorio ein Zehrgeld suchen. Daher auch ein Soldat nachfolgte; als man uns erlaubte, durchzureisen, und das Mittagsbrodt in der Stadt zu geniessen. Der Soldat blieb so lange in dem Hause, bis wir gegessen hatten. Sonsten hätte ich gern einige Juden, deren hier acht Familien sind, wie auch die Proselyten besucht, deren sich hier zwey nebst einem Catechumeno befinden sollen. Wir können (oft) den Soldaten im Thor unser Geschäfte nicht begreiflich machen. Wir reiseten also weiter nach Akr. und kehreten

reten bey dem alten Proselyten P. ein, welcher uns mit Freuden aufnam, und beherbergete.

§. 4. Unterm 17. September der andere Mitarbeiter: der Proselyt - erzehlete: die Juden in rrr. haben ihn einstens also angeredet: sie wundern sich, daß er, da er doch ein so ehrliches Gemüth habe, unter den Christen bleibe. Da er ihnen 1. Mos. 49, 10. vorgehalten; haben sie geantwortet: wir, christen, haben den Römischen Kayser: sie aber haben auch einen; womit sie auf den Oppenheimer in Wien, und andere Hofjuden, und sonderlich den Joseph Süß gezielet. Mein Gefährte beantwortete dieses; und ich habe angemerckt, daß es nöthig sey, auch hierin Catechumenen zu unterweisen. Ferner erwehnte er: vor dreyßig Jahren sey er von einem herum laufenden Proselyten verführet worden, mit ihm zu betteln. Er habe auch dieses eine Zeitlang mit getrieben. Allein einmal habe ihm ein frommer Mann zugeredet: er möge doch von dem Herumlaufen ablassen; es sey schade um ihn, daß er so verderbe. Dieses sey ihm zu Hertzen gegangen. Ich schliesse hieraus, daß Catechumeni vor den herumlaufenden Proselyten nicht genug gewarnet werden können. Darauf hatten wir ein Gespräch mit einer Jüdischen Familie, und wurden morgen wieder zukommen gebeten.

§. 5. Unterm 18. September: wir begaben uns wiederum in das gestern erwehnte Judenhaus. Ich schrieb einem Knaben einige Sprüche auf, unter dem Titul: ein guter Rath für einen Bar mizveh, (einen Knaben, der, bey erreichtem Alter, in die Verbindlichkeit das Gesetz zu halten eingetreten:) Ps. 119, 9. Pred. Sal. 12, 1. c. 11. letzte Vers, Ezech. 18, 29. c. 33, 26. 27. c. 36, 26. 27. Ps. 119, 18. Psal. 1. Sein Rebbi versprach, sie ihm zu verteutschen, und zu erklären. Für den Rebbi selbst schrieb ich etwas auf von den Mängeln der unter den Juden üblichen Busse.

§. 6. Unterm 19. September der erste Mitarbeiter: da uns ein reicher Jude durch die gestern besuchte Familie ansinnen ließ, daß wir auch zu ihm kommen möchten; so willfahreten wir ihm heute. Nachdem ich einen kleinen Vortrag gethan; machte derselbe etliche Einwürfe hinter einander, ohne meine Beantwortung anhören zu wollen. Zuletzt trat ein Jude aus UU. ins Haus, und sagte: wir hätten in UU. Makkes, oder Schläge bekommen. Die Lügen so wohl, als die Grobheit, misbilligte der gestern besuchte Jude, und sprach: wir solten uns daran nicht kehren.

§. 7. Unterm 21. September: in Ard. erzehlete ein Lehrer von einem gewissen Hofjuden; er glaube, daß er einige naturalistische und atheistische Meynungen einsauge, weil er

mit

mit solcher Art Leuten umzugehen habe. Ein Kauffmann ließ den Rebbi L. den ich vor etlichen Jahren in seinem Hause gesprochen hatte, herbey rufen; welcher sich aber abgeneigt erwies. **Der andere Mitarbeiter:** ich suchte mich mit unterschiedlichen Juden von etwas heilsamen zu unterreden; habe sie aber grösten Theils von der Wahrheit sehr abgekehrt gefunden.

§. 8. **Unterm 23. der andere Mitarbeiter:** in Aex. beruften sich etliche Juden darauf, daß die in der Welt irgendwo befindliche 36 Gerechte, ohne welche die Welt nicht bestehen könne, die 613 Gebote hielten, und dieser ihr Verdienst den übrigen Juden zustatten käme. Einer gab unser grösseres Sendschreiben für ein Gebetbüchlein aus, darin die Weiber läsen, und verlangte es zum Aufheben.

§. 9. **Unterm 24. September:** eine christliche Jungfer erwehnte: sie habe eine grosse Begierde, Jüdischen Weibern und Mägdlein die Wahrheit des Evangelii beyzubringen; und nehme dahero oft Gelegenheit, mit ihnen zu sprechen; sie verspüre auch manchesmal, daß sie beweget werden. **Der erste Mitarbeiter:** nachmittags gingen wir unter den Juden herum; es wolte sich aber keiner mit uns ins Gespräch begeben, bis wir vor der Judenschule zu stehen kamen; da mein Gefährte seine Bibel hervor langte, und ein

junger Bursch uns zu seinen Eltern führete. Als wir eine Weile mit einander geredet hatten; sagte die Jüdin heimlich: er ist ein Min, (Ketzer:) und fing an, den Sohn zu schelten, daß er uns zu ihnen geführet hatte. Ich suchte ihr Gemüth zu stillen: es war aber vergeblich; und sie billigte das Vergehen der Juden in Acra. allwo sie die Epistel an die Römer ins Feuer geworfen. Da wir weggingen; redete der Sohn noch mit uns, und ließ sich einige mal vergeblich abrufen. Der Jude S. H. den wir hernach antrafen, misbilligte das üble Betragen der Jüdin, und sprach: sie ist nicht klug; wer kan ihnen das verdencken, daß sie mit uns reden?

§. 10. Unterm 29. September der andere Mitarbeiter: in Bnl. berief sich ein Jude darauf, daß einige Juden sagen: sie haben den Meßias nicht nöthig. Ein anderer gab vor: Adam habe vor dem Fall keinen Verstand gehabt; daher es kein Wunder sey, daß er gefallen. In des ersten Haus kam ich, auf sein Verlangen, zum andern mal; und hier wurden Bücher angenommen. Unterm 30. September: unser Wirth erzehlete: es sey hier eine Jüdin in ihrem 18. Jahr getauft und Christina genennt worden; nun sey sie gegen 60 Jahr alt. Ihr Mann sey ein Amtsbote, gewesen; ihr Sohn vertrete jetzo dessen Stelle; die Tochter habe einen Leinweber zur Ehe und habe die Mutter zu

sich

sich genommen. Ein Jude habe auf der Reise die Empfindung gehabt, als wenn jemand hinter ihm sey, und ihm seinen Pack abnehmen wolle. Da habe er geruffen: das Blut JEsu CHristi, etc. da sey es vergangen. Daher habe er wollen ein Christ werden. Als sein Weib dieses gemerckt, habe sie sich ersäuffen wollen. Dadurch sey der Mann zwar von der Taufe abgehalten worden; habe aber nichts destoweniger auf dem Todbette, als er nicht habe sterben können, ausgeruffen: das Blut JEsu CHristi etc. Und da sey er verschieden; wiewohl zum Leidwesen der Anverwandten. Sonsten sey er im Leben oft an die Kirchmauer gegangen, und habe die Predigt mit angehöret. In Bnm. sind zwey Judenfamilien: der vornehmste kam ins Wirthshaus, und mein Gefährte unterredete sich mit ihm.

Das zwey und zwanzigste Capitel.

Was 1740. vom 1. bis 20. October überhaupt vorgefallen.

§. 1.

Am 1. October empfing jemand das hebräische mit Anmerckungen versehene Evangelium Lucä, um solches einem gelehrten Mann in der Römischcatholischen Kirche zu überbringen. Am 3. bekam ein Studiosus vier und zwanzig Büchlein, womit er Ju-

den versehen wolte. Am 6. wurde mir eine hebräische Uebersetzung des Evangelii Marci eingehändigt, welche ein Theologus in der Schweitz zum Behuf dieses Instituti verfertiget hatte. Am 7. wurde öffentlich dieses aus Neapolis gemeldet: die vier Juden, so vor einiger Zeit hier angekommen, tragen Degens, und machen grossen Staat; wie sie denn auch nie ohne einem ansehnlichen Gefolg ausgehen. Das Volck bezeigt sich darüber sehr misvergnügt, und man befürchtet, daß diese den Juden bewilligte Freyheit endlich noch zu einer grossen Unruhe Gelegenheit geben dürfte.

§. 2. Am 8. October fand sich hier ein Johann Maxim. Palmschatten, ein Proselyt aus Hamburg, welcher bis zum 15. dieses den hiesigen Unterricht genos. Er stellete mir ein gedrucktes und mit folgendem Titul versehenes Carmen zu: Kurtzes und einfältiges, jedoch von Hertzen wohlgemeintes Erkänntnüß und Bekänntnüß eines bekehrten Juden, welches er Anno CHristi 1710. zu Bögau in Sachsen, abgeleget, und in Druck gegeben im Jahr CHristi 1740. von Johannes Bernern, Convers. Judäus, nebst seinem Vetter, Johann Maximilian Palmschatten.

§. 3. Am 11. October lief dieses Schreiben eines Lehrers zu Bls. ein: „es hat mir „der

„der Herr - E. H. drey ersten Stücke - (ih-
„rer Relation) zum Durchlesen geliehen;
„auch erzehlet, daß zwey von Dero Mitar-
„beitern durch unsere Stadt - gereiset wä-
„ren. Ich habe GOtt gepriesen für die Gna-
„de, die ihnen gegeben worden, an diesem sei-
„nem Volck zur Seligkeit zu arbeiten; und
„mir gewünschet, mit denen hiedurch gereise-
„ten Mitarbeitern bekannt geworden zu seyn.
„Denn es sind auch hier vier Judenfamilien,
„an denen vielleicht GOtt durch mich zu ar-
„beiten beschlossen hat; indem ich nicht nur
„in meiner Jugend etliche Juden unterrich-
„ten müssen, sondern auch von ihnen etwas
„Jüdischteutsches gelernet; und hier - einen
„Traum gehabt, daß alle hiesige Juden vor
„der Diaconie stunden, und unsern HErrn
„JEsum mit gebogenen Knien bekannten, und
„ihn priesen, für die Vergebung der Sün-
„den in seinem Blute. Dieser Traum, wel-
„chen vor 20. Jahren gehabt, ist mir bey
„Durchlesung der Relation, oft eingefallen:
„und ich bin getrieben worden, E. H. zu bitten,
„mir einige nöthige Anweisung zu diesem Wer-
„cke zu geben, oder Dero Mitarbeiter, bey
„künftiger Durchreise durch unsern Ort, um
„dero Ansprache bey mir, zu bitten. Mit der
„einen Familie habe ich vielen Umgang, und
„finde eine Aufrichtigkeit bey ihr. Des an-
„dern (Juden) seine Frau soll unser Gesang-
„buch haben, und oft im Verborgenen sitzen,

„(und) darin lesen, mit Thränen; (sie) darf „sichs aber vor ihrer alten Mutter nicht mer„cken lassen, weil sie sehr hart ist. Des drit„ten Frau hat, mit vielen Thränen, und in „grosser Gewissensangst, ofte JEsus geschri„en, und ihre Hände gerungen; ist aber des„wegen mit Ruthen von ihrem Mann gestri„chen worden. Ich erwarte unter Anruffung, „wozu GOttes Gnade mich brauchen will. Oeffentlich wurde aus Genua gemeldet: einigen Briefen aus Algier vom 25. vorigen Monats zufolge, wären daselbst innerhalb drey Monaten 1700 Juden an der Pest gestorben. Zu dieser Plage käme noch die Hungersnoth. Doch habe die Pest seit dem 24 August ziemlich wieder nachgelassen.

§. 4. Desgleichen wurde am 14. October öffentlich aus Berlin berichtet, daß daselbst vor wenigen Tagen in der Wäysenkirche eine Jüdin, und bald darauf abermal alhier ein Jude getauft worden. Aus Marpurg lief dieser Brief ein: „die ehemal überschick„te Tractätlein habe verschiedentlich anzubrin„gen Gelegenheit gehabt; doch weiß ich nichts „wichtiges deswegen zu berichten. - Die „Bergpredigt (CHristi) hat, nach meinem „Bedüncken, noch den grössesten. - (Bey„fall) unter den (Juden) allhier gefun„den. - Viele können weder ihre Sprache, „noch unser Teutsch recht lesen. Wenn man

„aber

„aber eine Anweisung hätte für die Christen,
„wie sie den Juden begegnen solten: so glaub-
„te - man könnte solche Unleser mündlich
„anreitzen, und überzeugen; zum wenigsten
„wüste man sich besser gegen sie zu verhalten,
„etc. Zwar finde ich für meine Wenigkeit
„schon dazu Anleitung in den Nachrichten;
„doch würde es andern viel leichter (seyn,
„wenn sie) solches in einer Connexion bey-
„sammen - (hätten.) Wenn ich übrigens
„nur im geringsten mit Hand anzulegen ge-
„würdiget werde; so wird es mich nicht we-
„nig erfreuen.

§. 5. Am 18. October wurde öffentlich aus Manheim berichtet: „es sey in dem nicht
„weit von Manheim gelegenen Flecken, Fei-
„tenheim, neulich eine Bande von Juden des
„Nachts in das Haus des Bürgermeisters,
„als des reichsten Einwohners daselbst, ein-
„gebrochen: die sich, um nicht erkant zu wer-
„den, den untersten Theil des Gesichts ver-
„bunden, den Bürgemeister im Bette über-
„fallen, und mit einigen auf ihn geworfenen
„Küssen zu ersticken gesucht. Weil ihnen
„aber solches nicht gleich von statten gehen
„wollen; wären sie auf eine unerhörte Grau-
„samkeit gefallen; indem sie ihn die Hände,
„und den Unterleib verbrannt, und, da sich der
„arme Mann, nach einer Weile, aus der ihm
„hierüber zugestossenen Ohnmacht erholet,
„denselben aufs neue zu ersticken sich bemü-

„het; endlich aber, nachdem sie bis 1000 Tha-
„ler weggenommen, sich davon gemachet.
„Man habe deswegen den Juden Schmul
„von Feitenheim, und des Juden Calman
„von Lampertheim Schwiegersohn, Feis Zim-
„mern, auf welche der meiste Verdacht falle,
„gefänglich eingezogen; die aber alle Künste
„brauchten, die Richter von ihrer Unschuld
„zu überreden.

§. 6. Am 20. October wurde eine Schrift aus Erffurt an mich übersendet, welche also betitult ist: „Die Pflicht und Schuldigkeit
„glaubiger Seelen an dem durch die Gnade
„GOttes erlebten III. Jubilão der Erfindung
„der edlen Buchdruckerkunst, wurde an dem
„dritten Jubelfeste wegen Erfindung der edlen
„Buchdruckerkunst, welches die Buchdrucker
„zu Erfurt in der Evangelischen Kirche zu
„denen Kaufmännern den 6. Julii im Jahr
„1740. feyerlichst begingen, in volckreicher
„Gegenwart vorgestellet, und auf besonderes
„Verlangen zum Druck übergeben von M.
„Johann Melchior Möller, Pastore zu den
„Kauffmännern und Assessore des Evangeli-
„schen Ministerii. (*) Der Herr Verfasser schrieb dabey: weilen seine Zuhörer theils Evangelische, theils Römischcatholische gewesen; so habe er in dieser Predigt unsers

In-

(*) Erfurt, gedruckt mit Jungnicol- und Nonnischen Schriften.

Instituti mit gutem Bedacht Erwehnung gethan, damit es desto bekanter werden möchte.

§. 7. Vom 1. bis 20. Tag dieses Monats liefen einige Beyträge zu diesem Instituto ein aus hiesigem Ort, und Neuen Ruppin: ferner aus Mühlhausen, Marpurg, Nürnberg, Rotenburg an der Tauber und Augspurg. Ein Officier schenckte zwey Thaler, ein Prediger einen Gulden, ein Inspector einen halben Louisd'or, ungenante Personen zu verschiedener Zeit zusammen vier und funfzig Thaler sechszehn Groschen.

Das drey und zwanzigste Capitel.

Was 1740. vom 1. bis 13. October insonderheit auf der Reise zweyer Mitarbeiter geschehen.

§. 1.

Der erste Mitarbeiter berichtet unterm 1. October: in Aqr. ermunterte uns ein Theologus also: wenn auch jetzo weiter nichts geschähe, als daß wir den Juden die groben Vorurtheile wider das Christenthum, und ihr falsches Vertrauen auf ihren vermeynten Gottesdienst benähmen, oder nach und nach schwächeten; so wäre es genug. Es würde doch mancher in die Ewigkeit, mit ganz andern Sinn kommen, als wol vordem geschehen sey. Er habe auch unter den Christen manche Exempel erlebet,

daß Personen, welche sich wahrhaftig bekehret hätten, ihre Bekehrung einem solchen Worte zugeschrieben, welches sie vor etlichen Jahren gehöret, und dessen sie nach der Zeit nicht hätten los werden können, und das also endlich in seine Frucht ausgebrochen. Also müssen wir einen solchen Segen des Worts auch unter den Juden glauben: es würde sich in der Ewigkeit erst recht offenbaren, was es in so manchem Hertzen gewürcket habe. Darum sollen wir nur getrost fort arbeiten im Glauben und Vertrauen auf GOtt. Er wünschte, daß viele junge Leute sich der Jüdischen Sprache, und der Vortheile mit den Juden umzugehen befleißigen möchten.

§. 2. Unterm 3. October: ein Prediger ging mit mir in die hiesigen beyden Judenhäuser; die Männer waren aber nicht zugegen, oder liessen sich verläugnen. Den anwesenden Weibspersonen stellete ich vor die Unerhörlichkeit ihres Gebets, und wie es unter ihnen an der rechten Liebe des göttlichen Worts fehle. Der andere Mitarbeiter: eine Jüdin, welche Spiegel zum Verkauf herum trug, belehrete ich davon, daß man seiner Seligkeit gewiß seyn müsse, und von der Geistlichkeit des Gesetzes. Sie empfing auch das grössere Sendschreiben. Unterm 4. October: ich legte einen Besuch ab bey dem Juden, Isaac, und fand ihn übern Beten. Er nam den Lucam und einige

nige andere Tractätgen an, und versprach die Sachen, wovon wir ein kurtzes Gespräch gehabt, wenn ich wieder durchreisete, mit mir punctlich durchzugehen.

§. 3. Unterm 6. October der erste Mitarbeiter: in Atk. gingen wir zu dem Reb Ch. welcher vorwandte: er könne nicht disputiren, und dörfe es auch nicht thun: und weil er manchesmal schon mit Christen geredet habe, darüber aber sich viele Noth auf den Hals gezogen: so wolle er nicht mehr disputiren; er habe es abgelobt. Und dessen Rechtmäßigkeit wolte er aus dem B. Ruth, 1, 12-22. erweisen; wobey ich ihm aber auch den Psal. 105. und 3. Mos. 19, 17, zu bedencken gab. Hiernächst bekam ich auch Gelegenheit, mit noch etlichen andern mich in Gespräche einzulassen. Der andere Mitarbeiter: vormittags besuchte ich den Rabbiner, und besprach mich mit ihm von dem Lauberhüttenfest, welches jetzo gefeyret wurde, Unterm 7. October der erste Mitarbeiter: in der Judenschule that ich einen Vortrag Gebetsweise. Der andere Mitarbeiter: in der Judenschule that mein Gefährte ein bewegliches Gebet; und ging darauf fort. Einige Juden verwunderten sich darüber; und ich schärfte ihnen jenes Inhalt ein. Einige bekamen Bücher.

§. 4. Unterm 8. October der erste Mitarbeiter: in Aml. brachte ich auch in der

Judenschule einige Ermahnungen vor; und der Schulmeister, bey welchem sie gehalten wird, gab mir Erlaubnis, ihn morgen zu besuchen. Unterm 9. ich ging denn heute zu ihm, fand aber keinen Eingang in sein Gemüth.

§. 5. Unterm 10. unser Wirth ließ den Juden K. rufen, welcher sich oft über jenes Bekehrung gewundert, sie auch gegen andere gebilliget hat. Nachdem wir eine Weile mit einander gesprochen hatten; wünschete er, daß er öfters mit mir reden könne. Ich gab ihm die Epistel an die Römer; und er muste jetzo verreisen. Es kamen auch ein paar Jüdinnen, welche ich zum Gebet ermahnete. Sie wolten aber nichts von unsern Büchlein annehmen. Ein hiesiger Proselyt ist fleißig in der Wollarbeit, und verdienet damit nothdürftig sein Brodt. Der blinde Rebbi M. ist manchesmal zu einem der hiesigen Prediger gekommen, und hat ihn wegen der Gottheit des Meßiä befragt; er mag aber den Verdacht unter den Juden gescheuet haben; und ist also weggeblieben. Ich habe auch aus der Unterredung mit diesem Mann wahrgenommen, daß in seinem Gemüthe würcklich einige Sorge gewesen, die Sache von Christo recht genau zu wissen.

§. 6. Unterm 11. October der andere Mitarbeiter: einem mir begegnenden Juden beschrieb ich den Glauben Abrahams; und wiese die Jüdische Abirrung von diesem Glau-

Glauben; welche sich darin äussere, daß sie, die Juden, aus den Wercken gerecht werden wollen; die doch böse seyn; denn ein böser Baum bringe böse Früchte. Er ladete mich ein, ihn zu besuchen.

§. 7. Unterm 12. October der erste Mitarbeiter: unser Wirth ließ einen jungen Juden, Namens L. zu sich ruffen; von welchem er erwehnte: er habe ein lenckſames Gemüth; und sey bisweilen, wenn er, der Wirth, in seiner Gegenwart, für das arme Jüdische Volck gebetet habe, in Thränen gesetzt worden. Ich zeigte diesem Menschen die Hinderniſſe an, welche verursachen, daß auch - (besser, als andere, gesinnete) Juden nicht zur Erkentnis der christlichen Wahrheiten gelangen. Dann gingen wir zu dem blinden Rebbi M. der uns sehr freundlich aufnam. Er sagte: ich glaube nicht, daß ein einziger Mensch kan verdammt werden; ich hoffe, daß sie alle selig werden. Nachdem ich aber Jes. 66. und noch andere Schriftstellen angeführet hatte: lenckte er also ein: es könten wol einige Böſewichter ewig verlohren gehen, aber kein anderer Israelite, als der GOtt verleugnete. Ich stellete ihm den Jüdischen Abfall vor; er wolte aber aus Jesa. 33, 18. beweisen, daß der jetzige Jüdische Glaube immer dauren solle. Er war aufmerckſam; und ich konte ihm unter andern nach der Ordnung vortragen, wie Chri-

stus das Gesetz erfüllet, und aufgerichtet habe.

§. 8. **Der andere Mitarbeiter:** der blinde Rebbi beschuldigte aus der Geschichte von der Hochzeit zu Cana, zu welcher er lästerliche Umstände fügte, unsern hochgelobten Heyland des übertretenen vierten Gebots. Als ich solches beantwortet hatte; und er weiter ihm schuld gab, daß er doch seinen Jüngern das Gesetz Mosis zu halten verboten; ich aber Beweis forderte: blieb er stecken; und ich berief mich dagegen unter andern auf Matth. 5. 6. und 7. Nachmittags begab ich mich wieder zu ihm; und da wurde erstlich über Joh. 2, 1. etc. gesprochen. Dann muste ich ihm des Meßiä göttliche Majestät erweisen. Ferner wolte er aus der geschehenen Erlösung die Befugnis frech fort zu sündigen herleiten. Zum Hauptkennzeichen des Messiä gab er an die Einsammlung der Juden ins gelobte Land. Da ich die Ursache ihres fortdaurenden Exilii darin setzte, daß sie die Tödtung JEsu von Nazareth billigten; zog er die Schultern, und sagte: **GOtt ist barmherzig.**

Das vier und zwanzigste Capitel.

Was 1740. vom 14. bis 20. October insonderheit auf der Reise zweyer Mitarbeiter vorgegangen.

§. 1.

Der andere Mitarbeiter berichtet unterm 14. October: in Akm. besuchte ich die Judenschule. Nach dem Gebet rief ich den Juden zu die Worte Psal. 145. der HERR ist bey dem Geschlecht der Gerechten. Sie sagten: ja, er ist auch bey uns. Ich: GOTT ist nicht bey einem verkehrten Geschlecht, 5. Mos. 32, 5. Sie: ja, er ist doch bey uns. Ich: von dem GOtt sein Angesicht weg wendet, bey dem kan er nicht mit Gnaden seyn, v. 20. Einer nam mich mit in sein Haus: und ich legte ihm die Frage vor: wie man vor GOtt gerecht werden könne! Da er sich unter andern auf das Gebet bezog; führete er zum Beweisthum an Hos. 14, 3. indem da stehe: nehmet mit euch Worte. Wir namen, nach einem zweystündigen Gespräch, einen freundlichen Abschied von einander. Doch sagte er: disputiren könne er nicht: ich könte ihn wol besuchen; aber nur nicht zu disputiren; denn sonsten ginge es ihm so, als wenn zwey gegen einander fechten wolten, deren einer einen De-

gen, der andere aber keinen hätte. Unterm 15. October der andere Mitarbeiter: ein Bothe hatte unter den hiesigen Juden ausgebracht: es sollen zwey gelehrte Studenten zu ihnen kommen, und sie bekehren. Wodurch uns der Eingang zu diesen verhindert wurde. Es sind hier zwey Proselyten, Friedrich Wilhelm B. welcher einen Krahm und Ackerbau hat; und Sch. ein Schätzer, welcher das Fleisch und andere Sachen zu schätzen hat. Man erzehlete von einem Juden, daß er, gegen einigen Vorschuß an Geld, sich von einer vornehmen Frauensperson zum Possenreisser misbrauchen lasse.

§. 2. Unterm 17. October der erste Mitarbeiter: in Ati. suchte ein Jude sich von meiner Unterredung durch die gewöhnliche Ausflucht, daß er unwissend sey, und nicht disputiren könne, loszumachen; ich beschrieb ihm aber doch kürtzlich den Weg zur Seligkeit, in Gegenwart seiner beyden erwachsenen Töchter, welche es mit Aufmercksamkeit anhöreten. Der andere Mitarbeiter: ich ging des morgens nach Bnn. Der Jude, Jacob, hatte viele Soldaten. Jzig war nicht zu Hause; doch bat mich sein Weib, in die Stube zu gehen. Ein Rebbi saß am Tisch; und ich nam die Jüdischteutschen fünf Bücher Mosis in die Hand. Sie fragten: ob ich darinnen lesen könne. Ich sagte: das Lesen dieses Buchs macht es nicht aus; son-

sondern das Halten dessen, was darin stehet: könnt ihr denn das alles halten? u. s. w. Der Rebbi erhielte den andern Theil des hebräischen und mit Anmerckungen versehenen Evangelisten Lucä.

§. 3. Unterm 18. October der erste Mitarbeiter: in Agt lies ein Christ den Juden, Moses H. herbey rufen. Dieser erwiese sich bescheiden, und hörete mich begierig an. Des Abends um 8. Uhr kamen fünf Juden, mit mir zu sprechen, und blieben bis um 1 Uhr in der Nacht. Unser Gespräch blieb ohne Gezänck. Selbige waren der Goldscheider, N. S. der Rebbi Leyser M. der eigentlich das Gespräch mit mir führte; ein junger Schulmeister, der bey dem Moses H. ist, des Rebbi Sohn, und Moses H. selbst, der heute Vormittags bey mir gewesen war. Der andere Mitarbeiter: von dem Rabbinischen Spruch: der ist ein rechter Edelmann, der GOttes Wort recht studiret: nam ich Anlaß, vor etlichen Juden zu reden von dem Fleiß, GOttes Wort recht zu lesen. Eine Jüdin sagte: er ist ein rechter Meschummed (vertilgter, oder getaufter Jude.) Ich sagte: ich will euch weisen, wer ein Meschummed ist, aus Psal. 92, 8. In der Judenschule fing ich meine Anrede an die Versammleten an mit dem Wunsch, daß sie erhörlich beten möchten. Das Gespräch währete drey Stunden.

§. 4. Unterm 19. October der andere Mitarbeiter: ein Schulcollege erzehlete: vor einiger Zeit habe sich allhier ein Jude zum Christenthum angemeldet, und sey eine Zeitlang vom Superintendenten unterwiesen worden. Ein Prediger habe ihn aber einsens sehr hart angeredet, für einen Betrüger erkläret, und mit dem Mühlstein, der ihm nach der Taufe an den Hals gehenget werden solle, bedrohet. Der Mensch habe daher alles Vertrauen zu den hiesigen Predigern fahren lassen, und sey davon gegangen Sonsten sey er durch Lesung christlicher Bücher, und Zurede seines Bruders, der schon getauft worden, zum christlichen Glauben zu treten erweckt worden. Er, der Schulcollege, habe sich auch manchmal mit den hiesigen Juden besprochen.

§. 5. Unterm 20. October der erste Mitarbeiter: in Aqo. war in dem Wirthshause ein wilder Jude aus Aqn. und führete Anfangs freche Reden. Als ich ihn darüber bestrafte; gab er zur Antwort: hier (in diesem Leben) gehet man in Schuhen; dort in jenem Leben wird man barfuß gehen, und sich um keine Schuhe mehr zu bekümmern haben. Womit er so viel sagen wolte: jetzo müsse man sich um die Nahrung und Kleidung bekümmern; da könne man sich um das Ewige nicht so bekümmern. Ich sprach: ihr entheiliget den Namen GOttes;

wie

wie wolt ihr vor Ihm bestehen? Ich bedaure euch, daß ihr euch selbst so lieb nicht habt, daß ihr für eure Seele sorgtet, daß sie selig würde. Darauf ließ ich ihn gehen, und lase für mich in unserm Jüdischteutschen Gebetbüchlein. Da er dieses sahe; hörete er zu, und es gefiel ihm. Ich gab ihm noch eine Erinnerung, wie er die Gnadenzeit nicht versäumen solle, und daß GOtt aus dem bösesten Menschen durch seine Gnade und seinen Geist den besten Mann machen könne. Ich bat ihn, das Licht am Abend, welches ich ihm gab, mit Bedacht zu lesen. Er danckte dafür, und sagte: er wolle es auf den Sabbat lesen. Er bestellte uns auch in ein Wirthshaus in Aqn. wo wir am besten logiren könnten. Als wir daselbst angelanget; kam des Abends der Sch. zu uns, wurde ziemlich bewegt, nam verschiedene Bücher an, versprach sie zu lesen, und künftig weiter darüber mit uns zu reden.

*)o(*

*

Anhang

Aus Casp. Calvörs Herrlichkeit JEsu Christi. Leipzig 1710. pag. 102. etc.

Ferner spricht Nachmanides: siehe! wann dieser Engel wohnet in der Mitte Israelis, spricht der hochgelobte GOTT nicht: ich will nicht mitten unter dir hinauf ziehen, Exod. 33, 2. Dann, spricht er, mein Name ist mitten unter ihm: und solchergestalt war GOtt mitten unter Israel. Aber als die Israeliten sich mit dem güldenen Kalbe hatten versündiget, da wolte er seine Gegenwart aus ihrem Mittel hinweg nehmen, und solte sie hinführo ein Engel von denen dienstbaren Geistern führen, Moses aber, da er die Barmhertzigkeit GOttes anflehete, erhielte, daß er seine Gegenwart wieder unter sie stellete. Zu Bekräftigung seines Satzes thut dieser trefliche Rabbine hinzu aus dem Midras rabba und Schemos rabba, parscha 32. Siehe, ich sende meinen Engel. Es spricht GOtt zu Mose, der die Väter hat behütet, der wird auch die Söhne behüten. Und so findest du es bey Abraham: da er über seinen

seinen Sohn Isaac den Segen sprach: sagte er zu ihm, Gen. 24, 7. GOTT der HErr des Himmels, etc. wird seinen Engel für deinen Angesicht hersenden. Und unser Vater Jacob, was sagte er zu seinen Söhnen, Gen. 48, 16. der Engel, welcher mich erlösete, etc. Er sprach zu ihnen: derselbe hat mich errettet aus der Hand Esaus: er hat mich erlöset aus der Hand Labans: er hat mich ernehret, und bewahret zur Zeit des Hungers: so sprach nun GOtt zu Mose: eben derjenige, der die Väter hat bewahret, der wird die Kinder auch bewahren. Wo der Engel (der grosse Engel davon Nachmanides bisher geredet hatte) erscheinet, da erscheinet השכינה die Schkina und Majestät GOttes, wie gesagt wird Exod. 3, 2. und es erschien der Engel des HErrn in der Feuerflamme: und so fort drauf: und es rufete zu ihm GOTT. Ja zu welcher Stunde Israel wird für ihm (dem Engel) schreyen, wird ihnen Heyl wiederfahren. So im feurigen Busche v. 7. siehe das Geschrey der Kinder Israel ist zu mir gekommen. Und bey Gideon, Jud. 6, 14. Und es kam der Engel des HErrn, etc. und sprach: gehe hin in dieser deiner Kraft, und du wirst Israel erlösen. Also auch wenn er (der Engel) einst wird offenbaret werden, so wird Israel Heyl

überkommen, weilen gesagt ist Malach. 3, 1. siehe, ich wil meinen Engel senden, und er soll für mir den Weg bereiten.

Diz sind warlich merckwürdige Worte von einem Jüdischen Rabbi. Ich habe zwar in angezogenen Rabbinischen Worten gehöret, daß der Schkina gedacht wird: davon haben ja die Juden auch sonst viel schreibens und redens, was verstehen sie doch dadurch?

Die Juden wissens zwar selbst fast nicht. Dann bald nennen sie die Schkina רוח קודשא den heil. Geist, bald רוח נבואה den Geist der Prophezeyung oder Weissagung, bald unterscheiden sie den heiligen Geist und die Schkina, und muß ihnen die Schekina alsdenn seyn הכבוד האלהית Majestas sive gloria divina, die Majestät oder Herrlichkeit GOttes: bald ist es ihnen die Gegenwart GOttes, bald ein Zeichen der Gegenwart. Ueberhaupt aber davon zu reden, so ists ihnen eine besondere species revelationis & operationis divinæ Majestatis, eine sonderbare Art und Weise der Offenbarung oder Würckung göttlicher Majestät und Herrlichkeit, oder vielmehr ist es eine sonderbare Ausstrahlung oder Ausfluß aus dem göttlichen Licht und majestätischen Wesen, dadurch GOtt unter denen Menschen wohnet, und sich denenselben offenbaret oder in ihnen würcket entweder äusserlich

oder

oder innerlich, sichtbarlich oder unsichtbarlich.

Was sagt der gelehrte Rabbi Abarbenel hievon?

Er schreibet über das 40. Capitel des andern Buchs Mosis, es sey die Schkina ein übernatürliches, geistliches, unsichtbares Licht, welches das oberste und höchste ist, es sey das erste Erschafnis und Ausfluß aus dem hochgelobten GOtt. Es sey der Anfang seiner Wege und Geschöpfe, das erste aller Dinge: es sey seine Vollenkommenheit wunderbar: dis hohe Licht würcke in das niedrige sichtbare Licht, so wohl der Sonnen, als in das ausserordentliche Licht und Glantz, darin und dadurch der unsichtbare GOtt seine Herrlichkeit sichtbarlich offenbaret; diß obre unsichtbare Licht wircke, bewege, ordne und regiere dasselbe, sey dessen Ursprung, und habe sein Schkina und Wohnung in demselben. Und gleichwie die Sonne ist der gröste Fürst aller himmlischen Cörper; die stärckeste wirckende Kraft aller Elementen, ein Fürst und Oberste der Welt in der Zeugung der Dinge und deroselben Verwesung; also sey auch das göttliche geistliche Licht שכינה עילאה die erhobene und höchste Schkina, Majestät, göttliche Gegenwart und Wohnung, der Fürst aller geistlichen und verständlichen Dinge: ein wirckendes We-

sen, welches Himmel und Erden seinen Einfluß gebe.

Auf solche Masse mus ja auch die Schkina was göttliches in sich haben?

Ja freylich: es will zwar Abarbenel, GOtt habe die Schkina, oder dis herrliche Licht, am ersten Tage der Welt aus nichts erschaffen, dadurch vor Erschaffung der Sonnen und der Sternen die Welt erleuchtet: hernach aber habe er dasselbe versiegelt und verborgen. Damit ers zur Zeit, wanns Noth wäre, für seine Freunde gebrauchte; jedennoch so eignet Abarbenel diesem himmlischen Licht und Schkina solche übernatürliche und grosse Dinge zu, welche keinem können zukommen, als bey welchem was übernatürliches und göttliches ist. Wannenhero unterscheidet er auch dieses unsichtbare Licht von dem andern sichtbaren Wunderlicht, darin sich GOtt in seiner Herrlichkeit den Kindern Israel auf dem Berg Sinai und anderswo sehen lassen. Er nennet die Schkina Divinam Schkinam, die göttliche Schkinam. Er sagt, ihr Name sey wie der Name ihres Meisters, und weil mit diesen Worten der Talmud samt den Rabbinen den grossen Engel Metatron, wie oben gezeiget, beschrieben, so ist hieraus klar, daß die Schkina und der Engel Metatron einerley Person oder Wesen sey. Abarbenel spricht ferner, Schkina sey ein

Sie-

Siegel des hochgelobten GOttes, wannenhero sey sie auch zubenamet mit seinem (des hochgelobten GOttes) Namen: weswegen als Moses von GOtt bat, Exod. 33, 18. Zeige mir deine Herrlichkeit, habe es GOtt ihm in seinem Leben abgeschlagen, weilen gesagt wird: es wird kein Mensch mich sehen, und lebendig bleiben. Es muß ja freylich bey der Schkina was göttliches seyn. Abarbanel schreibet ferner, es werde von der Schkina gesagt: sie werden mein Angesicht nicht sehen. Es muß demnach die Schkina GOttes פנים oder Angesicht, und der Malach und Sar Panim der Engel und Fürst des Angesichts GOttes seyn, davon GOtt Esaiä am 64. c. redet, und von welchem erwiesen ist, daß nach der Rabbinen eigenen Zeugnis was göttliches in diesem Engel sey. Und gewiß, was oft bemeldte Schkina betrift, daß nemlich die Juden davor halten, daß was übernatürliches und göttliches in derselben sey, ist daraus offenbar, daß sie in ihren Schulen aus Furcht und Ehrerbietung für die Schkina die Häupter bedecken; wann der Segen über die Gemeine von dem Priester gesprochen wird, so halten sie die Augen zu, weilen sie dafür halten, die Schkina sitze dem Cohen, der den Segen spricht, auf den Händen; und können sie der Schkina Glantz nicht vertragen: sie dediciren ihre Bücher dem Jehovah und

der Schkina; sie beschneiden auch ihre Kinder derselben, indem der Vater des Kindes bey der Beschneidung sagt: da bin bereit zu halten das Gebot, daß mich mein Beschöpfer, gelobet sey er in Ewigkeit, hat lassen meinen Sohn beschneiden le schem Jached Uschkinete, dem ewigen GOtt und seiner Schkina. Sie pflegen dahero zu sagen: der muß ein unverschämt Angesicht haben, der sich nicht scheuet für dem heiligen GOtt und seine heilige Schkina; darum ist auch eines solchen widerspenstigen Angesichts Theil in der Hölle. Summa: es scheinet, daß der Juden Metatron und Schkina seyn die ihnen sonst so hoch gepriesene Mysteria und Geheimnissen, als nemlich die Zeugung des obern Lichtes, des Glantzes der Majestät und Herrlichkeit GOttes, das himmlische Manna, dadurch die Engel in dem süssesten Geschmack ernehret und erhalten werden, das obere Licht, so incorporiret und mit einem Leib umhüllet ist: der heilige Thau, welcher herunter träuffelt von dem alten heiligen vollenkommenen in den jüngern von Angesicht, mit welchem Thau die Engel ernehret werden, und was solcher Geheimnissen in der Juden Cabbala und Mercapha mehr ist, welche in folgendem guten Theils mit sollen berühret werden.

Die-

Dieses ist also das so hochberühmte Metatron und Schkina. Was soll dann das Davar oder Meimra?

Das bey den Juden und Christen hochangesehene Targum, oder die Chaldäische Dolmetschung, gebrauchet gar vielfältig an statt des Worts Jehovah das Wort Meimar, oder Meimrah di Jehovah, Verbum Jehovæ, das Wort des grossen Jehovä also und dergestalt, daß wann von dem Jehovah gesagt wird, er habe die Welt erschaffen, er regiere sie, er erlöse sie, etc. so saget mehrmahlen das Targum, dieses alles habe das Meimra Jehovah, das Wort des Jehovä, oder es habe es Jehovah durch das Meimra, GOtt durchs Wort gethan. Zum Ex. wann Jes. 44, 24. stehet: so spricht der HErr, dein Erlöser, der den Himmel ausbreitet allein, und die Erde weit machet ohn Gehülfen, so hats das Targum also gegeben: so spricht der HErr, etc. ich habe die Himmel ausgebreitet, Bemeimri, cum aut in verbo meo, mit oder durch mein Wort. Hieher gehöret die nachdenckliche Erklärung des Breschis R. fol. 1. col. 2. R. Luleiani hat gesagt: warum sind die Engel nicht am ersten Tage erschaffen? Damit nicht möchte gesaget werden, der (Engel) Michael hätte es von Mittag und Gabriel von Mitternacht gezogen oder ausgedehnet,

dehnet, GOtt aber hätte es abgemessen in der Mitten. Sondern (dieses ists, das gesagt ist) ich der HErr mache es alles, ich breite die Himmel aus durch mich, und setze die Erde fest, oder strecke sie aus מאתי aus oder durch mich, was ist das? מי אתי ist geschrieben, quis mecum fuit, wer ist mit mir gewesen? Mein Name ist mein Geselle, mein Mitarbeiter, gewesen in Erschaffung der Welt, wie gesagt ist, der ich die Erde gründe, wer ist mit mir? Indem nun GOtt spricht, er habe die Himmel alleine gemachet und die Erde ohn Gehülfen; spricht jedennoch das Targum, GOtt habe es gethan durch das Meimar, per verbum, durchs Wort: der Midrasch saget, Jehovah habe es gethan durch das Schem, durch seinen Namen, so bey ihm sein Geselle und Mitarbeiter gewesen. Dahin zielet auch, was Jesa. 41, 10. c. 45, 12. c. 49, 15. geschrieben stehet, da dasjenige, was von GOtt gesaget wird, das Targum durch das Maimra, Verbum, durch das Wort GOttes erkläret. Gleichergestalt, wann Daniel c. 9. v. 17. seufzet; und nun erhöre uns unser GOtt אלהינו um des GOttes willen; so erkläret das Targum durch das Meimra oder Wort des Jehovä, oder durch das Wort, so Jehovah und der HErr ist. Und solcher Stellen findet sich anderswo eine grosse Menge in der Schrift. Wie?

Wie? wann das Targum in angezogenen Orten verstünde das kräftige Fiat, Wort und Befehl GOttes, durch welches er alles schaffe und regiere?

Daß die Chaldäische Dolmetschung nicht λόγον προφορικὸν, Verbum oris, quod ore profertur, nicht ein Mund oder Befehlwort, oder sonst ein Hall und Schall, so aus dem Munde gehet, und mit denen Lippen vorgebracht oder aufs Papier geschrieben wird, sondern ein wesentliches, selbstständiges, persönliches Wort und Wesen verstehe, solches erhellet unter andern aus Jesa. 8, 5. da sagt der Prophet: und Jehovah redet weiter mit mir, und sprach. Das erkläret das Targum: und das Meimrah oder Wort Jehovä fuhr fort mit mir zu reden mit folgender Rede, etc. Nun ist ja das Wort des Mundes kein solches Ding oder Wesen, daß da redet und mit andern Leuten spricht, sondern es wird von einem andern geredet und ausgesprochen, non dicit, sed dicitur: darum muß das Meimar und das Wort, welches mit Jesaia geredet, ein selbständiges persönliches lebendiges Wort und Wesen gewesen seyn. Also auch wann GOtt beym Ezechiel spricht, c. 20, 17. und es hat sich mein Auge erbarmet über sie, daß ich sie nicht verdürbe; so gibts das Targum: und es hat sich erbar-

met mein Wort, etc. Jerem. 24, 6. ich will meine Augen über sie setzen zum guten. Targum: und ich will mein Wort über sie setzen zum guten. Jerem. 5, 22. wo ihr für meinem Angesicht euch nicht fürchten werdet; Targum: so ihr euch für meinem Meimar oder Wort nicht fürchten werdet, etc. Nun aber ist das Wort, oder Stimme, so aus dem Munde gehet, oder auf das Papier geschrieben wird, kein Auge oder Angesicht; darum hier kein Mundwort, sondern eine andere Substance und Wesen, ein wesentliches Wort, welches in und bey GOtt ist, und dadurch er thut, was er thut, verstanden werden muß. Es scheinet zwar, als wolle das Targum durch das Meimar verstehen den heiligen Geist, da es den Spruch, Jesa. 42, 2. Siehe das ist mein Knecht, etc. verdolmetschet: siehe, mein Knecht Meßias, ich will mich zu ihm nahen, mein Auserwehlter, ich habe Wohlgefallen an ihm, Meimri etten ruach Kodscha alohi, ich will ihm geben mein Wort, den heiligen Geist; allein es kan das Targum auch gar wol so ausgeleget werden: er (der Meßias) ist mein Wort, ich will ihm geben den heiligen Geist. Es sey dem aber, wie ihm wolle, so ists genug, daß das Targum eine göttliche Substantz und Wesen in und bey GOtt, dem Schöpfer und Vater aller Dinge, dadurch er alles mache und verrichte, was er macht, erkennet und lehret.

Solte

Solte denn nun wol der Metatron, die Schkina und das Meimra der Meßias seyn?

Wann angeführtes nach dem Licht des Neuen Testaments erleutert und erkläret wird, so können die Christen nicht anders sagen, als daß unter solchen Jüdischen Schatten der Meßias, Christus, verborgen liege. Allein weilen wir in unserm Disputat so weit noch nicht gekommen sind, daß der Jude das Neue Testament für GOttes Wort annehme, so müssen wirs versparen bis ins andere und dritte Buch, da wird sichs mit GOttes Hülfe finden. Vor jetzo ists genug, daß die Juden selbst gestehen, es sey bey dem Jehovah, dem ewigen GOtt, ein hohes und über alle Engel und Himmel erhabenes Wesen, durch welches der Jehovah alles, wie erschaffen, also auch regieret. etc.

Handelt dann auch der 45. Psalm von dem HErrn Meßia?

Ja. Das bezeugen nicht allein alle Umstände des Psalms, massen dieselbe auf keinen andern König, als auf den Meßiam, eintreffen, sondern die Rabbinen bekennen es selbsten. Das Targum verdolmetschet den 3. vers. du bist der Schönste unter den Menschenkindern, folgender gestalt: deine Schönheit, König Meßias, ist höher, als

der Kinder Adam. Wann der Text ferner saget: du hast geliebet die Gerechtigkeit und hast gehasset das gottlose Wesen, darum hat dich, GOtt, dein GOtt gesalbet, so erkläret das Targum nach einigen Editionen also: du König Meßias, weil du hast geliebet die Gerechtigkeit, und gehasset die Bosheit, darum hat dich GOtt, dein GOtt, gesalbet, etc. Wie dann eben von solcher משחא oder Salbe, damit der Meßias gesalbet, er den Namen Moschiach oder Gesalbter, nemlich des grossen Gesalbten, empfangen hat. Ist demnach auch hieraus zu schliessen, daß in diesem Psalm von Meßias die Rede sey. Es kan auch dieses so gar R. Aben Ezra nicht gantz leugnen, wie gern er auch wolte, zumahlen er sagt in seiner Erklärung: dieser Psalm redet entweder von David, oder Meßia, seinem Sohn.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1029125945/phys_0160
DFG

argum in angezogenen
as kräftige fiat, Wort
ttes, durch welches
schaffe und
ziere ?

Dolmetschung nicht λόγος
oris, quod ore profertur,
r Befehlwort, oder sonst
so aus dem Munde gehet,
en vorgebracht oder aufs
wird, sondern ein wesent-
, persönliches Wort und
hes erhellet unter andern
t der Prophet: und Je-
er mit mir, und sprach.
rgum: und das Meim-
Jehovä fuhr fort mit
t folgender Rede, etc.
ort des Mundes kein sol-
Wesen, daß da redet und
spricht, sondern es wird
eredet und ausgesprochen,
r: darum muß das Mei-
t, welches mit Jesaia ge-
ges persöhnliches lebendi-
esen gewesen seyn. Also
eym Ezechiel spricht, c. 20,
ch mein Auge erbarmet
sie nicht verdürbe; so
und es hat sich erbar-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1029125945/phys_0161
DFG